Zwey Reden

Von der

CHARLATANERIA

Oder

Marckschreyerey der Gelehrten/

gehalten von

J. B. Mencken;

Und ins Teutsche übersetzt/ auch mit verschiedenen

Anmerckungen

vermehret

Von

H. Z. I.

[ca. 1716]

Cosmopolis

[illegible]ten der gelehrten Societät.

An den
Unvergleichlichen Mann
CHRYSOSTOMUM MATHANASIUM,
Als
Den vornehmsten CRITICUM
jetziger Zeit.

WEm schencke ich doch dieses neue Werckgen/ so mit denen Possen und Thorheiten der Falschgelehrten angefüllet ist? ihm/hochgelahrter Mathanasi, der da allerhand artige Schwencke wohl weiß hervorzubringen/ der alles wohl und nach der Billigkeit beurtheilet/ der die Weißheit liebet/ und mit einer zierlichen/und sehr gelehrten Arth ein gelehrtes Gedichte zu erklären beliebt hat. Derowegen bitte ich/ dieses Werckgen/ es mag beschaffen seyn/ wie es will/ gütigst anzunehmen. Und du/ Geneigter Leser/ wirst selbiges nach der zu mir tragenden Liebe wohl auffnehmen.

Vorrede.

Geneigter Leser.

ALs ohngefehr vor 2. Jahren in einer angenehmen Compagnie guter Freunde die Rede von gelahrten Leuten fiel/ welche allerhand Kunststückchen/ sich einen Ruff und Ansehen in der Welt zu erwerben/ erdencken/ war unter andern ein Mann von lustiger humeur, welcher/ nachdem er von dem Guidone Patino erzehlet/ der vorgegeben/ daß die Marcktschreyerey und Qvacksalberey den fünfften oder vielmehr den halben Theil der Artzney-Kunst ausmachte/ davor hielte/ was gestalt in allen gelehrten Sachen (a) viel Blendwerck anzutreffen/ und es allerdings

(a) Die Gelehrten sind heutiges Tages in gewisse Facultäten eingetheilet/ und diese sind wie die Handwercker unterschieden. Gleichwie aber ein jedes Handwerck nach Brod gehet/ so glaube/ daß wohl in allen Facultäten solche Künstgen gebrauchet werden/ welche die Erhaltung des Endzwecks befordern. Der Theologus braucht seine Wissenschafft sowohl/ als der Jurist zur Brod-Kunst/ und ein Philosophe weiß die Charlatans-Künstgen offt so gut anzuwenden/

dinges der Mühe werthschätzete / solches weiter auszuführen. Weilen ich nun darauff gleich bey

den / als der Mediciner. Mit was vor Lufft- und Fechter-Streichen suchen nicht viele Advocaten und Juristen ihr auszehrendes Bettel-Fieber zu verbergen / und wie viele lächerliche Erfindungen gebrauchet ein Medicinischer Bombagranatympotaratandides, die Patienten ums Geld zu beschneiden? Diesen hat Eckhard in dem Medicinischen Maul-Affen den Staar gestochen / jene können ihre Qvacksalber Sitten umständlich beschrieben finden in der artigen Comödie; der schlimme Causen-Macher genandt. Jener Professor Philos. vergliche sich vor einigen Jahren in einem Lateinischen Programmate, worinnen Er die jungen Studenten mit vielen Versprechungen zu seinen Collegiis anlockete / mit einem erfahrnen Chirurgo, der den Bart sehr leichte / und ohne einige Empfindlichkeit putzen könte / die übrigen docentes hätten entweder stumpffe Messer / oder eine schwehre Hand / oder verstünden die Kunst selbsten nicht; Aber er: Nos poma natamus, nam mundus vult decipi &c. Selbst die schwartze Kappe gewisser Ehrwürdigen Häupter liegt an dieser Kranckheit. Wer den Tauff-Beicht-Hochzeit-und Leichen-Pfennig nicht vollgültig abzinset / wird scheel angesehen. Ja sie richten wohl gar ihre Arbeit nach dem empfangenen Lohn ein. Auf einen Ducaten gehöret eine Ducaten-mäßige Vorbitte. Wer zum Beicht-Pfennig einen Gulden opffert / wird noch länger entreteniret / als der nur mit einem 2. Gr. Stücke wolte angestochen kommen. Jener Tropff verkauffte seinen Bauren die Leichen-Predigten / und nahm vor den Hirsch aus Psalm 42 / 2. einen Gülden / vor die Angst aber aus Psalm 25. 17. einen Thaler. Bes.

öffentlicher Creirung einiger Magistrorum reden muste/ und mich eben damahls nach einem angenehmen themate umsahe/ habe ich die Materie/ wovon wir damahls redeten/ erwählet/ und weil alles in einer Rede nicht konte abgehandelt werden/ entschloß ich mich das übrige auf nechstkommende Gelegenheit/ die mir nunmehro auch in diesem Jahre zugestossen/ auszusetzen. Wannenhero zwey kleine Reden hieraus erwachsen sind/ wovon die eine im Jahr 1713. den 9ten Februarii, die andere neulich den 14ten Februarii gehalten worden/ und hat theils das Ansehen einiger Männer/ so ich verehre/ theils das hefftige Bitten verschiedener anderer Leuthe selbige in Druck zu geben/ mich bewogen: massen/ wenn es nach meinem Sinne gegangen wäre/ ich solche Sachen nicht ans Tages-Licht gegeben haben würde/ die mir nicht einmahl gefielen/ geschweige/ daß ich meinen solte/ sie gefielen andern. Daß ich aber meine Reden mit dem Worte Charlataneria, welches zwar kein gut Latein ist/ betitelt habe/ solches darff man sich nicht befremden lassen/ weil man dergleichen Exempel mehr hat/ indem auch andere von dem

Misanders Biblische Ergötzlichkeiten An. 1694. p. 1271. Doch müssen solche Schwachheiten ertragen werden/ zumahl der meiste Hauffe selbst keinen andern Concept von allen Facultäten/ und ins besondere den Priestern/ heget/ als daß sie Leute wären/ welche von ihrer Profession, als einem nutzbaren Handwercke/ sich ernehreten.

dem pædantismo, wie auch von dem galantismo literario und dergleichen geschrieben/ überdem auch/ was das Wort Charlataneria selbst betrifft/ schon der Patinus, wie ich erwehnet/ selbiges gebrauchet/ zu geschweigen/ daß man von dem Petro Bælio sagt/ er habe seine Lebens-Beschreibung Calendarium Carlatanum genennet (*) Ich hätte es freylich mit besserm Latein Circulatoriam nennen können/ indem besagtes Wort von dem Hetrurischen ciarlare, welches so viel bedeutet/ als circulare oder betrügen/ hintergehen/ herkömmt/ daher Ciarlatano oder Cerretano, Circulator, ein Landstreicher/ und das Frantzösische Charlatan, wovor die Alten Ciarlatan geschrieben haben/ entstanden. (**) Im übrigen darff niemand meynen/ ich verachte gantz und gar die vortrefflichen Wissenschafften/ in welchen ich etwas Lächerliches angemercket habe/ denn ich halte allerdings viel auff eine gescheute Beurthei-

 lung

(*) Siehe die neuen Nachrichten/ so zu Haag herausgekommen/ nouvelles litteraires du 2. Mars 1715. pag. 73.

(**) So meint Menagius in den Ursprüngen der Italiänischen Sprache/ nelle origini della lingua Ital. p. 170. wiewohl er auch nicht in Abrede ist p. 164. daß einige das Wort Cerretano von der Stadt in Umbria Cæreto herleiten/ weil die von Cæreto die gantze Welt Zeit Lebens durchstreichen/ die Leute mit eiteln und schändlichen Gauckeleyen und Aberglauben auffziehen und die ihrigen immer zu Hause sitzen lassen.

lung (crisin sanam) der Sachen/ historische Wissenschafften profitire ich selber/ die Poesie habe ich von Jugend auff geliebet/ ich schätze sehr hoch die klugen Mathematicos, erfahrne Medicos, gescheuete Juristen/ Gottesfürchtige und gelahrte Theologos, und die übrigen alle/ so sich nicht vergebens bemühen die guten Künste mehr und mehr zu verbessern. Sondern habe mir nur vorgenommen zu zeigen/ mit was vor Betrügerey und Blendwerck einige pflegen die unvorsichtigen Leute an sich zu locken und wie viel eitel und unnütz Zeug in einer jeden disciplin sey. Ung gleichwie auch schon Erasmus, Agrippa, Naudæus, Lilienthal, (*) und andere hierinn was verfertiget/ also gestehe ich gantz gerne/ daß ich bißweilen selbigen gefolget: Wiewohl ich nicht wenig hinzugethan/ und es hätte können noch vielmehr hinzugesetzet werden/ wenn nicht alles nach der Zeit/ worinn diese kleine Reden musten gehalten werden/ hätte müssen eingerichtet werden. Zuletzt habe ich noch zwey Programmata mit ansetzen lassen/ welche bey Haltung eben dieser Reden öffentlich angeschlagen worden/ sowohl weil sie der Sache selbst ziemlicher massen gleich kommen/ als

(*) Nemlich Erasmus in dem encomio Moriæ, Agrippa in den Büchern de vanitate Scientiarum, Naudæus in dem Werckchen/ so er genennet: inscription a la France sur la verité de l' histoire des Freres de la Roze-Croix und Michael Lilienthal, in dem Werckchen de Machiavellismo literario.

als auch/ weil der Buchdrucker verlangte/ daß dieses Werckchen in etwas vermehrter herauskommen möge/ dessen Gutachten auch das übrige/ was zu Auszierung desselben etwas beytragen könnte/ überlassen worden. Solchemnach / geneigter Leser/ gebrauche und geniesse dieser Sachen; Lebe wohl.

Phædrus L. III. Fabul. Æsopi.

So jemand sich durch seinen Argwohn verleiten lässet/ und auff sich ziehet/ was doch allen gemein ist/ der wird sehr thöricht sein Gewissen bloß geben:

Doch will ich nichts destoweniger mich bey ihm entschuldiget haben:

Denn mein Sinn ist nicht/ diesen oder jenen zutreffen und durchzuziehen/

Sondern das Leben und Sitten überhaupt aller Menschen vorstellig zu machen.

Erste Rede.

Es ist eine sehr alte Gewohnheit bey den Griechen/ Römern und andern Völckern gewesen/ Geehrteste Zuhörer/ daß sie vor aller Augen auff einem öffentlichen Schau-Platze vorstelleten/ was nur fröliches und trauriges in alten und gegenwärtigen Zeiten oder in der gemeinen Lebens-Art der Menschen angetroffen werden konnte. Allein obwohl anfänglich solches zu dem Ende eingeführet war / damit / gleichwie sonst mündlich und durch Schrifften geschehen kan / auch durch Gebährden / welche die Menschlichen Sachen lebendig vorstellen / die Leute die Tugend zu ergreiffen angezogen würden / so ist doch dieses in denen folgenden Zeiten / da sonderlich die Begierde des Gewinstes hinzukam / dergestalt umgeschlagen/ daß nunmehro die Gauckler und Comödianten nicht sowohl auff die Sitten des Volcks / als darauff sonderlich sehen / damit sie ein Gelächter/ Geschrey und Geräusche bey denen Zuschauern erwecken/ oder/ wenn es eine traurige materia ist/ die Gemüther zu Weibischen Leidenschafften bewegen und wohl gar Thränen aus den Augen locken mögen. Solchemnach ist geschehen / daß man daher eine Comödie vor schön gehalten/ wenn

sie nur das Volck gebilliget/ so daß/ wenn nur einer oder wenig Zuschauer sich darüber ergötzten/ und in die Hände schlugen/ die gantze Menge nachfolgte/ daher einige unter den Comödianten dahinaus gefallen/ daß sie etliche von dem Volcke bestachen/ die ihnen öffters Beyfall gaben/und denen andern mit Exempeln vorgingen. Denn gleich wie bißweilen die besten Schau-Spiele am schlimmesten auffgenommen und auff allerhand Art und Weise ausgehöhnet worden/ also sehen wir öffters/ daß die abgeschmacktesten Fabeln ihren Liebhaber und Bewunderer finden/ so daß man allerdings mit dem Horatio ausruffen müssen:

insanos oculos & gaudia vana!

O die unverständigen Augen und nichtige Freudens-Bezeugungen.

Wer ist wohl ungeschickter und ungelehrter jemahls gewesen/ als (*) der Johann de Serres, ein Frantzose? und nichts destoweniger/ so offt er die Tragœdie von dem Thoma Moro vorstellete/ sind dem Cardinal Richelieu die Thränen aus den Augen gelauffen wie einem Kinde. Und eben derselbe Richelieu, wie groß auch dieses Mannes Verstand und Klugheit war! hat gestanden/ daß ihm an des sehr sinnreichen Poeten/ des Petri Cornelii Tragœdie, le Cid genannt/ welche doch die andern alle so eingenommen/ daß sie öffentlich allen Tragœdien der alten und neuen weit

(*) Rymer of Tragedii p. 8. seq.

weit vorgezogen wurde/ eben nicht gefiele/ daher er auch die Academie Françoise dahin gebracht/ daß sie besagte Tragœdie unter eine scharffe censur zogen: (*) Wiewohl Cornelius seine Sache wohl vertheidiget hat/ vorgebend/ es wäre nicht nöthig eine Schutz-Rede und Apologie vor sein Schau-Spiel zuschreiben/ welches gesehen zu haben niemand gereuen würde/ und wenn es noch zwantzigmahl solte gespielet werden. Gewiß/ die Billigung einer Sache (plausus) ist was wunderliches/ und damit wir bey den Comödien bleiben/ so ists sehr schwehr zuerkennen/ ob mehr die Auctorität eines ansehnlichen Mannes/ und also auch des Fürsten selbst/ oder ob die Gunst und das Urtheil des gemeinen Pöbels mehr helffe ein Lob der Comödie zu wege zu bringen. Sie werden sich noch wohl erinnern wertheste Zuhörer/ was Macrobius (**) von dem grossen Fürsten Julio Cæsare erzehlet/ daß nemlich derselbige/ ob er gleich dem Laberio sehr gnädig war/ welcher mit dem Publio Syro in einer Comödie wegen des Ruhmes stritte/ den er nehmlich mit fünffmahl hundert tausend Denariis nach Rom einladen lassen/ deñochnicht verhindern können/ daß das Volck dem Publio beyfiel / daher der Cæsar folgender massen den Laberium angeredet:

Favente tibi me victus es, Laberi, a Syro.

Ob ich gleich dir gnädig bin/ Laberi, und beyfalle/ bist du doch von dem Syro überwunden.

Auch

(*) Pelisson Hist. de l'Academ. Franc.

(**) Saturn. Lib. II. C. 7.

Auch hat der sehr geschickte und lustige Moliere in Franckreich wohl erwogen/ wie gut es auch sey dem gemeinen Volcke zu gefallen/ massen er seine Comödie (a) ehe er sie auf dem Schau-Platz vorstellete/ dem **Kinder-Mädgen** vorlaß/ und was ihr nicht anstunde/ fleißig ausbesserte. Wiewohl auch des Königs Ludwig XIV. Gutachten selbst viel vermocht hat: (b) Denn als eben derselbige Moliere im Jahr 1670. die Comödie/ welche er den **Bürgerlichen Edelmann** (c) nennete/ zum erstenmahle auf dem Schau-Platz vorstellete/ und der König dabey gantz stille schwieg/ so urtheileten sie alle meist gantz laulicht davon/ so bald aber der König/ da selbige Comödie noch einmahl gespielet wurde/ sie vor ungemein ausgab/ so war niemand/ der nicht auch gleichsam nach des Königes Winck alsobald sie mit ersinnlichen Lob erhub. Im Gegentheil hat öffters eines eintzigen unzeitiger Schertz denen besten Comödien geschadet: welches man von dem Cariolano, (d) so eine der schönsten Comödien und vor wenig Jahren von dem Frantzösischen Abt Abeille gemacht ist/ wahrgenommen hat. Denn als derjenige/ welcher die Person des Cariolani vorstellete/ auf folgende Art die Schwester angeredet hatte; (e) Erinnerst du dich noch wohl Schwe-

ster

(a) La vie de *Moliere* p. 68.
(b) Ib. p. 166. seq.
(c) Piec. fugit. d'Hist. & de Litt. A. 1704. P. III. p. 544.
(d) Le Bourgeois Gentilhomme.
(e) Vous souvient-il ma Soeur, du feu Roy nostre Pere

ster/ unsers ehemahligen Vaters? So rieff ein Schertzhafftiger aus dem Hauffen der Zuschauer: (*) Bey meiner Treue/ wo sie sich dessen nicht erinnert/ erinnere ich mich auch nicht mehr; woraus alsobald ein solches Murmeln unter denen Zuschauern entstunde/ daß der arme Cariolanus kein mahl darauff von dem Theatro ohn ausgelacht und ausgezischet kam. Man könte hier sehr weitläufftig seyn/ wenn es vergönnet wäre durch alle Schau-Plätze der alten und neuen Zeiten zu lauffen. Selbst der (a) Æschilus, ein Mann von grossem Verstande/ ob er gleich hundert Tragœdien dem Volcke gehalten/ hat doch kaum acht und zwantzig/ oder/ wie andere sagen/ dreißig mahl wieder andere den Sieg erhalten/ und endlich dem (b) Sophocli, ungeachtet dieser viel jünger war/ weichen müssen; daher er vor Verdruß/ nachdem er zuvor auff der Nachkommen ihr Urtheil und Gutachten sich beruffen/ von Athen weg und nach Sicilien gangen. Den Pindarum konnte man nach dem Zeugniß des Horatii, wegen seiner Vortrefflichkeit nicht einmahl nachahmen/ und nichts destoweniger als er zu (c) Theben ungelehrte Zuhörer bekam/ muste er geschehen lassen/ daß er fünffmahl

(*) Mafoy, s'il n'en souvient, il ne m'en souvient guere.

(a) Pope-Blount Cens. Erud. p. 5.

(b) Athen. L. VIII. p. 374. plut. in Cim. p. 483.

(c) Ælian. var. Hist. L. 13. C. 25.

mahl von dem Carinna in einem Liede uberwunden wurde / welchen er sonsten das Schwein (porcum) nennete / auff das Sprüchwort *Sus Minervam* abzielend: Gleicher gestalt hat sich auch zu unsern Zeiten der vortreffliche Poete unter denen Engelländern / (d) Ioannes Drydenius, öffters beklagt / was gestalt diejenigen Comödien / so denen in dieser Kunst geübtesten und erfahrensten Männern gefallen / sehr wenig oder keine Liebhaber gefunden hätten / (e) wenn man sie öffentlich gespielet. Auch hat man an vielen andern wahrgenommen / daß selbige / ob sie gleich noch

(d) Opp. P. I. p. 515. P. II. p. 229.

(e) Diese fata sind nicht allein auf dem Theatro der Comödianten anzutreffen / die meisten Menschen spielen auf dem grossen Theatro der Welt bald eine lustige / bald lächerliche / bald traurige ꝛc. Comödie. Der Vulgus nimmt sich gleich die Freyheit davon zu urtheilen / und weil dieser den grösten Theil der Menschen ausmachet / und doch keinen Verstand und Geschick hat / vernünfftig zu raisonniren / so ist die Ursache klar / warum diejenigen Sachen / so solide sind / und denen gelehrtesten Männern gefallen / keine Liebhaber finden. Wer die stärckste Stimme / und beweglichste Zunge hat / ist der beste Prediger / wer am hefftigsten schreyen / und geschwindesten plaudern kan / der gelehrteste Jurist, Advocat, Philosophe, und den grösten Marcktschreyer hält man öffters vor den erfahrensten Medicum. Gelehrte Bücher werden wenig geachtet / weil sie den Dummen und Ungelehrten zu hoch sind. Lexica, Journales, Pieces fugitives, Bücher in

noch so Gesetz-mäßig auf dem Schau-Platz sich aufführeten / dennoch von denen Zuschauern keinen Beyfall und Vergnügen erhalten können. Weil nun etliche unter denen gemeinen und ungelehrten Comödianten dieses wahrgenommen / haben sie vor das rathsamste und gescheuteste erachtet / nur ein Gelächter unter denen Zuschauern zu erwecken / so gar / daß (*) Castelvetrus bezeuget / welchergestalt bey seiner Zeit zu Rom unsers Heylandes hochheiliges Leiden so abgeschmackt und ungeziemend vorgestellet worden / daß ein jeder / der nur zugesehen / des Lachens sich nicht enthalten können. Und diesen Gebrauch der Italiäner scheinen unsere Teutsche nachgeahmet zu haben / weil auch diese darinn nur ein Lob suchen / daß sie offt grobe Possen mit untermischen / welche den gemeinen Pöbel zum Lachen und Schreyen bewegen / weßhalben sie auch öffentliche Narren oder Possenreisser und Gauckeler auf den Schauplatz führen / die allerhand Zotten und grobe Reden / so ihnen nur ins Maul kommen / ohne einiges Bedencken ausschütten. Denn

Ana, und solche liebe Sachen mehr / werden fleissig gesuchet / denn unser Seculum ist curieux, und neugierig / dabey aber commode, und will brevi via gerne gelehrt werden. Verständige lachen darüber / denn sie wissen gewiß / daß aus solchen Schalen und Hülsen so wenig die Gelehrsamkeit zu fassen / als aus dem Pacquet eines Charlatans die Gesundheit zu erhalten.

(*) Rymer of Trag. p. 53.

Denn solchergestalt gedencken sie die Anzahl der Zuschauer zu vermehren / und selbige anzulocken/ um dadurch sich einen Nahmen und Gewinst oder Schnitt zu machen/wohl wissende /wie viel Thoren es unter den Menschen giebt / welche/ weil sie wollen betrogen seyn / auch werth sind / daß sie betrogen werden. Allein was halte ich mich bey diesen Schau-Plätzen auff / wodurch doch nur wenig Leuthe und zwar die dummesten und einfältigsten hintergangen zu werden pflegen: Die gantze Welt ist ein Schau-Platz/ worauff auch diejenigen auf gewisse Art die Personen der Comödianten und Gauckeler anziehen / die sich doch einen Ruff / Ruhm und allgemeinen Beyfall der Menschen zu erwerben höchst angelegen seyn lassen. Man erzehlet von dem Guidone Patino, daß er einst einen / der sich schon lange der Artzeney beflissen / gefraget / in wie viel Theile die Artzeney-Kunst eingetheilet würde? Worauf er nach der gemeinen Meinung zur Antwort gegeben: In vier Theile / Physiologicam, Pathologicam, Semeioticam & Terapevticam, Patinus setzte aber den fünfften Theil hinzu / nehmlich Charlataneriam, die Marcktschreyerey/welche er vor das vornehmste Stück unter allen hielte/massen/wer diese nicht wohl gelernet/den Nahmen eines Artztes nicht einmahl verdiente. Und zwar nicht ohne Ursache: Denn wie viel Aertzte sind heutiges Tages nicht / der Gauckeler und Landstreicher / so auf öffentlichen Märckten und Plätzen aufftreten / und dem gemeinen Volcke

das Maul schmieren; zugeschweigen/ welche nicht allenthalben ihre Artzeney vor die beste aus-posaunen und bald ihre vividos latices, olea incombusta, hieras hermeticas, ihre panacêe, so alles heilet/ ihre mumiam magneticam, ihr aurum potabile, ihre pulveres vipereos, gummatos, ihr bezoard, ihre theriac-essenz, Gold-tincturen und dergleichen unzehlige Hülffs-Mittel/ so sie mit allerhand neuen/ ich weiß nicht/ Arabischen oder abracadabrischen Nahmen bezieren/ bestens recommendiren. Wiewohl du nicht nur bey denen Medicis eine Marcktschreyerey bemercken wirst/ sondern auch allenthalben bey denen Gelehrten/ so sich denen irrdischen Göttern gleich schätzen/ wenn sie etwa einigen Beyfall von andern Leuten / wornach sie wie nach dem Lebens-Athem schnappen / überkommen. Und weil ich hiervon etwas weniges zu reden gesonnen / als bitte ich alle und jede Zuhörer / alles wohl und geneigt auffzunehmen.

Gleichwie die Marcktschreyer oder Qvacksalber ihre Privilegia und Freyheits-Brieffe auszuhängen und zu zeigen/ sich auch lange und wunderliche Tituls beyzulegen pflegen/ so findet man unter dem Hauffen der Gelehrten nicht wenig/ die durch allerhand neue Ehren-Tituls sich einen eclat und Ruff zu erwerben suchen. In Spanien findet man Archicosmographos, Ertz-Historien-Schreiber/ Archi-oder Ertz-Mathematicos und so nur jemand einen solchen Titul vom Könige erhalten/ so bildet er sich erst ein/ein rechter

ter Held in selbiger Disciplin zu seyn. Wem ist unbekandt/ was vor seltsame und lächerliche Titul die Italiäner auff ihren Academien eingeführet/ bald heissen sie daselbst Argonautæ, bald Seraphici, elevati, und hocherhabene, inflammati und aufgeblasene/ Olympici, Parthenici, Inthronati, bißweilen auch obscuri, dunckele/ immaturi, unreiffe/ infœcundi, unfruchtbare/ obstinati, Hartnäckigte/ obfuscati, verblendete/ otiosi, müßige/ somnolenti, Faulläntzer/ inhabiles, ungeschickte/ phantastici, Phantasten. (a) Ja was noch mehr: Einige haben gar besagte Nahmens von denen Italiänern entlehnet/ sonderlich zu der Zeit des Pabsts Pauli II. da der (*) Majoragius und andere nach dem Exempel des Pompo-

(a) Von diesen kurtzweiligen Societäten der gelehrt seyn wollenden Italiäner bes. *Mor*hofium Polyh. *L.* I, 14. Struvium in Introd. c. 10. *Supplem.* p. 153. Reimannum. *P.* I. Hist. Liter. L. I. p. 107. sq. Es hat die Republic eben so viel Nutzen aus obigen Societatibus empfunden/ als aus der Genossenschafft des Philipp Cæsens, der Fruchtbringenden Gesellschafft/ dem Collegio der alten Sänger-Meister/ der Societät der so genanten Disquirentium, Scrutantium, Pythagoræorum &c. von welchen allen es heißt:

Mons parturibat
Erat in terris maxima exspectatio,
At ille murem peperit. Hoc dictum est tibi
Qui magna cum minaris, extricas nihil.

Phædrus L. IV. 22. Dem ohngeachtet hätte ich doch gerne den versprochenen Tractat des Christ. Junckers de Societatibus Literariis lesen mögen.

(*) Naudé Mascurat. p. 79. 83. seq.

ponii Læti die Nahmens/ so ihnen neu schienen/ ab- und jene alte sich wieder anschaffeten und hervorsucheten. Alleine/ damit wir doch wieder zu denen Tituls kommen/ so kan man hier den Julium Cæsarem, Scaligerum und Casparum Scioppium, als welche einander unauffhörlich beneideten und immer einer dem andern es zuvor thun wolte/ ohnmöglich mit Stillschweigen übergehen. Jener gab vor/ er wäre aus dem Geblüth der Fürsten von Verona de Scala, und darüber hohlete er verschiedene Responsa von Universitäten ein/ im übrigen sich aber stets einen Poeten/ Medicum und Philosophum nennete. Dieser hingegen ließ Zeugen abhören/ daß er aus Adelichem Stamm wäre und pflegte sich auff folgende Art zu schreiben: C. Scioppius, Patricius Romanus, Eques S. Petri, Consiliarius Imperatoris, Regis Hispaniarum & Archiducis Austriæ, Comes Palatinus & Comes de Clara valle, d. i. Caspar Sciopp, Römischer Patricius, Ritter des heiligen Petri, Käyserlicher und Königlicher Spanischer/ auch Ertz-Hertzoglicher Oesterreichischer Rath/ Comes Palatinus, und Grav von Clara valle. Ich übergehe derjenigen Exempel/ ob sie gleich viel geringer/ als Scaliger und Scioppius gewesen/ dennoch darauff eintzig und allein gesehen/ daß sie mit langen Tituln prahleten/ in der gewissen Meinung/ daß sie sonderlich dadurch unter die Gelehrtesten würden mitgerechnet werden. Und zwar bin ich öffters erstaunet über unsere Ehrgeitzige Väter/ daß

sie die Tituls: (a) Illustris, excellentissimus, clarissimus, spectabilis, so doch nur Fürsten/ Könige und die Römischen Rahts-Herrn vor diesem führeten/ sich angemasset und in die Schulen gebracht haben. Ja du wirst sehen/ wie ein (b) Mann von sonderlichem Verstande hiervon redet/ daß endlich heutiges Tages viele werden wollen heissen clarissimi, die doch nicht einmahl Bürgerlichen Standes sind; Magnifici, die doch zu Hause schmale Bissen anbeissen müssen; Consultissimi, die wenig oder nicht rathen können; excellentissimi, die vielleicht ein junger Anfänger am Verstande und Wissenschafften übertreffen könnte. Vor diesem ist der Römische Käyser Carl der Grosse/ auff dem Buche/ welches er de imaginibus, von den Bildern wieder die Griechen geschrieben haben soll Vir excellentissimus & spectabilis betittult worden; (c) Allein wer eignet sich wohl heutiges Tages unter dem Pöbel der Doctorum diesen Titul nicht ebener massen mit dem besten Rechte zu/ wie denn der Gebrauch

(a) Mabillon de re diplom. L. II. Spanhem. de usu nummor. p. 605.

(b) Lilienthal de *Mach. Litter.* p. 15.

(c) Dieses Werck ist durch Fleiß Eli Phili, d. i. Io. Tillii in Franckreich im Jahr 1549. mit diesem Titul heraus kommen: Opus Illustrissimi & Excellentissimi seu spectabilis Viri, Caroli Magni, nutu Dei, Regis Francorum &c. contra Synodum, quae in partibus Graeciae pro adorandis imaginibus stolide sive arroganter gesta est.

es nicht anders haben will: solcher gestalt/ daß man die vor Narren halten würde/ welche bey uns wie der Bolland unter denen Pollacken (d) sich nicht wolte Excellenz tituliren lassen. Ja nachdem das Licht der Gelehrsamkeit ein wenig wieder auffgegangen/ ist auch die gelehrte Welt so Ehren-begierig und Titul-toll (e) worden/ daß

(d) Monf. Bolland Matth. etant en Pologne, comme on le traitoit souvent d'Excellence, vint à s'en facher, disant, qu'il ne meritoit pas ce nom la. Quequ'un alors lui repliqua, qu'il ne devoit pas s'en facher, qu'en Pologne on le donnoit à tout monde, v. Colom. Mel. Hist. pag. 13. d. i. Der Herr Bolland, als er in Pohlen war und man ihn öffters Ihr. Excellenz titulirte/ ärgerte sich darüber/ vorgebend/ ihm käme solcher Titul nicht zu. Allein es versetzete jemand gleich darauff/ er solte sich nicht verdriessen lassen/ dasjenige anzunehmen / was man jederman in Pohlen zustünde und gäbe. Siehe Colom. Mel. Hist. pag. 13.

(e) Es kützelt auch vielen Halbgelehrten nichts mehr/ als wenn man sie durch die Tituls zu novis hominibus macht/ und ihre nichtswürdige chartequen allenthalben ein Echo ihrer unvergleichlichen Gelehrsamkeit zurücke bringen. Konnte doch wohl jener Dorff-Schulmeister/ weil ihm sonst niemand einen sonderlichen Titul beylegen wolte/ von sich selbst sagen: Ego sum Rector, Conrector, Cantorque & omnia tresque, und also wäre er alles in allem. Der politischen Charlatans und Windmacher nicht zu gedencken. Ich weiß nicht ob jener Rector in einer kleinen Stadt-Schule hieher gehöre/ der unter sein Bildniß folgenden Titul gesetzet: A. P. Cæsarea, & Im-

daß einige den Juristen Bartolum, gleichsam als wenn er das Haupt in der gelehrten und cultivirten Welt wäre / gar invictissimum, den unüberwindlichsten genennet haben. Ich will nichts sagen von denen Nahmen / so sich die Scholastischen Lehrer und Doctores beygeleget / indem sie sich bald (*) Angelicos Doctores, Englische Lehrer / Seraphicos, Seraphische / subtiles, illuminatos, erleuchtete / mirabiles, wundersame / universales, allgemeine / fundatissimos, die gründlichsten / resolutissimos, die geschwindesten genennet. Das ist mir aber recht lächerlich vorkommen / was mir glaubwürdige Leute von dem Magist. Johann Seger, gecrönten Poeten und der Stadt-Schule zu Wittenberg Rectore, erzehlet haben. (**) Denn dieser hatte auff einer Taffel von Ertz den ge-

periali autoritate Artium Litt. Doctor, & Poeta Laureatus, Societatis Germanicæ Archivarius, Lycei N. Director Supremus, Scholarum Germanicarum Inspector, Collegarum Gymnasii Senior, & puerorum chori currentis Ephorus &c. &c.

(*) Baillet Iug. T. I, p. 205.

(**) Mir ist diese Historie von M. Jo. Peiskero, ebenfals gecrönten Poeten / und Rectore der Stadt-Schulen zu Wittenberg glaubwürdig erzehlet worden / und zwar von einem solchen / der das Kupffer selbst zu besitzen / meynet. Vielleicht macht diese varia lectio die gantze Historie verdächtig.

Verum - - - mutato nomine de Te Fabula narratur.

gecreutzigten Herrn Christum abmahlen lassen/ worunter der Seger stunde und ihn mit folgenden Worten anredete: Domine Jesu, amas me? Mein Heyland liebest du mich? worauff der HErr JEsus mit einem weitläufftigen Ehren-Titul antwortete: Clarissime, perexin ie, nec non doctissime domine Magister Segere, Poeta Laureate Cæsareæ & Scholæ Wittenbergensis Rector dignissime, ego amo te, sehr berühmter / vortrefflicher und hochgelahrter Herr Magister, Käyserlicher gecrönter Poet und der Schule zu Wittenberg wohl vorstehender Rector, ich liebe dich. Wiewohl man nicht in Abrede ist/ daß die Tituls und Benahmsungen vieles mit beytragen/ die noch unerfahrne und ungelehrte zu hintergehen/ welches auch diejenigen wohl wissen/ die entweder Bücher in die Welt schreiben/ so eines ausgehängten Zeichens oder Tituls bedürffen/ oder zu ihren öffentlichen Lese-Stunden und Reden alle und jede einladen. Denn damit ich von denen Rednern den Anfang mache/ so meynen diese/ es wäre schon ausgemacht/ wenn sie eine seltene und auserlesene Materie sich erwählet/ wohin man das Exempel des Alani de Insulis bringen kan/ welcher/ als er von dem Geheimniß der Dreyeinigkeit öffentlich reden wolte/ eine ungläubliche Menge Leute zusammen brachte/ deren Curiosität er aber dergestalt körnichte/ daß er zwar in die Höhe stieg/ aber so bald er nur die wenige Worte: Sufficiat vobis videre Alanum, ihr könnet euch schon begnügen

las-

lassen/ daß ihr den Alanum gesehen habt/hervor gebracht/ wieder herabstieg und also allen eine Nase andrehete. Aus eben dem Grunde scheinet bey uns das Wort der Allweisen (Pansophorum) ausgedacht zu seyn/und zwar von denjenigen/ welche bloß um des Gewinstes wegen in der Weißheit alle verborgene Oerter und noch nie bekandte Sachen zu entdecken versprechen/da sie doch mit genauer Noth den schlechtesten und geringsten Theil in der Philosophie zu Ende bringen. (*) Ich war willens etwas von denenjenigen

(*) Uber solche Leuthe beschwehret sich sehr der Herr Lilienthal in seinem Machiavellismo Litter. pag. 96. in diesen Worten: "Unter die närrischen Ehrbegierigen/ wegen vieler Versprechungen/werden diejenigen mit Rechte gezehlet/ welche auff Universitäten nach einer vermaledeyeten Art Collegia anschlagen/ worinnen sie die Allweißheit lehren wollen. Selbige lehren zu wollen ist nichts anders/ als die Jugend unter einem so herrlichen Titul betrügen und ihr das Geld aus dem Beutel locken/ welches denen meisten gemein ist/ denen aber auch in der That eine rechte wahrhafftige Raserey zugleich gemein ist: Denn was ist das vor eine Tollheit/ daß man GOtt / der allein alles weiß/ gleich seyn will? Was ist das vor eine Thorheit/ solche Dinge lehren wollen/ welche gar nicht in der Welt sind? Und wie elend ist doch auch dieselbe Allweißheit/welche nicht über 6. Disciplinen und Lehr-Arten in sich begreifft? Gewiß/entweder ich muß irren/oder die alten und neuen Philosophi müssen sehr dumme Köpffe gehabt haben/ da-

gen zu sagen/ welche durch Prahlereyen die Zuhörer anlocken und zu sich ziehen/ allein ich müste mich befürchten/ daß ihrer viele es nicht wol auffnehmen würden/ wenn ich ihre Kunst-Stücke und Betrug so offenbahr machte. (**) Ich schrei-

„daß sie fast ihre gantze Lebens-Zeit auff die Weißheit gewendet/ die doch unsere Jugend vermöge der Hülffe ihrer Pansophorum und Allweisen in einem Jahre einschlucken können.„ Es sollte billich/ nach dem Gutachten des Morhofs Polyhist. T. I. L. I. C. I. §. 24. dieses unterfangen der Leute durch öffentliche Gesetze gehemmet werden/ weilen durch solche Lehrer der rechte Weg zur Unwissenheit gebahnet/ alle gründliche Gelahrsamkeit ausgerottet wird/ auff die Cantzeln und in die Gerichts-Stuben halb-gelehrte sich einschleichen/ anstatt kluger und gescheuter Philosophen lauter ignoranten / die an leeren terminis und Worten hängen/ sich einreissen.

(**) Mundus regitur opinionibus, & vult decipi. Cajus kan kaum mit genauer Noth sein aus vielen Büchern und Centner-schweren MSC. zusammen getragenes Collegium der Jugend wieder vor beten/und unterstehet sich dennoch/ durch pralerische Programmata die Zuhörer an sich zu locken; da auch dieses betrügliche Kunst-Stück die Probe nicht halten will/ schickt er emissarios und Spions aus/ welche die verlegene Wahre anpreisen / und schöne Raritäten ruffen müssen. Ein anderer sucht sich durch hochmüthige Verachtung anderer in Renommé zu setzen/ dieser will sich mit einer vorgegebenen neuen Methode und neuen Erfindungen auffhelffen; doch wer wolte alle die Kunst-Stückgen erzehlen. Aber

schreite nunmehro zu denen Tituls der Bücher / denen am allerwenigsten zu trauen: massen die meisten so prächtig klingen / und so viel sonderliches und unvergleichliches versprechen / daß sie nothwendig einen Lehr-Begierigen über das Seil spannen. Es ist sehr angenehm zu lesen / was C. Plinius Secundus (*) von denen Griechen schreibet : Inscriptionis, sagt er apud Græcos mira felicitas: κηρίον inscripsere, quod volebant intelligi favum: alii κέρας ἀμαλθείας, quod copiæ cornu, ut vel Lactis gallimacei sperare possis in volumine haustum. Jam Musæ πανδέκται, ἐγχειρίδιον, λειμὼν, πίναξ, σχέδιον, inscriptiones, propter quas vadimonium deseri possit. At cum intraveris, Dii Deæque, quam nihil in medio invenies, das ist / bey denen Griechen findet man wundersame und artige Tituls/bald schreiben sie auf ein Buch: κηρίον, Bienenstock / andere κέρας ἀμαλθείας oder volle Gnüge aller Dinge / so daß man auch Hüner-Milch darinnen vielleicht hätte finden können. Jetzo setzet man: Musæ, Musen / πανδέκται, Bücher / so allerhand in sich haben/ ἐγχειρίδιον, Hand-Buch / λειμὼν, fruchtbare Wiese / πίναξ, Taffel oder Schüssel / σχέδιον, geschwindes Werck und andere solche Bücher-Titul / daß man wohl gar deßwegen im Gerichte

Aber dencket doch/ liebe Herren / ob ihr solchergestalt nicht mit allem Rechte in die Classe der Charlatans zu setzen?

(*) Nat. Histor. I, p. 8. seq.

te nicht erscheinen sollte / allein wenn du wirst hineinsehen / wirst du nichts finden. Und dieses von dem Plinio. Gleichwie aber bald darauff die Römer / wie eben Plinius bezeuget / selbigen Gebrauch der Griechen an sich genommen / also darff man sich nicht wundern / daß auch wir heutiges Tages dergleichen kurtzweilige Tituls ausgedacht haben. Solcher gestalt findet man so und so viel Schätz der antiquitäten und der zierlichen latinität / und dennoch / wenn du sie auffschlägest / wirst du anstatt der Schätze Kohlen finden. Ferner habe man so und so viel Kerne der Philosophie und übrigen Wissenschafften / die doch in der That keinen Kern in sich haben. Wir haben so und so viel scharffsinnige und schertzhaffte Gedancken / und in der That ist nicht das geringste von einem artigen Schertz und Scharffsinnigkeit darinnen / so und so viel Atlantes und Historische Schau-Plätze / von denen du aber des Catulli seine Redens-Art brauchen kanst:

Annales Volusi, cacata charta!

O was sind das vor beschmierte Blätter.

(*) Die güldenen Schlüssel / Königliche Lehr-Arten / Stuffen zu dem Parnasso, die Meern der grossen und kleinen Welt / die Schilde der Wahrheit / Vestungen der Wissenschafften / die Verzeichnisse der in dem menschlichen Gehirn gefun-

(*) Baillet. Iug. T. I. C. 19.

fundenen Sachen (inventaria cerebri humani) und unzehlige andere Bücher mehr/welchen man groß-klingende Tituls vorsetzet/ damit sie desto besser abgehen sollen/ alle zugeschweigen. a) Einige schmücken oder verdunckeln vielmehr ihre Titels mit allerhand allegorien und rhetorischen Figuren/ daß/ wenn man auch alle Kräffte des Gehirnes dran strecket/ es dennoch kaum errathen kan. Denn wer wollte wohl in des (*) Johannis Haji *Triumpho veritatis, ordinati*

(a) Denn von diesen Sottisen könte man einen gantzen Quartanten schreiben. Wie viel curieuse, aller curieuseste/ gründliche/ sonderbare/ galante rc. Bücher-Titul lieset man nicht! Doch dienet dieses Kunst-Stück dazu/ daß einfältige Leute sich verführen lassen Geld zu verschwenden. Absurde Bücher werden ohnedem häuffig gesuchet/ denn die wenigsten wissen das elende Gerippe einer albernen Charteque, und die magern Einfälle vieler mit Spreu angefüllten Köpffeen recht zu beurtheilen. Unsern Teutschen rückt diese Charlatanerie nicht ohne Ursach vor L' Esprit de M. Patin p. 188. Hieher gehöret auch diejenige Gewohnheit/da man Titul von andern erborget. Einige renomirte Männer haben Versuche geschrieben/ Cajus muß den Titel seinem Tractätgen gleich auch vorsetzen/ wie viel Calendaria, Memoires, Libros in Ana, Einleitungen rc. haben wir nicht! Ich glaube/wir werden inskünfftige viele Cauteken zu hoffen haben/ zum wenigsten hat schon ein gewisser Fincken-Ritter den Anfang gemacht.

O Imitatores, *servum pecus*, ut mihi sæpe
Bilem, sæpe jocum vestri movere tumultus.

(*) Alegamble Bibl. S. f. p. 459. 460.

nati Evangelii quadriga invecta, *Sanctorum Patrum exercitu stipata*, d. i. in dem Triumph der Wahrheit / so auf dem vierspännigen Wagen des in Ordnung gebrachten Evangelii, nebst convoy von der Armee der heiligen Kirchen-Lehrer gehalten wird / welches Buch zu Dovay im Jahr 1609. herauskommen ist / eine Harmonie der Evangelisten suchen? Oder was hat wohl jenen Medicum zu Leipzig bewogen / schon vor vielen Jahren folgenden Titul seinem Buche vorzusetzen: *Jus Publicum, hoc est, theses Medicæ de dolore?* Staats-Recht / das ist *Medicini*sche Lehr-Sätze vom Haupt-Weh? Zugeschweigen (a) der Brüder des Rosen-Creutzes ihre *Famam escanzium reducem*, *buccinam jubilæi ultimi*, *Evæ hyperboleæ prænuntium*, *Montium Europæ cacumina suo clangore ferientem*, *inter colles & convalles straba resonantem?* Ingleichen das *Amphitheatrum Sapientiæ æternæ solius veræ Christiano-Cabbalisticum*, *divino-Magicum*, *nec non Physico-Chymicum*, *tertrinum catholicum*, *instructore Henrico Cunrath &c.* und was sonst noch vor Abentheuer von Bücher-Tituln sind / von denen man eben das sagen kan / was (b) Virgilius von der Cumæa Sybilla gesungen:

Horrendas canit ambages, antraque remugit
Obscuris falsa involvens.

Sie

(a) Naudé Hist. des Fr. de R. C. p. 96. seq.
(b) *Æn.* 6.

Sie singet grausam umschweiffigte Lieder aus einer tieffen Höle hervor / so daß sie in ihren dunckeln Worten allerhand falsche Sachen verstecken kan. (*)

Weilen wir aber von Büchern zu reden angefangen haben / so müssen wir auch von denen Leuten Erwehnung thun / so darinnen eine sonderbahre Glückseeligkeit suchen / wenn sie zum wenigsten alle und jede Monathe oder alle Jahre aus ihrem fruchtbahren ingenio was heraus holen und in die Welt schreiben / sich über die massen erbittrende / wenn sie ihre Sachen / die sie doch so hoch schätzen / in denen Journalen der Gelehrten entweder gar nicht berühret / oder nicht genug gelobt und herausgestrichen finden. Allermassen / damit wir uns der Worte eines gelehrten Mannes (c) bedienen / wir in einer so fruchtbahren Zeit leben / daß / wie jener sehr kurtzweilig sagte / auch die beschnittenen Kinder zeugen und die Maul-Eselinnen gebähren / indem

E

(*) Dahero urtheile ich niemahls aus dem blossen Titul eines Buches / sondern folge dem Rath des Binelli ap. Gualdum in vita ejus p. 334. die häuffigen Irrthümer des Lipenii, Bolduani, Draudii, Struvii &c. sind aus den übel-verstandenen Tituln entsprungen. Die meisten Exempel solcher weitgesuchten zweydeutigen Tituln findet man bey den Hebräern / Spaniern und Italiänern / doch darff man sie bey den Frantzosen und Teutschen auch nicht weit suchen.

(c) Lilienthal de Machiavel. Liter. §. 4.

dem die Lust Bücher zuschreiben viele dermassen plaget / daß sie fast meynen / es geschähe der gelehrten Welt ein grosser Schade / wenn sie ihre Gedancken / womit sie sich selbst gefallen / nicht solten ans öffentliche Tages-Licht kommen lassen. Und solchergestalt eilen sie selbst / da sie doch niemand darzu antreibet / damit sie alle Monathe etwas heraus geben / und weilen es nicht weit her ist / darinnen nur noch eine besondere Ehre suchen / daß es ihnen nicht sauer worden / anbey darauff eintzig und allein bedacht sind / damit der Mist ihrer Blätter in denen Buchladen zufinden sey und ihre nichtswürdige Nahmen in denen Bücher-Catalogis gesehen werden mögen. Ja einige verleitet ihr (d) Ehrgeitz zu noch was mehrern / denn da sie öffters zu ihren Schrifften keine Verlegers finden können / wenden sie nichts destoweniger ungemeine Unkosten darauff / daß sie nur in Druck kommen / den Ulissem Aldrovandum nachahmende / welcher 100000. thaler (e) und

(d) L'Esprit de Patin.

(e) Heutiges Tages wird vielleicht keiner 100000. Thaler wie Aldrovandus anwenden seine Schrifften zu verlegen. Wenn wir nur dergleichen Capital mit unsern Schrifften verdienen könnten. Aus 99. Commentariis machen wir den hunderten / und lassen uns solche Pferde-Arbeit übertheuer bezahlen / daß die Buchhändler nothwendig ihren regress an den Käuffern wieder nehmen müssen.

und also sein gantz Haab und Gut seine Sachen herauszugeben auffgewandt und selbige hernach/ damit er sowohl seiner Freygebigkeit als Gelehrsamkeit ein ewig Ehren-Gedächtniß stifften möchte / in die öffentlichen Bibliothequen verehret und geschencket hat. Im übrigen aber geben solche fruchtbahre Scribenten / damit sie desto eher in der gelehrten Mäuler kommen/ nicht leicht eine kleine Nacht-Arbeit oder eine kleine Rede heraus/ daß sie nicht gleich eines vornehmen Mannes Nahmen davor setzen / sie mögen es nun entweder deßwegen thun / damit sie den Ruhm und Ruff / wornach sie so sehnlich seufftzen / durch diejenigen/ so sie ihren Schrifften vorsetzen / desto leichter erlangen / oder mögen meinen/ wie ehemahls der Grammaticus Apion, welchen der Käyser Tiberius *cymbalum mundi* das Cymbel der Welt nennete/ daß sie diejenigen dadurch verewigten / denen sie etwas dediciren und zuschreiben. Und das sind die / welche/ indem sie ihre Bücher grossen Leuten schencken/ sie im geringsten nicht schencken / sondern vielmehr übertheuer verkauffen / und mit ihren papiernen Präsenten nach grossen güldenen Geschencken werffen. Demnach forschen sie erst fleißig / welche wohl ihre Zuschrifften am besten vergelten und belohnen möchten/ dergleichen an dem Francisco Hottomanno (*) zu sehen / welcher mit dem Bedinge seine Observationes dem Justo Reubero dediciren

(*) Epist. Hottom. 164.

ciren wolte / wenn er von ihm 100. Ducaten bekäme / allein dieser wolte sein gepriesenes Lob wornach er doch sonst ungemein strebete / nicht so theuer bezahlen. (a) Andere / wenn sie dasjenige nicht bekommen / was sie von denen / welchen sie ihre Schrifften zugeschrieben / gehoffet / und sich versprochen gehabt / schneiden gleich die ersten Titul ab und suchen andere Patronen / von denen sie vom neuen was zu ziehen gedencken. (b) In wel-

(a) Denn es bate zuvor der Iustus Reuberus Hottomannum, er möchte ihn doch brav loben. vi. Epist. Hottomanni 181. Ein solcher Charlatan war auch Cicero, der den Luccejum, Historicum, L. V. Ep. Fam. 12. also ersuchet. Ut me ornes, postulo. Rogo etiam vehementer, ut ornes mea vehementius etiam, quam fortasse sentis, & in eo leges historiæ negligas - amorique nostro plusculum etiam, quam concedit veritas, largiare.

(b) Oder sie lassen gleich anfangs viele Dedicationes, doch jede besonders / drucken / und erwarten desto gewissere recompense, denn fällt gleich einer aus / wird doch der andere mit einer Beysteuer erscheinen. Bey jungen Studenten kan man diese gangbare mode inter pias fraudes rechnen / aber bey alten Männern ist es = = = Georg. Cælestinus, weyland Probst zu Berlin / stahl dem Chytræo die Historiam Augustanæ Confessionis ab / und hatte die Courage, selbiges Werck dem Magistrat zu Straßburg zu dediciren / und als selbiger diese Ehre mit einigem Geschencke zu compensiren suchte / war es dem Cælestino zu gering / daß er es dem Magistrat mit Unwillen wieder zurück schickte / und seine Arbeit noch theurer wolte bezahlet haben. vid. Fechtium

welchem Stücke/ wo ich nicht irre/ auch der Puteanus sich vergangen/ denn nachdem er seine *Historiam Insubricam* erstlich dem Philipp Wilhelm Fürsten von Oranien zugeschrieben hatte/ hat er alsobald darauff einen andern Titul/ nemlich *Historia Barbarica* vorgemacht/ und sie Philippo IV. König in Spanien *dediciret*. (f) Andere/ wie Thomas Fullerus, (g) einer der berühmtesten Engelländischen Historien-Schreiber/ theilen ihre Bücher in gewisse volumina und Stücke ab/

cium in Supplem. Hist. Sec. XVI. p. 593. seq. David Chytræus murrete/ als ihn der König in Dännemarck zu wenig vor seine Dedication schickte in Epistol. p. 222. seq. Man könnte neuere Exempel anführen/ wenn sie nicht allzu odieus, und man den Zorn dieser Herren befürchtete.

(f) Jener Alchymist hätte wohl Ursache gehabt dergleichen Kunst-Stück vorzunehmen. Er hatte dem Pabst Leoni X. ein Buch dediciret/ worinnen er mit leichter Mühe die Goldmacher-Kunst einem beyzubringen versprach. Ohne Zweiffel suchte er mit dem Buche selbst Gold zu machen/ oder sonst ein ansehnliches præsent von dem Pabst davor zu bekommen. Es schien aber/ als wenn der Pabst keine Künste mehr brauchte Gold und Silber zu machen/ weil er ohn eintziges distilliren und laboriren die Schätze aus denen meisten Ländern von Europa so schön nach sich zu ziehen weiß. Mit einem Worte: Er schickte dem guten Alchymisten einen zwar weiten aber leeren Beutel zurück mit der gnädigen Antwort: Weil er denn Goldmachen könnte/ hätte man ihm nur noch einen Beutel/ darein er es thun könnte/ darzu schencken wollen.

(g) Nicholson Engl. Hist. L[illegible]. T. II. p. 91.

und setzen einem jeden insonderheit gewisse Fürsten und vornehme Patronen vor / von welchen allen sie ein klein Gewinstgen erwarten. Und wer solte wohl glauben / daß es Leute gäbe / die sich ihre eigene Sachen selbst mit vollen Tituln zuschreiben? Dergleichen von Henrico Ranzovio (h) erzehlet wird / indem dieser die von ihm unter dem verdeckten Nahmen Christiani Cilicii geschriebene *Historiam belli Dithmarsici* keinem andern als dem Ranzovio zu dediciren vor gut befunden hat: Den Andream Schottum zu geschweigen / welcher sein Italiam Illustratam, so er doch selbst gemacht / von dem Buchdrucker Andrea Cambierio sich auch zuschreiben lassen. (i) Allein / wie mein Erasmus (k) redet / so ist nichts lieblichers / als wenn die Gelehrten selbst sich unter einander loben / bewundern / streichen und offt ein Narr den andern / ein Ungelehrter den andern in Brieffen / Versen und dergleichen Himmel-hoch erhebet. Dieser heißt jenen den andern Alcæum, jener diesen wieder den Callimachum, bald muß

(h) *Moller.* Intr. in Hist. Cimbr. p. 630.

(i) Andere gedencken sicherer zu gehen / wenn sie ihre Büchergen GOtt selbst und der Heil. Dreyeinigkeit zuschreiben / oder der streitenden Kirche / dem Vaterlande / omnibus bonis, dem Apollini, und IX. *Musen* oder wohl gar ihren Wiedersachern und Feinden / als die Socinianer den Cathechismum Racoviensen, &c. dediciren. Quam multum inest humanis rebus inane!

(k) Encom. *Mor.* p. 91.

muß einer höher als M. Tullius und ein anderer gelahrter als Plato seyn. Und ich erinnere mich/ daß einer von uns/ als er nach einem schlechten Städtgen zum Schulmeister von hier beruffen wurde/ und niemand war/ der ihn heraus strich/ sich in selbst gemachten Versen bestens Glück gewünschet/ zugleich mit anzeigend/ wie sehr er unsere Universität Leipzig bedauerte/ daß sie ein solches theures Haupt verlöhre. Es mangelt auch an denen nicht/ welche ihren Schrifften mit vielen Lob- und Ruhm-bespielte Glückwünschungs-Verse/ gleich als wenn selbige von vornehmen Männern ihnen von freyen Stücken und ohnversehens zugeschicket worden wären/ vordrucken lassen/ da sie doch selbige entweder selbst gemacht/ oder von ihren Clienten und Dienern erpresset haben. In welchem Stücke sie einiger massen dem Römischen Käyser Carl dem Vten nachfolgen/ welcher/ damit er in Spanien einen desto prächtigern Triumph halten möchte/ noch ohnedem von denen bekriegten Protestirenden eroberten Geschütze weit mehr Gestücke in Teutschland giessen und mit der Hessen und Sachsen ihrem Wappen bezieren lassen. Bißweilen aber sind die neuen Bücher-Schreiber so beschaffen/ daß sie nur einen Gegner und Feind suchen/ durch welches Gegeneiffer sie sich berühmt machen wollen/ und je weniger man solche Leute angreifft/ oder anstöhret/ jemehr verdrießt es ihnen. Solchemnach erdencken sie/

wie Seneca (*) sagt / ein gekünsteltes Geschwätze und Possen / *Solertissimas nugas*, so einem nimmermehr träumen könte / damit sie nur etwas neues scheinen erfunden zu haben / fechten alles / was nur mit der Vernunfft und den Sinnen begriffen werden kan / ohne Scham an / aus keinem andern Absehen / als daß sie einen berühmten Feind / mit dem sie auff das schönste sich herum balgen können / bekommen mögen. Und wenn sie es auff eine solche Art nicht einmahl dahin bringen können / werden sie mit sich selbst uneins; welches von dem Poeten Garopolo bekandt ist / der selbst das Lied / so er dem Carolo M. gemacht / scharff wiederum durchgezogen und solche Censur öffentlich herausgegeben. Gleicher gestalt muß man dererjenigen Frevel belachen / welche / so bald sie sehen / daß ein Mann / der schon einen grossen Nahmen und Ruff hat / was auserlesenes an den Tag giebt / solches gleich (ob sie ihm schon bey weitem nicht gewachsen sind) angreiffen und auf alle Art und Weise umzuschmeissen suchen / in der Hoffnung / daß / wenn selbiger sich mit ihnen einlassen würde / sie auch bey der gelehrten Welt etwas berühmt werden könnten. Alleine diese wenden meistentheils vergebene Mühe an / weil niemand leicht unter denen Gelehrten sich selbst so vergessen wird / daß er mit solchen Leuten solte anbinden / die er vielmehr in ihrer Thorheit aus-

(*) Epist. 117. Lib. 12.

ausrasen läßt. (a) Wobey ich nur den eintzigen Caspar Ziegler anführen will/ welcher am

(a) Dieser Satz wird durch das Exempel des H. H behauptet: indem selbiger noch sehr klein gegen Ziegler gewesen wäre/ als er sich unterstanden/ aus blosser Ruhm-Begierde und es andern nur zuvor zu thun/ über den Grotium vom Friedens- und Krieges-Recht zu schreiben und mit dem Zieglero anzubinden. Ich verstehe aber nicht/ wie man solches einen Frevel nennen könne/ wenn man seine Kräffte auch wieder grosse Leute versuchen will. Wenn es folgte/ solte ich fast meinen/ der Herr Auctor der Charlatanerie hätte eben so wenig Ursache gehabt/ den grossen H. H. anzustechen/ als dieser in seiner Jugend befugt gewesen wäre/ wieder den grossen Ziegler zu schreiben. Ob er aber aus einer blossen Ruhm-Begierde geschrieben/ ist noch zu untersuchen/ und wird mit einer blossen Muthmassung nicht ausgemacht. Gesetzt auch/ daß es so wäre/ so ist solches eine foible, welches fast allen Menschen anklebet: Wer schreibet wohl in der That und Wahrheit allezeit dem gemeinen Wesen zum besten? Haben wir auch gewiß GOttes Ehre zu unserm Endzweck? thun wir es eintzig und allein der lieben Wahrheit zu gefallen? Es ist schwer zu vermuthen; doch kan man äuserlich von einem jedem das beste glauben und hoffen. Sonderlich könnten wir wohl von Leuten/ so in hohen Bedienungen gesessen/ in publiquen affairen nützlich gebraucht worden/ und durch gelehrte Schrifften oder andere meriten einen ewigen Nachruhm erworben/ ein wenig moderat reden. Ich entsinne mich in des Naudæi Histoire des Freres de la Rose-croix, welchen Tractat der Herr Auctor öffters allegiret/ gelesen zu haben: que le principal

allerersten über die Bücher des Hugonis Grotii vom Friedens- und Krieges-Recht Anmerckungen gemacht; als er aber dieserwegen den H.H. NB. zum Gegner und Feinde bekam/ welcher ebenfals nur aus einer Ruhm-Begierde und es andern gleich/ wo nicht zuvor zuthun/ über den Grotium geschrieben und unter andern auch unsern Ziegler offt mit angestochen und durchgezogen hatte/ sagte Ziegler, der elende Mensch sucht durch mich sich einen Ruhm zu machen/ aber ich wäre wohl der gröste Thor von der Welt/ wenn ich ihm seinen Willen thäte und zugäbe/ daß Ziegler sich mit solchem schlechten Feder-Fechter herum balgete.

Andere elende Leute/ wenn sie niemanden finden können/ der ihr Lob und Geschicklichkeit in die

nerf de sagesse est, de ne craire que fort modestement & sons bons gages. Vielleicht dürffte man auch der Historie von dem H. H. und Ziegler nicht so schlechter dinges glauben. Solte was dran seyn/ so würde man es dennoch leicht entschuldigen können: Denn haben die Alten und Grossen wohl jemahls die Wahrheit gepachtet? oder selbige Erb- und eigenthümlich besessen? Gewiß/ auff diese Weise würde das regnum tenebrarum des Groß-Sultans/ ich meine des Aristotelis, nimmermehr zu Grunde gangen seyn/ wenn nicht in folgenden Zeiten ein junger Ramus und andere sich gefunden/ so mit ihrer Hertzhafftigkeit die fundamental-Gesetze der gesunden Vernunfft und reinen Philosophie fleissig urgiret hätten.

die Welt schreyet / so posaunen sie sich und ihre Gelahrsamkeit selbsten mit grosser Ruhmräthigkeit aus / (b) in welchem Stücke sie gäntzlich denen Marcktschreyern zu vergleichen / welche den unverständigen Pöbel überreden / daß ihre Artzeneyen alle Schaden und Kranckheiten heilen / und ein undenckbares Alter zuwege bringen könnten. Unter dergleichen Fincken-Rittern findet sich sonderlich Georgius Leontinus, welcher / wie erzehlet wird / in einer Compagnie von allen insonderheit begehret hat / es möchte nur ein jeder sagen / wovon er was geschicktes hören wolte. Diesem ist der Jacobus Mazonius (c) gleich kommen / indem er auff alles / wornach man sich nur erkundigte / alsobald und weitläufftig antwortete und sich eingebildet hat / er hätte nichts vertheidiget / so er nicht bewiesen / und nichts angefochten / so er nicht übern Hauffen geschmissen. Son-

(b) Ich erstaune / wenn ich die Marckschreyerey des Jac. Claverii, eines Italiäners / bey dem Erythræo Pinac. I. n. 3. lese: Dieser Mann verehrete den Schul-Knaben vieles Geld / und spendirete ihnen allerley Naschwerck / damit diese zu seinem Lobe Verse machen möchten. Er war auch so pedantisch / daß er diese Jungens Carmina, und andere theils von ihm selbst / theils von andern auff ihn verfertigte Lob-Verse in zweyen Voluminibus zusammen drucken ließ.

Virtutis expers, verbis jactans gloriam
Ignotos fallit, nobis est derisui.

Phædr. Lib. I, fab. XI.

(c) Erythr. Pin. n. 38.

Sonderlich aber kan man diese Schwachheit an dem Francisco Philelpho sehen / der an einem Orte in seinen Brieffen (d) sehr prächtig von sich schreibet: Eines unterstehet sich wohl Philelphus zu sagen / es mag der Candidus (so hieß sein Gegenpart) so toll seyn / als er will / daß nemlich niemand zu dieser Zeit sey / noch bey denen Lateinern jemahls gewesen / so viel nur aus allen und jeden Zeiten erhellet / der / ausser ihn allein / eben das und zwar auch allein gewust / nemlich zugleich Griechisch und Lateinisch reden und schreiben können / und sowohl in gebundener als ungebundener Schreib-Art was vermocht. Weist du wen anders / so kanst du ihn nur nennen. Aber was schweigest du stille / du elender Kerl? Das träget aber viel mit bey / sich einen Ruff zuerwerben / wenn sie andern gelehrten Leuten weiß machen / sie hätten viele Bücher von noch unbekandten Sachen in den Händen / die sie / wo ihnen nur ihre Mühe recht bezahlet würde / alsobald könnten in Druck geben. Ich mag hier nichts erwehnen von Jean Bourdelot und Marco Meibomio, worunter jener in den Anmerckungen über den Heliodorum sich offt auff seine Bücher beruffet / die doch sein Lebtag nicht ans Tages Licht kommen sind; Dieser aber / als er zu Amsterdam sich auffhielte / denen Fremden und andern zu ihm kommenden un-

(d) L. XVI. Ep. 34.

ungemein grosse Bücher zeigete und selbige/ wenn sie ihm recht bezahlet würden (er hielte sie aber erschrecklich hoch) denen Gelehrten nicht länger zu mißgönnen versprach; doch glaube ich nicht/ daß jemand leicht den Franciscum Crucimanium an Hochmuth wird übertroffen haben/ immassen selbiger in einem mit eigener Hand an Henrich den IIIten König in Franckreich abgelassenem Brieffe (e) sehr prahlericht vorgiebt/ er habe auff die 800. Bücher von allen und jeden Sachen/ so nur in den menschlichen Wissenschafften stecken und welche er in hundert Bücher-Bretern stehen hätte/ in willens selbige alle zu den Füssen Seiner Königlichen Majestät zu legen/ wenn er nur vor ein jedes Bret voll 200. Ducaten bekäme/ welches gewiß ein Spott-Geld ist vor so einen grossen Schatz. (f)

Und diese sind nur bey ihrem blossen Versprechen geblieben: Weit abgeschmackter aber schei-

(e) Es stehet selbiger nebst dem Abriß des Bücher-Brets/ zu Ende seiner Frantzösischen Bibliotheck. Besiehe auch den Baillet Iug. T. I. p. 439.

(f) Noch unschätzbahrer aber muß das eintzige Buch der Brüder des Rosen-Creutzes gewesen seyn: Denn unter andern Betrügereyen und Marcktschreyereyen/ so sie in die Welt streueten/ gaben sie vor/ daß sie ein Buch hätten/ woraus sie alles lernen könnten/ was nur in andern Büchern stünde/ so jemahls ans Tages Licht kommen wären oder noch geschrieben werden könnten. Siehe Naudé Instr. à la France sur la verité de l' histoire des Freres de la Rose-croix p. 35.

scheinet der (h) Nicolaus Riccardius, Januensis, gewesen zu seyn / welcher vorgab / er hätte viele Jahre und Fleiß schon zugebracht / diejenigen Dinge zu wiederlegen / so wieder das heilige Concilium in einem berühmten und herausgekommenen Buche geschrieben waren / und da man also was unvergleichliches sich versprach / hat er endlich mit genauer Noth etliche wenige Blätter ans Tages Licht gegeben. Fast eben dergleichen weiß man von Johanne Capellano, der sonst ein sehr gelehrter Mann war / denn ob er zwar eine jährliche pension von Henrico Hertzogen von Orleans bekommen hatte / daß er von der sonst sehr berühmten Jungfrau in Franckreich / die man sonst das Mädgen von Orleans nennet / ein Heroisches Carmen, nach dem Exempel des Homeri oder Virgilii, in Frantzösischer Sprache verfertigen möchte / so hat doch selbiger / damit er nur desto länger des Hertzogs Freygebigkeit geniessen könnte / sehr viele Jahre damit zugebracht / biß endlich ein gantz unlebhafftes Gedichte / so er Puellam (h) das Mädgen betitelte / heraus kam / welches gar nicht mit der Hoffnung / so man sich davon gemacht / übereinkam / sondern vielmehr die meisten sich darüber mocquiren musten / wie denn einer sonderlich auf dieses Mädgen von Orleans folgendes Epigramma (i) schmiedete:

Illa

(g) Erythr. Pin. n. 22.
(h) La Pucelle d' Orleans.
(i) Menagiana P. I. p. 15. seq. Conf. P. II. p. 41.

Illa Capellani dudum expectata Puella
Post longa in lucem tempora prodit anus.
das ist:
Das von dem Capellano schon vor langen Zeiten versprochene Mädgen von Orleans
Kömmt nun endlich gantz spät als ein alt Weib an das Tages Licht.

Ich weiß nicht / weil wir zeither von solchen geredet haben / die längst aus diesem Leben gegangen sind / ob nicht auch der Jesuit Johannes Harduinus, einer der gelehrtesten Leute in Franckreich / so noch lebet / unter obige Reyhe mit zu bringen sey. Denn obzwar derselbige zeither viele und schöne Schrifften herausgegeben / sonderlich den Plinium, wodurch er allein sich einen unsterblichen Nahmen bey allen und jeden gemachet hat / so hat er doch etwas wundersames / ich kan nicht sagen / ob er es in Ernst und von Hertzen / oder den Jesuiten seiner Societät / zu gefallen / wie Crozius und andere (k) gemuthmasset ha-

(k) Matur. Veyssiere la Croze in Vindiciis Veterum Scriptorum adv. Harduinum Rotter. 1708. Joh. Sartorius de Ostracismo litterario Ged. 1710. Der sich des Crozii mit grossem Nutzen bedienet / und jenen meistens copiret / und viele andere. Der Argwohn des Herrn la Croze scheinet nicht ohne Grund zu seyn / obschon die Jesuiten selbigen sorgfältig von sich abzulehnen gesuchet haben. Indessen gehöret *Mons.* Hardouin mit Recht in die Reyhe der Thrasonum, nicht allein wegen der so beschriebenen Officina Archontiona, worauff hier gezielet wird / sondern auch

haben/ gethan/ denen Gelehrten auffbinden wollen/ nemlich daß die meisten Scribenten sowohl Griechische als Römische/ und also auch die Kirchen-Väter selbst/ von müßigen Leuten und einer rechten Lügner-Bande wären untergeschoben worden. Allein weil er selbiges bald hie bald da und nur obenhin seinen Schrifften einverleibet/ er auch neulich noch sehr von jemanden gebeten worden/ daß er doch seine zerstreuete Meinungen einst zusammen vortragen und ein wenig weiter ausführen möchte/ so soll er geantwortet haben/ (l) welchergestalt er in einem dicken Buch schon alles zusammen gesammlet hätte/ wovon er und GOtt allein wüsten/ übrigens würde er nichts davon/ so lange er noch lebete heraus-geben/ (m) was von diesen Heimlichkeiten noch zu

auch in Ansehen der wunderbahren Neuerungen in der Chronologie, und sehr weit gesuchten andern Muthmassungen/ die er den Memoires von Trevoux einverleibet hat. Selbst in Plinio hat der gute Mann viele Fußstapffen der Menschlichen Schwachheit/ und besondere Criteria einer gelehrten Thorheit hinterlassen. Bes. la Croze l. c.

(l) Nemlich es ist mir durch Brieffe von einem guten Freunde berichtet worden/ daß Harduinus mit diesen Worten geantwortet habe: On le trouvera apres ma mort sur un papier grand comme la main, & il n'ya que Dieu & moi, qui le savent, d. i. wenn ich sterben werde/ wird man es auf einem Papier/ wie eine Hand groß/ finden/ und weiß es niemand als GOtt und ich allein.

(m) Diejenigen/ welche ihrem Versprechen gar nicht nach-

zu hoffen sey / wollen wir dem Urtheil klügerer Leute überlassen.

Das mag genug seyn von diesen / nun komme ich auff diejenige / welche / weil sie selbst nichts haben und wissen / was sie herausgeben und versprechen könnten / dennoch in der Meinung stehen / sie könnten den Nahmen eines Gelehrten schon mainteniren / wenn sie ihr gantzes Vermögen verschleudern / und was nur vor Bücher in der Welt herauskommen / welche sie doch niemahls lesen / noch verstehen / mit der grösten Begierde kauffen / ja gantze Berge und Hauffen Bücher zusammen tragen / welche sie denn in einer langen Reyhe nicht anders als in grossen Zeughäusern hinstellen / mit Gold und Purpur unterscheiden / etliche mahl den Tag lang beschauen und sich daran ergötzen / auch niemahls unterlassen / ihren Freunden und Clienten selbige so offt zu zeigen / biß sie endlich gar einen Eckel

nachkommen / sondern ihre gelehrte Schätze zurücke behalten / sind noch eher zu entschuldigen / als andere Auffschneider / so nichts als unvergleichliche und noch nie gesehene Sachen versprochen / und endlich mit einem elenden Zeuge / womit niemanden gedienet ist / angestochen kommen. Jene plaget vielleicht die so vielen Gelehrten angeerbte Mißgunst : oder dencken / sie wären darzu nicht verbunden / was noch niemand accepiret / welches auch seine Richtigkeit hat. Diese aber geben noch vielmehr ihre Blösse zu erkennen / welche man nicht so sehr wahrgenommen hätte / wenn sie mit ihren ungemeinen Sachen gar nicht heraus gerücket wären.

davor bekommen. Sonderlich aber dencken sie/ sie wären den Göttern gleich und einen Katzensprung vom Himmel / wenn sie etwa eine alte Schrifft gefunden/welche sie/wenn es auch noch so verdrießliche und ausgegangene Buchstaben-Züge oder sonst vermodert und verdorben Papier ist/ so daß die Gelehrten schon wohl hundertmahl mit gröstem Fleiß sie vergebens gegen einander gehalten / nicht um groß Geld und was nur in dieser Welt vor Ergötzlichkeit ist/ hingeben wollen. Es ist bekandt/ was Janus Nicius Erythræus von dem Fulvio Ursino, der die Antiquitäten so hoch schätzte/ erzehlet. (*) Die alten Schrifften/ sagt er / deren er eine grosse Anzahl in seiner Bibliotheck hatte / hat er unmenschlich hochgehalten: und als er einsten dem Francisco Cardinal Taleto des Terentii Comödien gezeiget / und dabey betheuret hat / sie wären schon vor 1000. Jahren geschrieben und also in der That sehr alt/ doch auch sehr verhuntzt und verdorben / dem ohngeachtet aber mit keinem Gelde zuvergleichen; Antwortete der Cardinal: Mein GOtt / was höre ich? Gewiß / vor meinen Theil lobe ich mir ein Buch / ob es gleich neu gedruckt / aber doch gesäubert und ausgebessert / vor zehen andere/ so verdorben und voll Fehler sind / und wenn sie auch gleich von der Sybilla selbst geschrieben wären. (a) Dieses erzehlet Erythræus sehr angenehm. Allein

(*) Pinac. c. 4.

(a) Gewiß, eine sehr vernünfftige Antwort des Cardinals

Allein weil wir von den Patronen und Liebhabern der Antiquitäten zu reden angefangen / so wird es nicht ungereimt seyn / derjenigen ihre Thorheit anzumercken / so nichts bewundern und vor gut halten / als was nach alten Zeiten riechet / nach Art der Sineser alle andere vor einäugigt ansehende / in der festen und steiffen Meinung / daß sie allein zwey Augen haben / immassen sie nicht nur das / was gegenwärtig / sehen / sondern auch die ältesten Zeiten mit ihrem weitstrahlendem Gesichte durchgegangen wären. Wenn sie also nur eine kleine alte Müntze / so

D 2 schon

nals! welche alle abergläubische Anbeter der Codd. Mscr. tieff zu Hertzen nehmen möchten. Ich bin gewiß versichert / daß kein eintziger Codex könne gezeiget werden / der nicht voller Fehler sey. Dahero Manutius wohl urtheilet: in Comment. ad Ciceronis L.V. Fam. Ep. 2. Nec vero librum ullum tam antiquum esse arbitror, qui omni prorsus vacet mendo. Wem kan auch wohl die Unachtsamkeit der Librariorum unbekandt seyn. Was vor eine Freude würde unter den Criticis entstehen? wenn sie einen so alten Codicem finden könnten / der zu Zeiten des Gellii geschrieben wäre; allein Gellius selbst würde zu solcher Freude sprechen / du bist toll / und zum lachen / du rasest / denn er bezeugt L. VIII. N. A. c. 20. daß die Codd. seiner Zeit höchst verderbt wären geschrieben gewesen. Ein Criticus, der dem Leitstern der Vernunfft folget / und nach diesem Probierstein die Schrifften der Alten verbessert / ist gescheuter / als ein pedantischer Corrector, und Anbeter der alten Codd. Bes. Rich. Simonium T. IV. Bibl. Crit. ep. 16. Heumannum de Ar. Crit.

schon fast vom Roste auffgefressen / oder sonst ein altes elendes Haußgeräthgen zu sehen bekommen / springen sie vor Freuden wie die Tantz-Pferde / und können weder schlaffen noch ruhen vor Bekümmerniß / daß ja alle Kleinigkeiten an dergleichen raritäten und Spielwerck wohl untersucht und die Beschreibung davon in grossen Büchern auff die Nachwelt fortgepflantzet werde. Und das sind solche Leute / welche die Blätter der Sybillæ, die Lieder Carmentæ, Meandras Lycophronis, die Bücher Numæ, die Geheimnisse vom güldenen Fließ / die Grabschrifft Æliæ Læliæ und die Bücher der Aegyptier wovon Apulejus sagt (b) sie wären mit solchen Buchstaben geschrieben / die man nicht wissen könnte und die wie Räder kaum herum gingen / auch mit vielen zusamen gesetzten wunderlichen Zügen durch der eitelen Leute curiosität so verbollwercket / daß man unmöglich hinzu kommen könnte / ohne eintzige Mühe und Arbeit erklären können. Wie leicht aber diese Antiquitäten-Krämer sich hinters Licht führen lassen / bezeugen / andere zugeschweigen (c) die beyden be-

(b) Lib. II. *Metam.*

(c) Denn es hätte auch der *M.* Zuerius Boxhornius hier können gemeldet werden / der eine Satyre des *Michaelis* Hospitalii überkommen und selbige vor ein gewisses Denckmahl eines alten Scribenten ausgegeben / auch mit einem grossen Commentario erläutert. Siehe Colom. Partic. p. 123. Also hält Th. Crenius T. II. *Method.* p. 403. die Fabel: Ranæ Paludis in-

berühmten Leute Athanasius Kircherus und Jacobus Gronovius mit ihren eigenen Exempeln. Es waren zu Rom einige muthwillige Jünglinge/ welche/ da sie höreten/ daß in kurtzem ein Hauß an einem Orte in der Stadt solte auffgeführet werden/ alsobald an eben der Stelle/ nur bloß den Kircher auffzuziehen und zu versuchen/ einen nichtswürdigen Stein/ den sie mit allerhand wunderbahren und possenhafften Figuren bezeichnet hatten/ eingraben liessen. Was geschiehet? Da man den Grund zu dem neuen Gebäude legte/ wird besagter Stein und die neue Antiquität auffgehaben/ so man gewiß bewundern muste; Man fragte hierauf gleich den klugen Oedipum, nemlich es wurde alsobald Kircherus herbeygeruffen/ welcher/ so bald er den Stein nur ansichtig worden/ vor Freuden getantzet und gesprungen/ und ohne Bedencken gleich die gemachten Circul-Züge/ Creutze und andere Zeichen an dem Steine über die massen artig und künstlich erkläret hat. Aber worinn hat sich denn der Gronovius vergangen? (d) Es hatte ihm

incolæ, ambiguum genus &c. vor ein ohnfehlbahres Gemächte eines alten Auctoris und Io. Christ. Wolfius hat sie gar seiner edition des Phædri, als ein gemeines Werck dieses Mannes/ einverleibet/ da sie doch eine Satyre eines Frantzösischen Jesuiten ist/ welche an. 1670. gemacht wurde/ da Ludwig die Holländer übern Hauffen zu werffen gedachte. Bes. Artem Metricam Iesuitarum p. 274. ed. Vienn. 1703.

(d) Thes. antiq. Græc. T. III.

ein sehr geschickter Mann/ (wie er ihn nennet/) Robert von Neufville ein höltzernes Bildchen wie ein Sächsischer Bergmann gekleidet/ dergleichen bey uns die Knaben unter andern Puppen und Spielwerck haben/ gezeiget. Gronovius, der sein Lebtag keine Ertz-Träger und Arsch-Leder gesehen hatte/ hat an diesem sehr alten Denckmahl/ wie er selbsten redet/ dergestalt seine Augen geweidet/ daß er gleich dafür hielte/ man müßte das heilige Gedächtniß wieder erneuern/ und nachdem er das Bildchen auff das schönste ausstechen ließ/ erklähret er darunter einen Teutschen Priester/ der das Schiff Isidis trüge. (e) Wer

(e) Er beschreibet aber in dem Thesauro Antiqu. Græc. besagte Statue folgender massen: Es ist ein gantz wildes und rohes Gesichte/ welches bis an die Augen-Brahnen bedecket ist/ (das ist nichts anders als die Mütze des Bergmannes) mit einem solchen Umhang oder Decke/ welche hinten auff die lincke Seite gehet/ damit daselbst etwas dickes sey/ worauff das Schiffgen (das ist/ das Gefäß oder Schiebekarrn/ worinnen das Ertz zusammẽ geführet) dessen langer Theil über den Rücken gehet/ ruhet. Das Kleid scheinet lang zu seyn/ allein es ist hochgegürtet und zusammen gemacht/ damit man desto leichter und bequemer darinne gehe/ so daß der hintere Theil desselben (da hast du das Arsleder) weit herunter hänget und spitzig zugehet. Das ist also der berühmte/ auff griechisch/ ΙΕΡΟΦΟΡΟΣ, lateinisch bajulus ceremoniarum, der die ceremonien und das Heilige träget/ nicht nach den Musen/ son-

Wer kan sich hier des Lachen enthalten? Und dieweilen wir auff den Gronovium einmahl gekommen sind/ so müssen wir uns des Gebrauches und Gewohnheit erinnern/ die sowohl er als auch alle diejenigen/ welche über jede Sache critisiren wollen/ an sich haben/ nemlich daß sie nichts unangefochten lassen/ sondern/ so offt nur jemand was gutes und herrliches in der Litteratur herausgiebet/ alsobald anbellen und durchhecheln/ in Meinung/ es entgehe ihnen eben so viel Lob/ so viel andere durch Herausgebung auserlesener Schrifften sich erworben. Wer ist wohl zu unserer Zeit unter denen Gelehrten/ der von jenem nicht einen harten Stand hat ausstehen müssen/ ob ihm gleich gar keine Ursache darzu gegeben worden? So gar hat er diejenigen nicht leiden können/ die von seiner Meinung abgewichen/ (f) daß er/ weil unser Joachim Feller in einer unter dem Nahmen Francisci Dermasii herausgegebenen Epistel

sondern nach seinen stillen und abgelegenen Walde. Im übrigen wer wolte wohl einen teutschen Priester in den griechischen antiquitäten suchen?

(f) Diese Herren Gronovii haben viele Grunnientes Fratres welche der Neid und Eyfersucht treibet/ ein pedantischer Hochmuth ansporet/ die lächerliche Tadelsucht verwegen macht. Wie viele Exempel könte man leyder! zum Beweiß anführen! Ich kenne einen gewissen Gelehrten/ der de Thrasonismo, & invidia eruditorum einen ziemlich starcken Commentarium verfertiget hat/ wie schöne Exempel der Charlatans wird man in demselben Wercke antreffen!

jenes seine Meinung von dem Tode Judä angefochten hatte/nicht nur gantzer 12. Jahre noch nach des Fellerii Tode den Streit fortsetzte und auff diesem als auff einem todten Löwen herum tantzte/ sondern auch auf unsere höchst unschuldige Universität und Stadt Leipzig loß stürmete/ solches alles ein Leipziger raisonnement und Vernunfft-Schluß nennete/ was nur abgeschmackt raisonirt ist. (g) Und scheinet dieser dem Sciopppio gantz gleich zu kommen/ (wiewohl Er/ was die Zierlichkeit der lateinischen Sprache und auch sonst andere Gelahrsamkeit anbetrifft/ dem Sciopppio das Wasser nicht reichet) welcher/wie bekandt ist/ canis Grammaticus, ein beißiger und hündischer Grammaticus genennet worden/ weil er nicht nur die vortrefflichsten Leute zu seiner Zeit/ die (h) Scaligeros, den Lipsium, Thuanum, Possevinum, Vossium, Stradam, Casaubonum, Mornæum (i) angepacket/ sondern auch den Phædrum eines Thra-

(g) Es hatte Gronovius im Jahr 1683. die Exercitationes Acad. de pernicie & casu Iudæ herausgegeben/ so in den Actis Eruditorum von eben demselbigen Jahr durch Friderich Benedict. Carpzov sind recommendiret worden. Hierauff ist des Felleri Epistel im Jahr 1687. heraus kommen/ welcher aber 3. Jahr darnach verstorben. Diese Epistel also hat Gronovius, als er das andere mahl seine Exercitationes im Jahre 1702. aufflegen ließ/ höfflich/ nach seiner Art/ widerlegen wollen. Wovon man die Acta Eruditorum vom Jahr 1703. pag. 5. nachschlagen kan.

(h) Bayle Dict. Crit. tit. Sciopppius not. K.

(i) Der Casaubonus ist von ihm *Alpha Cathe-*

Thracismi, und den Ciceronem den Vater der Römischen Beredtsamkeit eines Barbarismi beschuldiget. Was suchen aber solche Leute anders durch solche Unternehmungen als einen Beyfall und Hochhaltung / welches sie bey klugen und gescheuten niemahls erzwingen / noch auch bey einfältigen und blinden Leuten erhalten werden. Gleiches hat man an dem Claudio Verederio, (*) einem Frantzosen / wahrgenommen / welcher auff wenig Blättern / denen er den Titul einer Censionis Auctorum omnium veterum & recentiorum giebet / (k) nicht ein-

thedrariorum, und Phil. *Mornæus dignus ob solæcismos naticidio* werth / daß man ihm wegen seiner Schnitzer einen Arsch voll gäbe / genennet worden.

(*) *Morhof*. Polyhist. T. I. L. 1. p. 191.

(k) Der pralende Titul des in der That höchst magern Buches heisset also: Cl. Verdierii in Autores pene omnes Antiquos potissimum Censio, qua receptissimorum plerorumque Grammaticorum, *P*oetarum, Historicorum, Dialecticorum, Rhetorum, Oratorum, ICtorum veterum, & recentiorum, *M*athematicorum, *M*edicorum & Theologorum errata quædam deprehenduntur. Das gantze Buch bestehet etwa aus 30. Blättern / und ist noch dazu mit vielen Albertäten angefüllet. Doch hat er darinn eben nicht gesündiget / daß er seinem Vater Fehler gezeiget / wie *M*ons. *M*orhof und unser Orator glauben. Irren ist nicht schimpflich / und wem ich Fehler zeige / den beleidige ich nicht. Is. Vosius hat seinen Vater auch refuciret. Die Gelehrten sind in ihrer Republique Melchisedechs / die keinen Vater haben. Die Warheit verbindet mich keinen zu schonen / eine complaisance

mahl den Vater Anton geschonet / von welchem er in der Frantzösischen Bibliotheck mit sonderbahrer Hochschätzung erwehnet worden / die alten Scribenten aber und also auch den Tullium, Maronem, Flaccum hat er auff das schärffste durchgestriegelt und in diesem getadelt / daß er so hart rede / in jenem aber die Barbarischen Wörter / so nicht gut Latein / verworffen. Ich geschweige den Franciscum Robortellum (l) der niemanden neben sich hat leiden können / daher er denen gelehrten Männern Alciato, Sigonio, Egnatio die Klinge angebothen. Denn er hatte / wie der Imperialis Vicentinus bezeuget / ein auffgeblasenes Gemüthe und ungezäumte Begierde die Bürgerliche Gunst zu gewinnen / dergleichen Leute / so lange sie dem Glücke im Schoosse sitzen / keiner an Hochmuth und Bauren-Stoltz übertrifft / noch / wenn sie Unglück haben / an Kleinmüthigkeit und Verzagen gleich kömmt. Ich will auch nicht von dem Alexandro Tassono, (m) und dem Nicolao Villano, so

---

ist hier entweder unnöthig / oder doch unzeitig / der alte Anton. Verdierius hat allerdings viele Schnitzer in den supplementis ad Gesnerum mit einfliessen lassen.

(l) Er war gebürtig von Udine in Friaul / und Prof. Eloquentiæ zu Padua. Von seiner Maledicentz bes. Gaddium de Scriptoribus T. II. p. 396. Casauboniana p. 38. Bailletum T. II. judiciorum P. II. p. 204. s. Morhofium L. VI. T. I. p. 245.

(m) Erythræus Pin. cap. 110. & 111.

so Italiäner sind/ erwehnen/ worunter dieser den Dantem, Petrarcham, Ariostum, Tassum, die doch fast von allen Gelehrten passiret wurden/ ingleichen andere neuere/ theils als unverständige/ langsame und ungelehrte Köpffe/ theils als niedrige und verachtete Leute/ theils daß sie nichts artiges und nachdrückliches an sich hätten/ ausgepfiffen und durchgezogen/ jener aber selbst in dem Homero, der doch so hoch ist gehalten worden/ daß sie ihm als einem GOtt von Smirna in seiner Stadt einen Tempel gewiedmet/ fünff hundert und noch mehr sehr lächerliche Sentenzen zu zeigen sich gerühmet hat. Solches aber nennen sie eine Freyheit/ welche sonderlich die Republic der Gelehrten in vollem Maaß und auff eine gantz unumschränckte Art sich anmassen könte/ nemlich daß sie andere um die geringste Sache anbellen/ ungestrafft schimpffen und/ wie jenes Läster-Maul der Catullianus, mit jederman einen nichtswürdigen Streit anfangen können. Der unter Laurentio Valla und Poggio Florentino nur wegen einiger Wörter entstandene kleine Streit ist doch endlich in solche Flamme nach und nach ausgebrochen/ daß der Poggius Florentinus dem Vallæ so grausam in die Haare gerathen und ihn nicht nur den grösten Narren unter allen Menschen/ einen tollen/ thörichten Kerl/ eine Mißgeburth/ unvernünfftig Thier/ einen gottlosen Verläumbder/ einen unsinnigen Menschen/ sondern gar die Römische Hure genennet;

nennet; (n) Da doch der Valla so rein und keusch war / daß / da er einstens einen alten Grammaticum erklährete und ohngefehr ein unflätiges und Zotten-hafftiges Wort antraff / er sagte: malo ignorari, quam me docente sciri, (o) ich will lieber / daß man es gar nicht wisse / als durch mich erfahre / was es heisset. Was soll ich von dem Petro Ramo sagen / der den Aristotelem, ingleichen von dem Georgio Trapezuntio, der den Platonem, und endlich von dem Angelutio und Castro, die den Patritium und Licetum auf gantz unverständige Art angegriffen? (p) Wer solte sich wohl einbilden / daß Julius Cæsar Scaliger

(n) Gaddius de Script. T. II. p. 215.

(o) Raymund de bonis & malis libris p. 51.

(p) Auff was vor eine vehemente Art greifft der Io. Saubertus in de Sacrific. c. XIX. den Muretum wegen der unterschiedenen Erklärung des Worts: Hoc age, an? Der beißige Benevenutus nennet den alten wohlverdienten Grammaticum Servium bestialem, und Valla seinen Gegner den Poggium bestialissimum, wiewohl auch Poggius dergleichen tractament verdienete / dessen Maledicentz der Trapezuntius auff einem öffentlichen Ehren-Gelage einmahl mit derben Maulschellen belohnete. Selbst der gelinde Erasmus kan sich nicht enthalten Poggium impium, indoctum, obscœnum rabulam zu nennen L. IV. Ep. 7. Wie begegneten sich aber Scaliger und Cardanus, Petavius und Scaliger, Salmasius und Grotius, Simon und Vossius &c. nicht anders wie die Capittler / und Herings-Weiber in Paris / oder Joh. Hagel / und die compagnie der Bottsknechte in See-Städten.

liger wieder Erasmum als einen öffentlichen Friedens- und Ruhe-Stöhrer haranguiret/ weil er den Ciceronem nicht genugsam und nach seinen Würden bewundern können? Und wem ist unbekandt/ was Ulricus Huberus und Jacobus Perizonius, zwey sehr gelehrte Männer/ vor wenig Jahren in den Niederlanden mit einander zu thun gehabt. Denn weil der Perizonius jenes seine Historiam civilem etwas genau betrachtete und daher dem Hubero fast 1000. Irrthümer zeigen wolte/ so hat Huberus, weil er ohnedem ein wenig mit freyen Worten von Perizonio herausgefordert wurde/ die Sache vor Gerichte gebracht/ und weilen er in Gerichtlichen Händeln ungemein geübet war/ seinen Gegenpart so weit getrieben/ daß er es abbitten und vor die ihm angethane injurien eine Geld-Busse dem Fisco erlegen muste. Aber da fiengen erst die Critici recht an zu schreyen und unter einander zanckende/ sich heftig darüber zu beklagen/ daß durch solche Schärffe der Freyheit der Gelahrten das Messer an die Gurgel gesetzet würde/ zumahlen es sehr schwer zu diesen Zeiten wäre nicht Satyrisch zu schreiben und wenn man das nicht zulassen wolte/ nothwendig die Faulheit gestärcket/ hingegen der Lobenswürdige Eiffer derer/ so was rechtes zu thun und sich zu signalisiren gedächten/ in der besten Blüthe ersticket würde/ denn gleichwie in der Römischen Republique, da sie noch ihre Freyheit hatte/ die Künste und Wissenschafften in vollem Flor stunden/ womit es aber hernach

unter denen Käysern schlecht bestellet war/ so daß es fast zur allgemeinen Unwissenheit gediehen/ also meinen sie auch/ daß die Republique der Gelehrten/ falls in selbiger lauter Furcht und Sclaverey seyn solte/ nicht bestehen könte. Und es hat auch allerdings damit seine Richtigkeit/ indem man nicht genug beschreiben kan/ wie sehr durch die Streitigkeiten der Gelehrten andere gute Köpffe auffgemuntert und die Wissenschafften ergäntzet werden: Wie man aus dem neulichen Streit des Caroli Boylii und des Richardi Bentleji ersehen hat/ denn ob selbiger zwar aus einer geringen Sache entstanden/ so beflisse sich doch ein jeder dergestalt was rechtes vorzubringen/ daß die vortrefflichsten Schrifften davon am Tage liegen.

Alldieweilen wir aber von Streitigkeiten/ so mit der Feder geschehen/ geredet haben/ so müssen wir hier auch von denen Treffen etwas Meldung thun/ die auff dem Catheder vorfallen. Denn dieser Gebrauch ist schon vor langer Zeit so aus der Arth geschlagen/ daß sie öffters von nichts würdigen Dingen mit grosser Hefftigkeit und vielem Geschwätz disputiren: Dergleichen Wort-Streite die Alten selbst *vitilitigia* ein liederlich Gezäncke nicht unbillich genennet haben. Inmassen auch vor Alters der Amasinius und Rabirius, wie Tullius bezeuget/ (q) von Sachen/ die man mit Händen greiffen könte/ und klar vor Augen lagen/ auffs schärffste gestritten; nicht anders als wie der Palæmon und Orbilius sich

(q) Academ. Quæst. L. I. C. 2.

sich schrecklich herum gebissen/über der Frage: (r) Ob Æneas, da er in Italien angeländet/ zuerst mit dem rechten oder dem lincken Fusse das Ufer betreten; Oder wie Maximus (s) der Redner den Zopyrionem einen Grammaticum auff das hefftigste auszischte und herum nahm/ weil er nicht gewiß wuste/ ob der Diomedes die Hand der Venus verwundet hätte oder nicht. Darnach giebt es welche/ die nach Art der Andabatarum mit der Lufft streiten und kein Gesetz oder Ordnung im disputiren in acht nehmen/ sondern durch mancherley Künste den Gegenpart abweisen wollen/ und wenn sie mit Vernunfft-Schlüssen nicht antworten können/ ihn mit bölcken und Schreyen/ oder sonst unnützem und nichts in sich haltendem Geschwätze überwinden/ bißweilen auch schertzhaffte/ spitzige und spöttische Reden mit einstreuen/ wodurch sie ein Lachen bey denen Zuhörern erwecken wollen.

Ich will hiervon eine sehr lächerliche und angenehme Historie erzehlen/ so sich auff unserer Universität begeben und deren sich noch wohl einige unter unsern Aeltesten erinnern werden. Es kam zu uns ein Theologus, der in grossem Ruff und Ansehen stunde/ ausser dem auch eine solche gravität und Ernsthafftigkeit von sich blicken ließ/ daß/ wenn man ihn nur ansahe/ er alle Gemüther an sich zu ziehen fähig/ im übrigen aber mittelmäßig gelehrt und in der disputir-Kunst nicht allzuwohl erfahren war.

Als

(r) Balzac le Barbon. p. 363.
(s) Conr. Ep. ad. H. Meibom.

Als er nun einstens auff den Catheder stieg/ und einen in besagter Kunst sehr geübten Gegenpart vor sich bekam/ der wegen so vieler erhaltenen Siege wieder die Päpstler/ Calvinisten/ Socinianer und andere sich schon grossen Ruhm erworben hatte/ so machte er ihm nichts desto weniger lauter verächtliche Minen/ ging auff dem Catheder von einer Seite zur andern spatzieren und so bald nur sein Feind einen Pfeil auff ihn abgedrücket hatte/ antwortete er auff eine sehr hochmüthige Art: *Isthunc quidem nodulum vel canis meus solverit*, d. i. dieses Knötgen solte mir wohl mein Hund (den er nehmlich bey sich auff dem Catheder hatte) aufflösen; Da aber dieses der Gegenpart fahren ließ/ und einen andern Vernunfft-Schluß machte/ sagte unser Herr: Formidandum profecto & Herculeum argumentum, ad quod nec ipse Μυριοτεχνίτης quicquam reponat, das ist ein starckes und fast unüberwündliches argument, worauff auch der/ so tausend Stückgen wieder im Schubsack hat/ kaum was möchte versetzen können. Weil nun solches der andere nicht recht verstunde/ indem/ wie es nicht anders seyn konte/ ihn solcher Frevel gantz confus und bestürtzt machte/ und daher läugnete/ daß er ein μυριοτεχνίτης wäre; so sahe unser Herr wohl/ daß er den Sieg in Händen hatte/ lachte daher aus vollem Halse und schrye: Ecquis vero dixit te esse μυριοτεχνίτην? Wer hat dich denn wohl einen μυριοτεχνίτην geheissen? Kurtz/ der sonst tapffere Fechter ging gantz ohne Ruhm aus diesem Streit. Und siehet man hieraus/

aus/wie viel die Unverschämtheit auch in ernsthaften Dingen ausrichten kan. Welches einige sehr wohl in acht zu nehmen pflegen/ indem sie/ ehe sie sich in den Streit begeben/ nicht anders als die faulen Soldaten sich erst durch etliche gute Schlücke ein Hertz machen/ und solchemnach gantz voll und besoffen/ daferne sie nicht gar stille schweigen/ sich wegen des vortrefflichen Sieges Glück wünschen. Also erzehlet man/ daß Dominicus de Flandria (t) da er von Argyrophilo, einem sonst sehr gelehrten und berühmten Griechen/ in einem gelehrten Gefechte den Sieg erhalten/ nachdem er würcklich 100. Vernunfft-Schlüsse beantwortet und auffgelöset/ gesaget habe: *Si alterum Oenophorum addidissem, totam omnino Græciam confudissem*, d. i. Wenn ich nur noch eine Weinbouteille getruncken hätte/ (denn eine hatte er schon ausgeleeret/ ehe er den Streit angieng) würde ich gantz Griechenland confus gemacht haben. Endlich sind auch diese denen Marckt-Schreyern nicht weit aus dem Wege/ welche/ damit jedermann auff sie sehen möge/ sich ungemein kostbahr kleiden/ oder zum wenigsten solche Kleider tragen/ die fast niemand zu tragen pfleget. Ich will mich hier bey den alten nicht auffhalten/ z. E. bey den Platonicis, Pythagoræis, Stoicis und andern/ denn wenn diese nur ihren Stock und Reise-Tasche trugen/ einen Mantel umhatten/ den Bart hübsch lang wachsen liessen/ und sich ein saures und abscheuliches Gesicht annahmen/ dergleichen Kerl

E mit

(t) Gaddius de Scriptor. T. I. p. 192.

mit einem Mantel/langen Haaren und Bart beym Gellio zu finden; (u) so meinten sie/ es fehle ihnen nichts/ den Nahmen eines Philosophi zu führen. Damit nun der Aristoteles solche Mode nicht nachmachte/ massen niemand so arm und ungeschickt war/der sich nicht unterstund sich vor einen Philosophum auszugeben/und besagte übele Kleider-Tracht nach und nach bey den Leuten mehr ein Lachen als Verwunderung zuwege brachte/ so gieng er einen gantz andern Weg/ trug die kostbahresten Kleider und Schuhe/ (x) ließ den Bart wieder die Gewohnheit der Philosophorum abputzen/ steckte Ringe an die Finger/ so daß er selbst auch/ wenn wir die Sache recht ansehen/ scheinet einen Charlatan u. Marckt-Schreyer vorgestellet zu haben (y) wiewohl zu unsern Zeiten eben dieses eingerissen ist/ daß nemlich die Gelehrten vor grosser Ehr-Begierde mit vortrefflichen Kleidern prangen/

(u) N. A. L. IX. cap. 2.

(x) Ælianus Var. Hist. L. III. C. 19.

(y) Einigermassen könnte man wohl in Betrachtung ziehen/ daß er als ein Hoffmann beym Alexandro M. sich von den andern Philosophen distinguiren müssen/ und in der That war er gescheuter als die säuischen Cynici und ein stinckigter Diogenes, welcher gar auff keine wohl-anständige äuserliche Auffuhrung was hielte. Daß aber Aristoteles wie der Groß-Sultan seine Brüder/ die andern Philosophos und Secten zu stranguliren im willens gehabt/ wie der berühmte Verulamius ihm Schuld giebt/ ist wohl mehr als zugewiß: Weßwegen er auch wohl eine gantz andere äuserliche Auffuhrung und Tracht affectiret haben mag.

gen/ vor Leute/ die sich in die heutige Welt schicken können/und welche man galant-hommes nennet/ angesehen seyn wollen/ oder auch vor eine geziemende und anständige Kleidung sich sauhafftig anziehen/einen befleckten und zerrissenen Mantel tragen / einen Köhler-Rock anlegen/ die Strümpfe biß auff die Schuhe herunter hängen lassen/ aus keiner andern Ursache/als daß man glauben sol/ alle ihre Gedancken wären nur aufs Studiren und die Weißheit gerichtet. Ich könte gantze Squadronen von derselben Art Leute anführen/ welches ich aber unterlasse/ aus Ursache/ es möchte der Nahme der Gelehrten gar zu sehr herunter kommen/ wenn man wahrnehmen würde/ daß ihrer so viel in dergleichen Labyrinth stäcken. Doch einen kan ich nicht unberühret lassen/ nemlich den Jacob Rohault, der sonst in natürlichen Dingen ungemein forschete / und daher vielleicht aus Vergessung sein selbst einen Hut und etliche Krempen trug. (*) Weshalb der Moliere, als er in einer Comœdie einen abgeschmackten Philosophum vorstellen wolte / hat er besagten Hut entlehnet/ und es dahin gebracht/ daß jedermann/ so bald sie nur den Hut erblickten / den Rohaultum vorgestellet sahen / und hertzlich darüber lachen musten.

Ausser diesen giebt es noch andere / die nemlich

(*) Es bezeuget Grimaret in dem Leben des Moliere, daß solches in einer Comœdie, le Bourgeois Gentilhomme genannt geschehen sey. Conf. Act. Erudit. A. 1706. p. 84.

lich mit Fleiß suchen / daß man über sie lachen solle / wenn sie es nur so weit bringen mögen / daß jedermann von sie redet als von Leuten / die was unerhörtes und neues ausgerichtet haben. Hievon mag der Henricus Loritus Glareanus als einer vor allen zum Exempel dienen. Er war des Erasmi guter Freund und lehrete erst zu Basel die Philosophie, und hernach zu Freyburg im Brißgau die Historie und Poesie mit grossem Zulauff / es eräugnete sich aber vordem unter den Professoren zu Basel ein grosser Streit / ob man dem Glareano, weil er in die Zahl der Professorum mit genommen war / auch eine Stelle in öffentlichen Zusammenkünfften einräumen solte. (*) Denn weil er ein berühmter Poete war / und durch verschiedene Bücher / so er herausgegeben hatte / schon einen Nahmen hatte / so schiene es doch billich zu seyn / daß man ihn über die Bäncke der Magistrorum setzte; Nur stund ihm entgegen / daß er noch nicht Doctor worden war / daher man ihm unter selbigen keinen Platz gönnen wolte / sondern es muste der gute Glareanus entweder unter denen Scholasticis bleiben / oder der letzte seyn. Er ertrug dieses zwar mit der grösten Ungedult / doch stellete er sich / als wenn ihm nichts drum wäre / in Hoffnung / daß ihm doch bald eine bessere Stelle würde gegeben werden; weil aber hieraus auch nichts werden wolte / so erdachte er eine andere Manier / wodurch er doch endlich einen gewissen Ort unter denen

(*) C. Ens Epidorp. L. IV. p. 115.

denen Professoribus sich zuwege bringen möchte. Solchemnach / als eben einige zu Doctoribus gemacht wurden / nahm er einen Esel / setzte sich drauff / ritte damit in das Gymnasium und zwar unter den Hauffen der Studenten / blieb auch so auff dem Esel sitzen / daß alle auff ihn sehen musten. Dieses erweckte nun bey denen Zuschauern allerhand Gedancken / nachdem nemlich ein jeder gesinnet war. Einige meineten / der Kerl wäre närrisch geworden; andere lachten / daß ihnen der Bauch wehe that / so offt nur der Esel schrie oder hinten ausschlug: wieder andere gedachten / er thäte es deßwegen / damit er denen neuen Doctoribus den Wurm ausholen und ihre Thorheit durchstriegeln möchte. Kurtz: auff die letzte fienge der Rector von selbiger Schule selbst an von dem Glareano zu forschen / aus was Ursachen er denn auff solchem Thiere in die panegyrie, da man Doctores macht / wäre geritten kommen? Hierauff gab er zur Antwort / daß ich auch einen gewissen und beständigen Sitz haben möchte: Denn ihr Herren habet nun so viel Monathe her mit einander überleget / ob ich unter denen Doctoribus oder unter den Magistris eine Stelle haben solte oder nicht; Weßhalb ich euch diesen Zweiffel benehmen und mich selbst bedencken will / zu welchem Ende ich auch mir vorgenommen / auff diesem Esel sitzend euch zu hören. Aber wir wollen den Esel fahren lassen.

Nun wäre noch übrig / daß wir alle und jede Arten der Wissenschafften durchgiengen / und sonderlich

derlich wiesen / was vor Künste man ausgedacht hat / die Jugend und den Pöbel in der Republique der Gelahrten an sich zu ziehen und übers Netz zu werffen; Allein nachdem solches die Zeit nicht zuläst / wollen wir es auff ein andermahl / da wir dergleichen solennitäten begehen / verschieben und nun vielmehr dazu schreiten / was heute von uns erfordert wird. Dieweilen es aber nach dem löblichen Gebrauch und Gewohnheit unserer Vorfahren Herkommens ist / daß von denen / so Magistri werden / öffentliche Proben abgeleget werden müssen / so beliebe Er / I. D. S. Philos. & Bon. Art. Licent. zuerst auff diesen Schau-Platz hervor zu treten / um im Nahmen der Meißnischen Nation eine lateinische Rede / so von der Begierde allen zu wiedersprechen handelt / wovon wir auch kurtz vorher etwas erwehnet haben / zu halten.

***

Die Schande / so der Begierde zu wiedersprechen auff dem Fusse nachfolget / ist uns von ihm hochgelahrter Herr Candidat, sehr schön beschrieben worden / und wird niemand unter uns seyn / der ihm darinnen eine Einrede thue. Vielmehr geben wir alle und jede Beyfall und wünschen / daß Er stets dergleichen Gedancken und Sinn haben möge.

Hierauff wende ich mich zu ihm / hochgelahrter der Philosophie und guten Künste Licentiat, S. B. Weil er auch sonderlich die griechische Sprache liebet / und zur Erläuterung derselben schon längst seinen

nen Fleiß bey der gelehrten Welt hat rühmlich sehen lassen/ auch bey den vornehmsten Gelehrten ihm dadurch einen Ruhm erworben hat/ als wird er im Nahmen der Sächsischen Nation die in seinem Vaterlande schon viele Secula her geblühet/ eine kleine griechische Rede von Annehmung der Academischen Ehren-Titels halten.

*
* *

σοφῶς, καλῶς, ἀγαθῶς, weißlich/ schön und wohl/ so ruffe ich ihm glückwünschend zu/ mein B. gleichwie auch die Alten ihren Rednern öffentlich zugeruffen haben. Er fahre also fort/ und gleichwie er sich bißhero durch die zierlichen editiones des Aristophanis und Homeri nicht minder um diese Poeten/ als die gantze Republique wohl verdient gemacht/ also wird er sich auch euserst angelegen seyn lassen/ den itzo unter Händen habenden Herodotum, und übrige griechische Scribenten mit gleichem Fleiß auszuarbeiten. Er bleibe aber versichert/ daß es ihm niemahls an Freunden/ so ihm wegen erlangter Ehren mit mir von Hertzen Glück wünschen/ oder auch an grossen Patronen/ ermangeln werde/ welche ihn mit neuen Ehren-Stellen und wohlverdienten herrlichen Belohnungen überschütten.

Aber auch er/ sehr geschickter I. G. G. der Philosophie und guten Künste Licentiat, hat viel auff das Griechische gehalten/ und weil er bey sich erwogen hat/ was vor traurige Zufälle jüngsthin die sonst in erwünschten Wohlseyn stehende Republique erfahren müssen/ so wird er uns im Nahmen der

Pohlnischen Nation von der besondern Furcht vor Krieg und Brandt der Städte/ ein griechisch Carmen absingen.

***

O das sind schon genug Klagen; der ewige GOtt wende nur alles bevorstehende Unglück ab; ihm aber/ weil er von Feuers-Brunst geredet hat/ entzünde er das Gemüth/ daß er nach und nach denen Wissenschafften und freyen Künsten ein helles Licht anstecken möge. Im Kriege ist kein Heil zu hoffen/ den Frieden aber wünschen wir alle. Solchemnach wird er sehr geübter und fleißiger L. M. der Philosophie und guten Künste Licentiat, im Nahmen der Franckischen Nation von denen Früchten des Utrechtischen Friedens/ ein schon bey der Hand habendes lateinisches Carmen uns mittheilen.

Nun muthmasse ich/ daß er hinführo nicht von der gemeinen Art ein Poete seyn/ sondern sich geschickt und nett genug der Welt zeigen werde/ GOtt helffe aber/ daß ein nützlicher und Freudenvoller Friede in Kurtzen/ wie denn nichts besser dem Menschlichen Geschlechte seyn kan/ als der Friede/ zum Vorschein komme.

Es solten nunmehro auch wohl die übrigen sich hören lassen/ allein die Zeit lässet es nicht zu; und ich glaube/ daß alle und jede Zuhörer schon sattsam werden überzeugt seyn / daß niemand unter dem gantzen Hauffen der Candidaten sich finde/ der nicht eben dergleichen leisten könne. Ja ich selbst wolte fast zweifflen/ ob jemahlen von unserer Facultät

cultät so viel junge Leute / die sonderlich gelehrt sind/eingeführet worden/ immassen einige unter ihnen schon im öffentlichen disputiren ihre Gelehrsamkeit bewiesen/einige andere nicht allein in Herausgebung und Erläuterung griechischer/sondern auch unterschiedlicher lateinischer und zwar derer besten Auctorum sich bekandt gemacht und endlich andere wiederum der Historie gelehrter Sachen solche hülffliche Hand geleistet/daß sie schon längstens unter den Gelehrten sich einen Ruff zuwege gebracht haben.

Nachdem also unsere Philosophische Facultät einhellig beschlossen/ daß sie/ gegenwärtige Licentiaten der freyen Künste/wie sie nicht anders begehren und wünschen/des Magisterii möchten theilhafftig gemachet werden; Als werden sie/ehe ich dasjenige/was mir zu thun oblieget/ beschliesse/auff diesen höhern Ort/so ihnen insonderheit bereitet und offen stehet/alle und iede herauff steigen.

Der Catheder.

Solchergestalt habe ich sie zuerst auff diesen höhern Ort und Catheder gestellet/ nicht/ als wenn es genug wäre/ daß sie auff dem Catheder stünden und Schatten-Wercke von Philosophis vorstelleten/ sondern daß sie sich als Philosophos der wahren Gelahrsamkeit aufführen und verstehen mögen/ was gestalt sie gantz und gar aus der Zahl der Scholasticorum haben müssen entrissen werden; Nicht anders als wie die alten Römer einen Soldaten / der sich tapffer gehalten und signalisirt hatte / mit sich auff einen hohen Sessel führeten/ vor-

dem gantzen Hauffen sein Lob heraus striechen und ihn als ein Beyspiel zur Nachfolge andern darstelleten.

Der Hut.

Ich setze ihnen hiermit die runden und vielfarbigten Hüte auff/ als ein Zeichen der Freyheit/ nicht zwar jener ungezäumten Freyheit/ dergleichen wie ich gezeiget/ unter denen Gelehrten gar nicht seyn solte/ sondern dadurch sie aus denen engen Gräntzen der Studien heraus und in ein solch freyes Feld versetzet seyn/ allwo ihnen die Freyheit zu lehren zugestattet wird. Sie bekommen runde Hüte/ damit sie rund heraus auff das/ wovon gefraget wird/ und ihnen zu beantworten zukömmt/ nicht aber durch weite Abwege/ oder nach Art der Sophisten zweiffelhafft die Meinung und Erklährung von sich sagen; Sie bekommen Viol-braune Hüte/ welche Farbe der Demuth zukömmt/ auff daß sie also den Hoffarth ablegen und nicht mit einem hohen Geiste oder Spanischen Schritten/ wie jene/ die wir in die Reyhe der Marckt-Schreyer mitgesetzet haben/ einher gehen.

Die offenen Bücher.

Hierauff eröffne ich ihnen die Bücher/ daß/ ehe ich sie vor Magistros erklähre/ sie wissen können/ was gestalt sie diese Meister und Lehrer/ woraus sie was gelernet/ fleißig vor Augen haben müssen/ und nicht dencken dürffen/ daß sie selbige deßwegen/ weil sie nun Magistri oder Meister u. Lehrer heissen/ aus denen Händen dürffen geleget werden. Wiewohl sie auch wiederum nicht meinen müsset/ daß sie in allen

Sachen/wie die jungen Lehrlinge nach ihren Wörter-Büchern lauffen/ also auch allezeit erst die Bücher um Rath fragen sollen. Solcher gestalt

Die geschlossene Bücher.

mache ich itzo die Bücher wieder zu und sage hiermit an/ daß sie sich nicht an anderer ihre Meinungen binden/ sondern vieles zwar anderer Leute/ etwas aber auch dem eigenem Verstande zutrauen/ stets eingedenck des Sprüchworts: Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica veritas, Plato ist mir lieb/ Aristoteles auch/ aber noch lieber die Wahrheit.

Der Ring.

Endlich stecke ich ihnen den Ring an/wodurch ich haben will/daß sie der reinesten Jungfrau/nemlich der Weißheit sollen angetrauet seyn/ von welchem Bande sie sich niemahls durch einige übel-wollende und schädliche Uberredungen müssen lassen abwendig machen.

Nachdem nun dieses alles ins Werck gerichtet ist/so scheinet nichts mehr übrig zu seyn/ als daß ich nun ihnen die von der Facultät zuerkante Ehren in öffentlicher Solennität ertheile.

Proclamirung (Renunciatio.)

Welches also der ewige und barmhertzige Gott/ der Vater unsers HErrn JEsu Christi zum Ruhm seines Göttlichen Nahmens/ zu der Kirche/ des Christlichen gemeinen Wesens und der Universität Heyl und Wohlfahrt/und zu eines jeden unter ihnen Ehre und Nutzen gedeyen lassen wolle; So

wil

will ich Johann Burchardt Mencke/ von Leipzig/ der beyden Rechte Doctor, Königl. Pohlnischer und Churfürstlicher Sächsischer Rath und Historiographus, der Historien auff dieser Universität Professor Publicus, der Philosophischen Facultät Assessor und zur Zeit Decanus, aus voller autorität und Macht/ wie selbige mir von dem hochansehnlichen Herrn Procancellario verliehen worden/ sie der guten Künste und der Philosophie Licentiaten/ nahmentlich

***

Sie/ sage ich/ an der Zahl vier und dreyßig/ alle und jede/ sowohl Abwesende als Anwesende/ zu Magistris der guten Künste und Sprachen/ das ist/ der gantzen/ wahren/ heilsamen und unverfälschten Philosophie gemacht/ zu Doctoribus creiret und also öffentlich ausgeruffen haben/ die volle Macht und Gewalt ihnen gestattend/ hier und anderswo zu lehren/ nebst allen Rechten und Nutzen/ deren der Magister-Stand/ nach alten Herkommen und nach eingeführter Gewohnheit bey dieser Universität/ hat pflegen zu geniessen und zu gebrauchen/ und wodurch unsere Vorfahren dieselbige von denen übrigen Ständen haben wollen unterschieden wissen/ im Nahmen GOttes des Vaters/ GOttes des Sohnes und GOttes des Heiligen Geistes/ des Dreyeinigen GOttes/ von welchem/ in welchem/ durch welchen und nach welchen alles ist/ der da

alles in allem und ein einiges selbst ständiges Wesen ist. Amen.

Alldieweilen aber das Amt eines Magistri sonderlich im lehren und erklähren guter Auctorum beruhet/ so lasse Er/ I. C. O. der Sprachen/ Künste und Philosophie jetzo creirter Magister, da Er der erste in der Ordnung ist/ sehen/ damit die Zuhörer auch hieran nicht zweifflen/ mit was vor Geschicklichkeit Er uns jetzo kurtz eine Passage aus denen Büchern des Aristotelis ad Nicomachum erklären könne.

* * *

Ich glaube also/ daß die Herren Zuhörer von denen Kräfften genug versichert sind/ weßhalben wir deroselben Güte nicht länger mißbrauchen wollen.

Letztlich aber/ welches eintzige noch übrig ist/ und beydes der Gehorsam gegen GOtt als gegen die Obern erfordert/ so bringe Er/ C. G. B. der Philosophie, Sprachen und freyen Künste Magister, diese solennität durch eine geziemende Dancksagung zu einem glücklichen Ende.

Andere Rede.

Nachdem der ersterschaffne Mensch/ ohngeachtet er den grösten Uberfluß an allen vortrefflichen Sachen hatte/ dennoch daran begunte einen Eckel zu bekommen und seine Thorheit selbst biß gen Himmel stieg/ so hat auch alle nachkommende Menschen die Begierde immer auff neue Sachen zu fallen dergestalt eingenommen/ daß/ je gelehrter und klüger dieser oder jener geschätzet wird/ desto eiffriger nach solchen Dingen strebet/ die so wundersam als erstaunend sind/ und von dem ordentlichen Lauff der Menschlichen Dinge gantz und gar abgehen. *Was am leichtesten zu begreiffen und zu verstehen ist/* ich will der Worte Synesii (*) mich bedienen/ *das verachtet man/ und von nichts anders will man hören/ als von wunderbahren und ausserordentlichen Dingen.* Sintemahl man denjenigen nur Beyfall und ein unsterbliches Lob giebet/ der wie Amphion die Perlen und Edelgesteine an sich zu locken/ wie Giges sich in einem Augenblick unsichtbahr zu machen/ wie der zweyköpffigte Janus sowohl zukünfftige als gegenwärtige Dinge zu sehen und wie Dædalus durch die Lufft zu fliegen gelernet hat/ oder sonst von güldenen Bergen/ hin und her schwimmenden

(*) In Encom. Cal.

menden Insulen/chimeren und Dingen/ die in der Welt nicht sind/Rätzeln/und mit ausgekünstelten Possen prahlen kan. Ich will von dem Apollonio, Theophrasto Paracelso, Hieron. Cardano und andern nichts melden/ welche/ ob sie gleich die abgeschmacktesten Leute von der Welt gewesen/ dennoch ihre Bewunderer gefunden. Nur kan ich den Gvilielmum Postellum mit Stillschweigen nicht übergehen/ als welcher seine Träumereyen und närrische Meinungen von der Venetianischen Jungfer/ die er seine Mutter Johannam zu nennen pflegte/ öffentlich in dem Collegio Lombardico erklährete/ und dabey eine so grosse Menge Zuhörer zusammen getrieben/ daß die meisten/ die nicht alle in dem sonst weiten Platze/wo er lase/ seyn konten/von aussen Leitern an die Fenster setzten und zuhöreten. (*) Was aber sonst die Brüder des Ro-

(*) Es gefiel dem Postello der Umgang mit dieser Venetianischen Weibes-Person so wohl/ daß er ausser diesen öffentlichen Prælectionibus auch ein Buch de Virgine Veneta geschrieben/ in welchem er diese Joannam die andere Jungfrau Mariam, und Erlöserin des Menschlichen Geschlechts genennet: Er suchte auch nach einiger Auctorum Bericht seine häuffig versammlete Zuhörer zu überreden/ er wäre wieder von den Todten aufferwecket/ und durch gewisse Kunst jung geworden/ welches einige daher vor wahr hielten: Als Postellus aus Paris nach Orient reisete/ war er schon bey Jahren/ und hatte einen weissen Barth/ wie er aber nach vielen Jahren wieder kam/ war der Barth wieder schwartz/ und

Rosen-Creutzes vermittelst des Beyfalls einiger nicht allzu gescheueter und weiter sehender Leute vor erdichtete Dinge der Welt auffgebürdet/ solches hat der vortreffliche Gabriel Naudæus in einem besondern Buche gar artig und deutlich gewiesen. Weiter: wie viele hat nicht die ars Lulliana in ihr Netze gezogen/ so daß sie in der That scheinet vom Himmel gefallen zu seyn? Ob man wohl vielleicht mit leichterer Mühe ein Licht aus des Heracliti Finsterniß/ aus der Zweiffelung des Socratis eine gewisse Wissenschafft und aus des Diogenis Thorheit eine Weißheit erzwingen/ als aus denen fabelhafften und wunderlichen raisonnements be-

sagter

Postellus bey guten Kräfften. Doch brach die Betrügerey bald aus/ denn man erfuhr/ daß Postellus seinen Barth zu schwärtzen pflegte. Er war sonst ein Mann von hefftiger Phantasie/ gutem Ingenio, aber sehr schlechten judicio, welches er durch Erlernung der vielen Orientalischen Sprachen noch mehr verdorben. Er war ohnstreitig Homo non satis sani syncipitis, wie der If. Vossius urtheilet in Observ. Singul. p. 367. Ob man auch gleich so viel Auffhebens von der Wissenschafft Postelli in denen Sprachen machet/ so hat doch Scaliger recht in - Anis prior. p. 125. Nullius linguæ ad unguem peritus fuit. Dahero ist zu verwundern/ wie einige das Gewäsche des Postelli so hoch gehalten/ daß sie alle Worte desselben als lauter Apophtegmata und Oracula angesehen ap. Th. Pope Blount in Censura Cel. Aut. p. 670. Monf. Naude urtheilet viel scharffsinniger in der Instruction sur l'Hist. de Fr. de la Rose-Croix p. 8. allwo auch die oben allegirte Historie erzehlet wird; Bes. den Sammarthanum in Elogiis. L. III.

sagter Kunst so viel verständiges/als man auff den Nagel legen kan/ ziehen möchte. Und da nichts/ wie man insgemein sagt/ so abgeschmackt und unvernünfftig erdacht werden kan/ welches nicht jemand unter den Gelehrten/ gleich als wenn er vors Vaterland stritte/verfechten will/so dächte ich auch wohl darzuthun/ daß niemand so närrisch und gantz ungereimt jemahls gewesen/ welcher nicht seine Nachfolger und Schmeichler/ die denn nothwendig noch weit grössere Narren seyn müssen als er/gehabt hat. Es hat an Leuten nicht gefehlet/ die mit dem Heraclito kein primum principium und Anfang aller Dinge/mit dem Parmenide keine Vielheit der Dinge/ mit dem Protagone gar keine Wahrheit geglaubet/oder mit dem Anaxagora einen Himmel von Stein und einen schwartzen Schnee sich eingebildet haben. Uberdem/ ob wir zwar mehr als zu wohl wissen/ daß der grosse GOtt allein alle gegenwärtige menschliche Sachen in einem Augenblick zusammen und auff einmahl an-und die zukünfftige Dinge allein voraus sehen kan/ solches uns auch deutlich die religion selbst und Ehrerbietung gegen GOtt lehret/ so giebts doch nichts desto weniger viele/die da alle zukünfftige Dinge mit der grösten Begierde erforschen wollen. Wer wollte hier alle die/ so hierwieder angestossen/ erzehlen/ z.E. den Merlinum einen Engelländer/ Joachimum, der ein Teutscher/ Johannem, der von Paris gewesen/ wie nicht weniger den Theophorum de Cuzentia, Dandalum, Rusticanum, Ubertinum de Castali, Loliardum

liardum, Nostradamum, Lichtenbergensem und andere unzehlige ungereimte Kerls/ deren Träumereyen auch/ die nicht gemein gelehrten Leute/ der Arnaldus de Villanova, Cyprianus, Leonicenus, und der Cardinal Cusanus mit der grösten Begierde angehöret haben; Nur eines gewissen neuen/ nemlich Isaaci Pickerstaff, eines Engelländers/ muß man hier gedencken/ welcher/ er mag es nun aus Ernst/ oder damit er die thörichte Neubegierigkeit der Menschen ausspotten möchte/ gethan haben/ so viel wunderliche Todes-Fälle grosser Fürsten/ so in einem Jahre geschehen sollten/ prophecenet/ daß er nicht allein Engelland/ sondern den gantzen Erd-Creyß in Furcht und Zittern gesetzet hat. Welche Dinge alle/ wenn man sie beym Lichte besiehet/ nicht anders heraus kommen/ als der Qvacksalber ihre Possen/ massen diese ebenfalls/ um den unverständigen Pöbel anzulocken und zu betrügen/ Narren/ Gauckeler/ Affen und dergleichen halten/ und damit ihre Artzeneyen/ Panaceen oder Mittel vor alle Kranckheiten/ Kraut und Pflaster herausstreichende/ denen Zuschauern die Beutel auff die listigste Art von der Welt schlapp und leer machen. Es wird jederman wohl vernehmen/ wohin ich ziele; nemlichen/ weil ich schon vor 2. Jahren eben an diesem Orte von der Marckt-Schreyerey der Gelahrten überhaupt zu reden angefangen/ so schiene mir obzuliegen/ ietzo/ da mir das Ambt eines Procancellarii auffgetragen wird/ dasjenige/ was ich eben von der Materie zu reden noch übrig habe/ etwas weitläufftiger und deutlicher

cher bey dieser Gelegenheit auszuführen. In solchem Vorhaben muß ich aber vornehmlich dahin sehen/ damit ich nicht selbsten die Gewohnheit der Marckt-Schreyer und Landstreicher/ als welche ich verlache/ an mich nehme/ oder bey Anfang meiner Rede zu grossen Umschweiff gebrauche/ und mit vielem Wort-Gepränge der Herren geneigtes Zuhören mir zu wege zu bringen suche: massen ich nichts als diese alte Redens-Art hinzusetze: Sie wollen ein stilles und geneigtes Gehör geben.

Zu allererst wollen wir also von dem wilden Schwarm der Grammaticorum und Criticorum reden/welche/weil sie in Schulen denen Knaben nach ihrer Lust und Wohlgefallen auff denen Hosen haben können herum paucken/ niemanden daher auch unter denen Gelehrten schonen wollen/ sondern über die gantze lateinische und griechische Welt sich einige Herrschafft anmassen. Denn es mag entweder ein griechischer oder lateinischer Scribent zum Vorschein kommen/ so suchen sie nicht sowohl der Sache/wie sie an und vor sich selber ist/durch etwas kluges näher zu kommen/ oder die Worte nach der Zierlichkeit der Sprache auszubessern/als vielmehr aus Kleinigkeiten und was nichts ist/grosse Fehler herauszugrübeln/ deßfalls nach ihren alten Codicibus manuscriptis zu lauffen/allerhand ohne Verstand daraus zusammen zu schmieren/und aus ein hundertfaltig wiedergekäuetem Worte/endlich eine grosse unförmliche Wurst zu machen: Wobey denn/ wie man sich leicht einbilden kan/ nichts unangetastet/ unbeeiffert und

unbegeiffert bleiben darff. Was vor Zänckereyen und Katzbalgen entstehet nicht/ wenn man nur im geringsten von der Meinung dieser über-und allklugen Criticorum abgehet? Ja man muß sich allerdings befürchten/ daß sie einem nicht Schuld geben/ man habe die gelehrte Majestet beleidiget und also einem einen scharffen und kurtzen Proceſs machen. Solchergestalt/ wie der Tullius dieser Zeit (a) redet/ **ist nunmehro die** ars critica, **welche ehemahls die Wahrheit und Zeiten untersuchte / die Irrthümer wegschnitte/ nichts anders als ein Zunder der gelehrten Streitigkeiten und Anhetzung der Gemüther worden.** Und sind das eben diejenigen Catullianischen Durchhechler/die nur deßwegen einen dummen Zanck anfangen/damit die gemeinen Leute von ihnen was zu reden haben. Unter denen Alten hat sich sonderlich der Asinius Pollio dieserwegen einen schönen Nahmen gemacht/ inmassen er nicht nur dem Livio/Sallustio, sondern auch dem Ciceroni, dem Vater der Beredtsamkeit/ seine Fehler auffgemutzet. (b) Man erzehlet von dem Francisco Philelpho, daß er wegen des rechten Verstandes eines eintzigen Griechischen Wortes mit dem Timotheo um den Bart gewettet/ und da er

(a) Gravina Orat. III. p. 137.

(b) Siehe noch mehr dergleichen auserlesene Exempel sowohl von den alten als neuen beym Agrippa de vanitat. Scient. Cap. III. sub fin. und schlage hierbey nach unsere erste Rede.

er die Wette gewonnen/ durch kein Bitten und Flehen des Timothei habe bewogen werden können/ ihm den Barth zu lassen/ sondern selbigen/ nachdem er ihn abgeschnitten/als ein groß Sieges-Zeichen herum getragen habe. Gemeiniglich aber halten sich diese Leute bey lauter Kleinigkeiten auff/mit welchem Fehler sich auch die Griechen geschleppet und unzehlige unnütze Fragen z. E. der wie vielste Ruder-Knecht der Ulysses in der Ordnung gewesen? Ob die Ilias oder Odyssen eher geschrieben? Und dergleichen mit dem grösten Fleiß und Mühe untersuchten. (c) Auch bey denen Römern war dieses so sehr eingerissen/ daß der Käyser Tiberius selbst (d) sich der Kleinigkeiten und Possen so sehr beflieſſe/ daß man drüber lachen muß/ indem er denen Grammaticis gemeiniglich mit diesen Fragen die Hölle heiß machte: Was die Hecuba vor eine Mutter gehabt? Wie Achilles unter denen Jungfern geheissen? Was die Sirenen zu singen pflegten? und was es sonst noch mehr war. Solchemnach siehet man gantz ungeheuere Bücher von solchem unnützen Qvarck öfft voll geschrieben: Nicanor Grammaticus (e) hat sechs Bücher von dem puncto grammatico zusammen geschmieret/ der Messala Corvinus hat von dem Buchstaben S. und Mart. Fogel von dem teut-

(c) Seneca de brevit. vitæ C. 13.
(d) Suetonius in vita ejus C. 70.
(e) Siehe Lilienthal de Machiavellismo literar. p. 115.

teutschen Buchstaben B. weitläufftig gehandelt/ zu geschweigen/ daß Agnus Benignus einen gantzen Tractat geschrieben/ wie man das Wort Paracletus recht aussprechen müste/ anderer gar nicht zu gedencken. Ich weiß aber nicht/ ob nicht auch unter die unnöthige und eitele Streitigkeiten zu unsern Zeiten mit könnte gezogen werden/ was sich zu unsern Zeiten zwischen dem Bentlejo und Baylio, Fabretto und Gronovio, Clerc und Burmann und gantz neulich zwischen Kustero und Perizonio, die von dem eintzigen Worte cerno so sehr disputiret u. groß Auffhebens gemachet/ (f) sich eräugnet/ obs wohl besser gelassen/ daß solche grosse Leuthe in höhern und wichtigern Dingen ihren Fleiß und Arbeit hätten blicken lassen. Allein damit wir wieder auff die Grammaticos kommen/ die doch diesen Nahmen nicht mit recht besitzen/ so hat selbige

(f) Es scheinet/ daß Monf. Masson seine sonst artige Histoire Critique de la Republ. de Lettres zum Theatro der Streitigkeiten von solchen mühsamen Kleinigkeiten/ und gelehrten nugis gewidmet habe. Bißhero haben die unterschiedenen disputen mit der Mad. Dacier, und ihrem Manne/ Monf. Clerico, wie auch der Streit über die Briefe des Pet. Baylii, und einigen alten Müntzen/ davon sattsam gezeuget. Es ist auch vermuthlich/ daß wir inskünfftige von vielen neuen Critischen Batailllen werden etwas zu lesen bekommen. Solche Herren streiten pour l'honneur, und weil die ambitio erudita die gröste/ so will man lieber von Kleinigkeiten viel Auffhebens machen/ als wie ein animalculum inglorium sich zu Grabe tragen lassen.

selbige am deutlichsten der Antonius Bynæus abgemahlet/ dessen Worte ich fast unmöglich hier weglassen kan. Er sagt: (g) Aller Fleiß und Gedancken dieser Leute gehet nur auff unnütze Kleinigkeiten. Sie bringen läppische und eckelhaffte Anmerckungen an den Tag/ gleich als wenn die Republique der Gelehrten ohne dieselben zu Grunde gehen müste; Sie zancken daher untereinander: ob man müste Virgilius oder Vergilius schreiben? Und ob der/ so die noctes Atticas geschrieben/ Agellius, oder Aulus Gellius heisse? dergleichen Fragen suchen diese Großprahler vor allen andern Dingen/ und durch solchen Mist wollen sie sich einen Ruhm erwerben/ dergestalt/ daß sie die Zeit ihres Lebens damit zubringen. Du wirst sehen/ daß sie gantze Capitel und Schrifften von den alten leyern: Ob Homerus oder Hesiodus älter sey? und dergleichen verfertigen. So bald sie nur ein Manuscript ergattert haben/ welche sie denn in allen Winckeln und Mäuse-Löchern zusammen stäubern/ oder sonst aus Bibliothecken bekommen/ und darinn nur ein Wörtgen ersehen/ welches ein wenig anders geschrieben ist/ als in den schon herausgegebenen Exemplarien stehet/ so ändern sie solches gleich/ posaunen alsofort aus/ wie schön sie das schwartze getroffen/ und machen sich solche gloire aus der so artigen Erfindung/ als wenn sie Babylon oder gar Troja erobert hätten/ wohl gar über die Sylbe und Buchstab/ dem sie den Halß gebrochen

 chen

(g) In Somnio p. 12. 13. conf. Lilienthal. l. c. p. 110

chen/einen vortrefflichen Triumph haltende. Was ihnen die Ohren nicht ausfüllet/(h) wie sie selbst zu sagen pflegen/ oder nicht lateinisch genug scheinet/das halten sie gleich vor einen Fehler und aus diesem schlechten Argwohn ändern sie es alsobald/ oder wenn man ihnen die Wahrheit sagen soll/ verderben sie es vielmehr/ immassen sie die guten Worte gantz von einander reissen und das Oberste unten und das Unterste oben bringen: Das sind wohl rechte Bücher-Hencker und Folterer/ so die Scribenten gantz verstümmeln und martern/ ihre Glieder nach ihrem Gefallen ausdehnen und Mißgeburthen daraus machen. So daß man mit Wahrheit sagen kan: das wären noch viel bessere und reinere Scribenten/ die man gar nicht gebessert und geändert hätte. Biß hieher hat Bynæus raisoniret. Im übrigen hat dieser Leute ihre übele Gewohnheit auf das artigste durchgezogen der Auctor,

(h) Hieher gehöret/ was man insgemein von dem numero Orationis schwatzet/ welcher in der That ein chimerisches Echo ist: Denn ich glaube gewiß/ daß diejenigen/ welche so ein groß Wesen von der numerica positione machen/ selbst nicht wissen/ was es ist. Man kan auch nicht davon urtheilen/ weil es auff eines jeden Gehör ankömmt/ das Gehör aber ist in diesem Stücke so sehr/ wie der Geschmack der Menschen/ unterschieden. Das *esse videatur* oder wenn sonst Cicero mit vielsylbigten Worten am Ende eines Periodi schliesset/ gefället nicht allen und jeden; und wer weiß auch/ ob Cicero jemahls daran gedacht hat.

Auctor, so neulich unter der Person des Chrysostomi Mathanasii eine recht beissende Satyr-Schrifft in Frantzösischer Sprache wieder die Criticos verfertiget. (i) Allein

(k) Weicht ihr Grammatici, denen der Bauch vor Hoffarth
Endlich platzt/ und die/ wenn nur ein Buchstabe an seiner rechten Stelle nicht stehet
Alsofort einen Krieg anfangen/ oder wegen eines Commatis
Die Feder zum Streite schärffen und sich dadurch einen so grossen Nahmen machen wollen.

Hierauff folgen gleich diejenigen/ so denen Leuten weiß machen wollen/ als wenn sie alle und jede Sprachen/ so nur in der Welt sind/ gelernet hätten/ und was dort der Apostel sagt: Ich dancke GOtt/ daß ich eurer aller Sprachen rede/ auff sich ziehen. So hat man dieses unter die wunderbahren Dinge der Brüder des Rosen-Creutzes gerechnet/ daß/ ob sie gleich in der gantzen Welt zerstreuet/ allenthalben doch gleichsam eine Mutter-Sprache gehabt/ die ihnen so bekandt gewesen/ daß sie darinnen schienen gebohren und erzogen zu seyn. Gvilielmus Postellus hat 15. und Andreas Thevet 28. Sprachen gewust/ dergestalt/ daß sie auffs fertigste sel-

(i) Der Titul heisst: Le chef d'oeuvre d'un inconnu avec des remarques &c. à la Haye 1714. 12.

(k) Barlæus Poem.

selbige reden können. (l) Josephum Scaligerum aber / der sich rühmte / daß ihm nicht eine eintzige Sprache in der Welt unbekandt wäre / müste man vor allen andern vor Sprachen-reich halten / (m) wenn

(l) Von Petro Kirstenio, einem Medico in Hamburg / wird in dem Epitaphio gerühmet / er habe 26. Sprachen vollkommen verstanden. Bælius T. II. Diction. p. 1710. Die Shurmannin soll 14. der Geheime Rath Job. Ludolph ohne der Teutschen Sprache XXV. ausländische haben reden können / Junckerus in Vita. Jo. H. Heidegger. Aug. Pfeiffer, Andr. Acoluthus werden / als in vielen Orient- und Occidentalischen Sprachen höchst erfahrne Männer ungemein gerühmet. Wenn ich aber meine Gedancken freymüthig eröffnen soll / so glaube / daß unser Herr Orator die Wahrheit gesaget. Zum wenigsten waren Postel, und Thevet, (mit welchen doch itzt benamte berühmte Männer keinesweges vergleichen will /) solche Bursche / die mit Worten viel Pralens machten / und in der Sache selbst Stümper waren.

(m) Es wird doch Scaliger wohl nicht mehr Sprachen verstanden haben / als vormahls die Könige in Egypten / Joseph, Moses, und endlich der König Salomo, von welchen allen die Rabbinen fabuliren / daß sie LXX. Sprachen hätten reden können. vi. Gaulmin de Vita & Morte Moysis p. 312. Carpzov. de sapientia Salomonis. Scaliger hätte sich also vortrefflich zum præside des Synedrii magni bey denen Jüden geschicket / denn von diesem / behauptet Maymonides, sey erfordert worden / daß er LXXII. Sprachen habe reden können / damit er allen Völckern unter der Sonnen / welche überhaupt nach der Juden Meinung 72. unterschiedene Sprachen haben sollen / rechten Bescheid hätte geben können.

wenn es zu glauben stünde/ sonderlich daferne auch das bey uns könte gesagt werden/ was Mahumedes von den Einwohnern des siebenden Himmels mit der grösten Unverschämtheit und Frevel in die Welt gestreuet: nemlich daß selbige 700000. Köpffe/ an einem jeden Kopffe aber 700000. Mäuler/ und in einem jeden Maul wiederum 700000. Zungen hätten/ welche GOtt in 700000. Sprachen lobeten. Und es mangelt uns auch nicht an neuen Exempeln von solchen Prahlern/ (n) von welchen man nicht unbillig sagen möchte/ was ehemahls der Poet Selestadius von den Spaniern gesungen:

Si quantum lingvæ, tantundem cordis haberent,
Non foret ætherea tutus in arce Deus.

Wenn

(n) Denn es ist dasjenige als eine sonderliche Charlatanerie der Grammaticorum zu bemercken/ wenn sie mit aller Macht haben wollen/ man solle eben dergleichen Schreib-Art suchen/ wie sie; wiedrigenfals aber einen unsterblichen Haß wieder uns fassen. Wer hätte dergleichen Sotise wohl bey dem Joseph. Scaligero suchen sollen? Nichts destoweniger erzehlet Monsr. Bayle in seinem Dict. Hist. critique, daß/ als er jetzo sterben wollen/ noch zu guter letzte mit dem grösten Amts-Eiffer ein Glaubens-Bekändtniß gethan: Das wolte er noch hiermit sagen/ daß er von des Lipsii stilo nichts hielte/ weil er allzukurtz wäre. Mich wundert/ daß er über diesen seinen letzten/ aber garstigen Schulfüchsischen Willen nicht gar ein ordentliches Testament auffgerichtet hat/ damit sich nur ein jeder/ der sich der Latinität hinführo befleißigen wolte/ vor des Lipsii kurtzem Sti-

Wenn sie so viel Hertze und courage als sie
Sprachen wissen/hätten/
Wäre GOtt selbst nicht sicher in seinem himmlischen Schloß.

Damit ich aber nunmehro auff die Redner komme/ so will ich mich bey denen nicht auffhalten/ welche/ damit sie den beschrieenen Nahmen der Sophorum und Weisen vermeiden könnten/ lieber wollen Sophisten heissen/ und Dinge/ so Sonnen-klar und von allen Scribenten als wahr angenommen sind/ mit allerhand schlechten zusammengerafften Schlüssen in Zweiffel zu ziehen sich unterstehen/ Troja vor niemahls eingenommen/ den grossen Alexander aber vor eine furchtsame Memme/ und die Helenam vor garstig und heßlich ausschreyen wollen; Ja/ sie unterstehen sich wohl das Sauffen und Wollüste/ oder was sonst vor Laster sind/ mit grossen und weitläufftigen Worten bestens herauszustreichen; die Thorheit selbst/ das vier-tägige Fieber/ Podagra, einen Kahl-Kopff/ Esel/ Fliege/ Floh/ biß an den Himmel zu erheben und zu loben. Aber was suchen solche Leute anders hierdurch/ als daß sie mit falschen und erdichteten Bildern der Dinge spielend/ bey denen sich einen Ruhm zuwege bringen wollen/ welche nichts/ als was gut in die Ohren fället und selbige belustiget/ bewundern/ indem sie die wahren und unverfälschten Lehr-Sätze der Rede-Kunst niemahlen geschmecket oder gekostet haben. Solcher gestalt/ weil sie nur ihre Reden mit vielen Figuren

ren und allerhand Zierlichkeiten ausschmücken/ und erschrecklich erweitern/ haben sie auch keine Krafft in sich. (o) Man kan solches nicht mit Unrecht von denen Rednern sagen/ so aus der Schule Christian Weisens kommen/ und nichts rechtes und vortreffliches reden zu können sich einbilden/ wo sie nicht mit Wahlsprüchen und Emblematibus oder Sinnreichen Bildern/ die sie aus dem Picinello, Saavedro oder Petro sancto mit grossem Fleisse ausschmieren/ um sich werffen/ und alle Wände und Winckel/ wo sie reden/ anfüllen/ oder ihre Zuhörer mit einer artigen und curieusen Müntze regaliren können/ nicht anders/ als wenn sie durch Bezauberung der Augen/ oder Hände-vergülden und versilbern die Hertzen der Zuhörer gewinnen wolten. Sonderlich aber müssen wir hier von denen Sprüngen oder Comödianten-Gauckeleyen der Redner was melden: immassen heutiges Tages die meisten (p) ihre Stimme wie die Zahnbrecher erheben/ das Gesichte auff tausenderley Weise verändern und zerren/ die Augen

(o) Absonderlich wenn sie nach der Vorschrifft der Locorum Topicorum den armseligen Kram auslegen/ und auff diesen/ wie die schreyenden Hüner/ auff einer Leiter/ bald auff- bald absteigen. Verba sunt, prætereaque nihil. Das Gehör können diese Cymbala mundi durch die topische Sophisterey füllen/ aber realité muß bey der in ihrem Verstande eingerissenen grossen Theurung nicht erwartet werden.

(p) Agr. de Van. Scient. cap. 21.

gen in alle Ecken herum werffen / mit den Armen schlagen und Füssen hüpffen / die Lenden von einer Halbe zur andern ziehen und andere unterschiedliche Bewegungen / Umkehrungen / Herumschweiffungen / Zurucklegungen / Sprünge und närrische Gebährden des Leibes / wornach sich das Gemüthe des Leibes auch zugleich beweget / machen / vielleicht des Ausspruchs des Demosthenis eingedenck / welcher / (wie man beym Valerio lesen kan) da er gefragt worden / was denen Reden den grösten Nachdruck gäbe und am meisten würckte bey den Zuhörern geantwortet: Hypocrisis, die Verstellung / und äuserliche Geberdung; und wie man ihn zum andern und drittenmahle darum gefraget / eben das zur Antwort gegeben und dargethan / daß fast das wichtigste / und vornehmste in aller Rede-Kunst auff eine geschickte Stellung u. Geberdung des Leibes hinauslauffe. Man weiß zwar wohl / daß Socrates, Plato, Cicero, Quintilianus, und sehr viele Stoici es vor ein denen Rednern sehr nützliches und nöthiges Werck gehalten / daferne sie nemlich sich einer anständigen Leibesführung und Gebährden / wie nicht weniger einer Gleichstimmung des Gesichts mit dem Leibe / Munterkeit der Augen / verständigen Gesichts. Mäßigung und Einrichtung der Stimme / nach jeden Wort und materie und dergleichen beflissen. Welches auch der Petrus Francius wohl in Obacht genommen / indem er diese schon so lange Zeit unter der Banck gelegene Kunst wieder hervor

vor gesucht und eine gantz neue Eloquenz und Beredtsamkeit ausgedacht / so er die äuserliche genennet hat. (q) Solchemnach hat er die jungen Leute stets vor dem Spiegel geführet / daß sie durch diesen als einen Lehrmeister lernen möchten / wie sie den Mund / Augen und Hände selbst nach den Worten einzurichten hätten; Hierauff hat er gleichsam diese neue Roscios aufftreten / und eine Rede des Ciceronis halten lassen / und zwar mit grosser Vergnügung der Zuhörer / welche durch diese neue Sache / wie es zu geschehen pfleget / nicht wenig gerühret wurden. Aber weit gefehlet / (r) daß Franzius, der sonst ein Lobenswürdiger Mann ist / dadurch seinen Schülern eine rechte Beredtsamkeit solte eingeflösset haben / vielmehr haben sie dadurch lauter gezwungen Werck und wunderliche Mienen angenommen und sich angewöhnet.

Wir

(q) Siehe dessen *Specimina Eloquentiæ externæ* und die Rede *pro eloquentia* unter den Schrifften / so nach seinem Tode herauskommen.

(r) Vielleicht möchte diesem Urtheil nicht jederman Beyfall geben / Francius hat die Bahn gebrochen / zu wünschen ist es / daß andere mit besserem Succeß folgen mögen. Hypocrisis ist ohnstreitig das wichtigste Stück in arte oratoria, welches der vortreffliche Francius nicht allein vernünfftig eingesehen / sondern auch alle alte berühmee Redner einmüthig bekräfftigen / und die Beschaffenheit der Sache nebst der Erfahrung deutlich vor Augen legen. Wir sind nicht gesonnen / hier Controversien zu tractiren / sonst die Nutzbarkeit des Francischen Versuches mit unterschiedenen Gründen könte erwiesen werden.

Wir kommen nunmehr auff diejenigen Historien-Schreiber/ so ebenfals/ wenn sie etwa die Thaten grosser Fürsten und den Ursprung der Geschlechter beschreiben/ sich des Lasters der Marckt-schreyerey theilhafftig gemachet. Einige/ damit sie fast eben so viel Ruhm als der Livius davon tragen mögen/ schalten ihren Histörchens lange und verdrießliche Reden ein/ so gar/ daß sie auch offt denen schlechtesten und dummesten Leuten die Sinnreichsten Reden andichten/ dergleichen Fehler viele an dem Frantzösischen Scribenten Paulo Æmilio bemercket haben. Andere/ eben als wenn es ihnen an Lesern mangeln würde/ daferne sie nicht deren Augen was angenehmes dabey zur Belustigung gäben/ zieren alle und jede Blätter mit den schönsten Figuren und Bildern aus/ mahlen auch wohl die Schlachten und Scharmützel selbst/ so doch offt in der grösten Unordnung geschehen/ (s) mit sonderbahrem Fleiß ab-

sol-

(s) Nicht ohne Ursache hat also der General Schomberg dem Michael le Vassor gerathen die Schlachten und gehaltenen Treffen nicht zu beschreiben: Er selbst/ wenn er in batailles gewesen/ hätte nicht alles genau in Obacht nehmen können. Die gemeinen Romanen-Schreiber aber sind sehr glücklich/ solches alles mit der grösten accurateſſe zu entwerffen: Sie wissen auff den Fingern her zu erzehlen/ wie die Hiebe auffeinander gefolget/ wie die Glieder aneinander gerücket/ wie die Kugeln um die Köpffe geflogen/ wie ein jeder gefochten/ daß man meynen solte/ sie wären selbst vor diesem commandirende Generals gewesen.

solche Leute kommen mir aber eben so thöricht vor/ als die/ welche am ersten solche mit Bildern gezierte Bücher zum Druck befördert/ diese/ so offt sie nur entweder einer Stadt/ einer Schlacht oder sonst eines berühmten Mannes und Frauenzimmers in den Büchern gedacht worden/ solches auch im Bildniß oder Kupffer mit vorgestellet/ dergleichen wir in des Stumpfii und Dresseri ihren Chronicken/ wieauch in des Pantaleonis Prosopographia und andern vielen Büchern/ (t) die in vergangenen Zeiten geschrieben sind/ wahrnehmen. Eben nicht anders kan man von dem Johanne Palatio urtheilen/ welcher/ damit er sich nach der damahligen Zeit/ da man viel auff Kennung guter und alter Müntzen hielte/ denen Leuten gefallen möchte/ sein elendes und verdrießliches Historien-Werck mit vielen Müntzen/ alleine die falsch und aus seinem eigenen müßigen Gehirne entsprungen/ angefüllet. Andere/ ihren Patronen desto förmlicher und sicherer zu schmeicheln und denen Lesern allerhand Fabeln auffzubürden/ machen grausam Prahlens/ wie sie die Archie durchgestän-

(t) Die vielfältigen Bilder des Bunonis sind was bekandtes. Z. E. damit man desto leichter Isaac behalten solte/ mahlete er einen Sack und ein J. dran/ wenn man nun das J. und den Sack aussprach/ so hatte man gleich Isaac. In der Rechts-Gelahrtheit hat er auch alles durch Bilder vorstellen wollen/ welches offt sehr abgeschmackt ist. vid. *Morhofs Polyhist.* Tom. I. L. II. c. 6.

ckert/was sie vor alte Codices haben und wie sie die Manuscripta mit ihrem sauren Schweiß aus allen Löchern hervor gehohlet; Unter welchen künstlichen Betrügern sonderlich berühmt sind/und zwar bey uns der Georg Rüxner,(u) welcher damit er die Geschlechter einiger von Adel hoch erheben möchte/ sich auff den Magdeburgischen Codicem, welchen noch niemand gesehen/ berufft/ bey denen Frantzosen aber Antonius Varillasius, welcher/wenn es ihm nur einmahl in Kopff kömmt/ sich mit unzehligen Manuscriptis verbollwercket. Ich übergehe viel andere Betrüger und Lügener/so uns gantze Bücher hinterlassen/den Annæum Viterbiensem, der die antiquitates des Berosi Chaldæi, den Inghiramum von Florenz, der die antiquitates Etruscas, den Antonium Dominicum Floccum, der das Buch L. Fenestellæ de Magistratu & Sacerdotio Romano, (x) den Hieronymum Romanum de la Hieguera, der des Flavii Lucii Dextri, des Marci Maximi, des Braulionis und Helecæ Chronicken (y) ingleichen den Lupianum Zapatam, der des Hauberti, und endlich den Gregorium de Argaez, der des Liberati Chronicken erdacht haben: (*) Und ist von diesen allen doch keiner

(u) Bibl. des, Hist. p. 175.
(x) ib. p. 324.
(y) ib. p. 325.
(*) Ich zweifle/ ob unter allen diesen Betrügern jemand dem Spanischen Jesuiten von Toledo, dem Hieron. Romano de la Higuerra, vorgehe/ dessen schänd

ner so ein Tölpel und so dumm gewesen/ daß er nicht alles aus denen alten Codicibus mit grossem

schändlichen Betrug in Erdichtung der omnimodæ Historiæ des alten Dextri, und Chronici des Maximi, der unverwerffliche Zeuge Nic. Antonius in Biblioth. Hispan. T. II. P. I. c. 8. gar umständlich beschrieben hat. Ob auch gleich verständige diesen Betrug des Higveræ bald gemercket/ sind doch einige entweder so einfältig/ oder boßhafftig gewesen/ daß sie wieder den Augenschein die abgeschmackten Fabeln des Higueræ als ein genuines Werck zu verfechten/ sich getrauet haben. Fr. Bivarius, ein Cistercienser-Münch/ gehöret in die Zahl dieser leichtgläubigen Männer/ seine libri Apologetici verrathen die grosse Einfalt. Melch. Imhofer/ ein Jesuit/ bezeuget/ daß wer leicht glaube/ leichte betrogen werde. Noch viel schändlicher aber haben sich eben dieser Higvera, Torralba, und andere Spanische Jesuiten/ prostituiret/ da sie Betrug mit Betrug/ Fabeln mit Fabeln zu behaupten gedachten: denn damit diese des Dextri Chronicon legitimiren möchten/ liessen sie in laminis plumbeis unter den Nahmen des alten Cæcilii, eines Schülers des Heil. Apostel Jacobi, viele Bücher mit alten Schrifften eingraben/ versteckten dieselbe in Monte Illipulitano, liessen selbige hernach wieder ausgraben / und machten denen Unverständigen weiß/ sie hätten ein unschätzbahres Kleinod der Antiquität gefunden/ welches die Historien des Lucii Dextri sowohl ungemein erläutern/ als auch nachdrücklich bestärcken könte. Ja man wurde so verwegen/ daß der Ertz-Bischoff von Savilien/ Petrus de Castro Quinones, gar mit der Spanischen Inquisition denen drohete/ welche diese novas antiquitates nicht vor recht anneh-

Fleiß zusammen gesucht zu haben vorgegeben hätte; ja einige/ welches man sonderlich von dem Zapata erzehlet/ damit man ihm desto leichter Glauben beymessen möchte/ haben ihre Leser überreden wollen/ was gestalt sie die Codices hier und da aus fremden und auswärtigen Bibliothecken auff die Spitze geschlagen/ und weggemauset hätten/ oder haben auch wohl öffters neue Chronica mit erdichtet/ wie von dem Argæzio bekandt ist/ damit sie denen vorher herausgegebenen ein Ansehen und Beyfall zuwege bringen möchten. Allein solche Leute beschweren die gelehrte Welt mit solchen Zeit- oder Jahr-Büchern / welche auff ewig nicht hätten sollen ans Tages-Licht kommen ; gleichwie

men würden. Des Luitprandi fabelhaftes Chronicon, so zu Antwerpen 1640. gedruckt/ wie auch des Juliani Petri Chronicon, welche beyde piecen der gelehrte Ramiresius de Prado seiner noten gewürdiget/ sind von dem Higvera, und seinen Gesellen ebenfals erdichtet. Doch ist solches bey einem Jesuiten nicht zu verwundern/ welche Societät sich kein Gewissen zu machen pfleget/ zu ihrem Vortheil entweder genuia scripta zu unterdrucken/ oder falsche zu erdichten. Die Spanier/ und Italiäner verdienen am meisten / dieses Unfugs wegen reprochiret zu werden. Man bedencke/ was der Joannes Tamajus de Salazar, und Thomas Tamajus de Vargas, zwey Spanier/ vor fraudes begangen/ davon der auffrichtige Nic. Antonius in Biblioth. Hispan. T. I. p. 601. seq. T. II. p. 252. seq. redlich angezeiget hat. Bes. auch der Herrn Rath Struvens dissert. von gelehrten Betrügern.

wie hingegen andere uns offt die vortrefflichsten Historien-Bücher versprechen/ so daß sie dadurch mit unter die vornehmsten Historien-Schreiber bereits gezehlet werden/ wenn es aber zum Treffen kömmt/ so sterben sie darüber hin/ und haben wohl ihr Lebetage nicht daran gedacht. In welchem Stücke Erythræus (a) den Ioh. Franciscum Carettonium sehr artig ansticht/ denn als man ihn vor geschickt hielte/ die Historie von seiner Societät zu schreiben/ so hat er solches nicht nur gleich/ aus Ruhm und Prahlerey ausgebreitet/ sondern sich auch zu verschiedenen mahlen gerühmet/ er wolte es dergestalt zum Stande bringen/ daß man sehen solte/ welchergestalt nicht ein eintziger auf der Welt mit grösserer Beredtsamkeit und Geschicklichkeit/ wie er/ begabt gewesen wäre/ das Werck aus dem Grunde zu heben und eine solche Historie zu verfertigen: Allein aus diesem überaus grossem Versprechen/ gleichwie es ohne dem nur Wind und Worte waren/ ist nichts worden/ und kan man noch heute zu Tage besagte Historie noch nicht zu Gesichte bekommen. Hiernächst weiß man ja/ was bey uns ein berühmter Mann von der Waldeckischen Historie und dem Leben Leopoldi des Grossen/ (b) ingleichen was bey den Niederländern der

(a) Pinac. C. 93.

(b) Man siehet wohl/ daß hier der selige und berühmte C. S. S. gemeynet werde. Allein hat denn der Herr Orator den vorhandenen apparatum an und ein-

Historiographus Wilhelmi des Dritten/Königs von Groß-Britannien/von dieses Helden-Thaten/ der Welt kund zu machen längst ausblasen lassen/ da doch/ als sie verstorben/ kaum ein und andere Zeile/so dahin gehöret/auff ihren Zettuln gefunden worden. Und wie viel Historien-Schreiber giebt es nicht/die alle mit einander anfangs versprechen/ nach der Wahrheits-Regul auffs genaueste alles auszuführen/ und dennoch sehen wir hernach/ daß sie sehr selten untereinander übereinstimmen: Ein Herodianus schilt auf den Alexandrum, den Sohn der Mammææ, welchen hingegen ein Lampri-

---

eingesehen? Ich versichere/ daß ich mehr als einen Zeddul von der Waldeckischen Historie in MSt. gesehen/ gelesen/ und excerpiret habe. Die häuffigen anderen Verrichtungen/ der unvermuthete Tod verhinderten den gelehrten Mann an der völligen Ausarbeitung. Mir sind auch noch andere Ursachen bekandt/ welche ihn von dieser Arbeit zurück gehalten/ sie sind ohnschwer zu errathen. Zum wenigsten wird jederman/ der S. gekennet/ gestehen müssen/ daß/ eine Waldeckische Historie zu schreiben/ wohl niemand geschickter und capabler gewesen/ als der unvergleichliche S. hätte er dem vulgo zu gefallen das Leben Leopoldi aus denen Zeitungen in Teutscher Sprache verfertigen wollen/ würde er balde fertig geworden seyn/ allein das ware labor infra dignitatem. Sonst hatte der selige Mann beyde Bücher zu schreiben/ versprochen/ cœteris paribus, wenn die gehörigen subsidia, nothwendige sumtus, eine seinen qualitäten gemäßige accommodation erfolgen würde.

pridius und andere loben: Des Juliani Tugenden und Qualitäten streichen Amnianus Marcellinus und Mantuanus heraus/dessen Laster andere durch die Hechel ziehen: Dio verdammt die That des Bruti und Cassii, Plutarchus aber billiget selbige. Paterculus erhebet den so vielen andern verhaßten Sejanum: Claudianus striegelt Ruffinum, des Arcadii Præceptorem durch/ gegentheils Zosimus, Zonaras, Eutropius und Paulus Orosius loben ihn Himmel-hoch. (c) Allein wir wollen

(c) Einige Historici haben gar nicht den Willen/ die Wahrheit zu schreiben/ sondern befleißigen sich die gelehrte Welt zu hintergehen/ als der Varillas bey denen Frantzosen/ Polyd. Virgilius, von welchem Ovvenus L. IV. Epigr. 49. gar artig schreibet:

Virgilii duo sunt, alter Maro, tu, Polydore,
Alter, tu mendax, ille poeta fuit.

Poggius, von Florentz/ von dem Sannazarius rechtmäßig saget/ ap. Vossium de Arte Hist. c. X. p. 56.

Dum patriam laudat, temnit dum Poggius hostem,
Nec malus est civis, nec bonus Historicus;

Andere hingegen können nicht die Wahrheit sagen/ entweder aus Armuth des Verstandes/ und Mangel am judicio civili, oder/ weil ihnen ein blinder affect die Augen verblendet/ daß sie die Laster derer jenigen nicht sehen/ welche von ihnen geliebet werden/ noch die meriten solcher erkennen/ welche sie hassen/ oder weil sie die Wahrheit nach dem eigenen interesse abmessen/ und sich durch grosse Versprechungen miethen lassen/ eine Historie zu verfertigen. Diese übele Conduite muß einen Leser mißtrauisch/ be-

diese verlassen/ ob wir gleich deren noch genug an- führen könten/ und nunmehro dererjenigen Frevel et-

behutsam/ und klug machen/ denn ich getraue mir von denen meisten sowohl alten/ als neuern Historicis zu behaupten/ was Terentius von sich saget in Prol. Andr.

> Historicus cum primum animum ad scribendum appulit,
> Id sibi negotii credidit solum dari
> Populo ut placerent, quas fecisset fabulas.

In diese Classe könnte man mit gutem Recht viele der alten und neuen Journalisten setzen/ und zwar um so vielmehr/ da wir jezo in Journals-Tagen leben; Einige extrahiren offt ohne Verstand und ins Gelag hinein/ damit man nur alle Monat mit einigen Bogen auf dem Gelehrten Theatro erscheine/ die Monatliche Pension erhalten/ und sich dabey einen Nahmen machen könne; allein kluge Leute sehen bald/ woran es diesen Extract - Schreibern fehle. Andere loben alle Bücher und Chartequen/ sowohl einheimische als frembde/ Himmel hoch/ nur damit die Autores ihre neue Bücher desto richtiger einsenden/ ihre grosse Lobsprüche in denen Extracten darauff ersehen und diese Journalisten mit ihrer unvergleichlichen Arbeit hinwieder ausposaunen mögen. Noch einige Iournalisten erhalten bey ihrer Arbeit grosser Herrn Pensionen/ auch von geringern Personen allerhand præmia, sie wissen gar geschickt ohne grosse Bemühung andere Beyhülffe bey ihrer Arbeit sich zu bedienen/ so daß sie vermögend sind grosse steinerne Häuser dadurch zu erwerben/ anderer Vortheilen zu geschweigen. Man könnte von der Charlatanerie einiger Iournalisten ein grosses Werck schreiben/ alleine weil ich berichtet worden/ daß bald in einem Schediasmate

de

etwas berühren / so in der Genealogie und Geschlecht-Registern allemahl biß auff den ersten Stamm hinauf steigen wollen. Denn ich will von der Thorheit der alten Heyden nicht sagen / so ihre Fürsten aus dem Götter-Geblüte hergestammt wissen wolten / vielweniger wollen wir von denen etwas melden / so den Ursprung aller Völcker erzehlen / so daß die Spanier von Tubal Japhets Sohn / die Britannier von dem Bruto, die Francken von dem Francion, einem Sohn des Priami oder Hectoris, die Brandenburger von Brenno, und andere von andern abstammen sollen. Das aber ist gewiß Lachens werth / daß Franciscus Sundovallicus, (d) ein Spanier / des Käysers Carl des Fünften / ingleichen der Wilhelm Slatyer, ein Engelländer / Jacobi des Ersten Königs in Engelland / (e) und endlich Johannes Messenius der Könige in Schweden ihre Familien gantz von Adam in einer Reyhe herleiten wollen. Eben so unnütze ist Jacobi Zabarellæ und des Gottfried Siegfried Meganders Fleiß angewendet worden / worunter jener des Königs Casimiri in Pohlen und dieser des Hertzogs Christians in Sachsen Verwandtschafften / so sie mit allen und jeden Königen und Fürsten in

de Ephemeridibus ineptis & Reipublicæ maximè damnosis soll ausführlich gehandelt werden / so will ich hiervon nichts weiter gedencken.

(d) Siehe die ouvres melees de la Mothe le Vayer T. I. ed. in fol.

(e) Siehe Nicholson Scotsch. Hist. Lib. p. 140.

Europa gehabt/weitläufftig und auff vielen Genealogischen Tabellen entworffen. Jetzt komme ich nun auff die Poeten/ eine lustige und schertzhaffte Art Leute/ allein die auch darbey hoffärtig und auffgeblasen ist/ von welchen Dingen/ daferne wir nicht noch viel anders zu sagen hätten/ man ungemein viel beybringen könte. Nemlich so bald man sich überredet hat/ als wenn aus dem Homero dem Vater der Poeten nichts als Qvellen Göttlicher und Menschlicher Dinge hergeführet werden könnten/ so haben auch alle diejenigen/ die nur etwas in der Poesie gethan/eine schreckliche Hoffart und Einbildung angenommen. Der Poete Accius Lucius, dessen Nahme uns kaum noch bekant worden/ist niemahlen vor dem Julio Cæsare auffgestanden/ wenn dieser in die Zusammenkunfft der Poeten gekommen/ weilen er davor hielte/ daß so ein grosser Held ihm doch in der Poesie nicht gleich käme; Eben solche/ und zwar sehr viele/ hat es in denen folgenden Zeiten gegeben/ die da keinen in der Poesie neben sich/ geschweige über sich leiden wolten. Nur einen vor alle zu erzehlen/ so hat der Belmontes Cagnolus, ein Abt in Italien/ (f) der die eingenommene und der Erden gleich gemachte Stadt Aquilejam in Versen beschrieben/ gemeinet/ sein Nahme müste nun in der gantzen Welt herum geflogen seyn/daher/wenn etwa ein Gelehrter nicht gleich vor ihm auffstund und seinen reverentz machte/ er gantz vor Zorn die Zähne zusammen

(f) Erythr. Pinac. cap. 8.

men bisse/ und ihn folgender Gestalt anfuhr: So? hat der Abt Cagnolus, der von den Versen der zerstörten Stadt Aquileja und so vieler andern Lieder Urheber ist/dir zeither wohl nicht können bekandt werden? Gewiß/ das ist nicht wahrscheinlich; Und als er in dem Hauffen der Humoristen einige ungeschickte und abscheuliche Verse hersagte/worüber alle zusammen lachen musten / so schrie er sie an: Was lacht ihr/ihr dollen Leute? Wisset ihr nicht/daß ich der Abt Cagnolus bin / und zwar der Aelteste unter allen/so in dieser Anzahl sind und der ich durch das von der Zerstöhrung der Stadt Aquileja verfertigte Gedichte mir solchen Ruhm erworben/ daß keiner auff dem weiten Erdboden zu finden/dessen Nahme so berühmt und herrlich ist. Aber was ists Wunder/daß die Poeten Schwan-Federn bekommen/da sie von allen grossen Fürsten und vielen andern ansehnlichen Leuten / so in der Republique hoch am Brete sind/ iederzeit lieb und werth gehalten und mit Ehren und Geschencken angesehen worden? Alexander der Grosse / als er bey dem Grabe des Achillis stunde/ schätzte er ihn in diesem eintzigen Stück vor glückseelig/daß er den Homerum zum Austrompeter und Herold seiner Qvalitäten gehabt hätte; Und wo des Homeri Ilias nicht gewesen wäre/spricht Tullius, hätte vielleicht eben das Grab/so den Leib bedecket/ auch den Nahmen und Ruhm in die Vergessenheit verscharret. Augustus machte selbst Verse / worinnen er die Bücher Æneidos lobete/ damit er auch auff diese Art diejenigen abschrecken möchte/welche

etwa

etwa das vortreffliche Gedichte des Virgilii ins Feuer werffen/ und der Nach-Welt mißgönnen wolten/wie der sterbende Maro selbst es verlangete. Wie viele unter den neuern Poeten haben nicht durch mittelmäßige Verse grossen Reichthum gesammlet? (g) Gewiß/ ich kan hier den Petrum Ronsardum nicht unberührt lassen/ (h) der nicht nur in so grossen Gnaden bey König Carln dem 9ten stunde/daß dieser sich nicht schämete mit ihm um die Wette/wer es am besten könnte/ Verse zu machen/ sondern auch wegen eines eintzigen Gedichtes von der Königin Elisabeth in Engel-

(g) Hieher gehören der Malaherba, dem die *Maria* von *Medicis* eine jährliche pension von 15000. Pfundt zuwege gebracht / wie *Menage* in denen Rem. sur les Poes. de *Malherbe* p. 378. bezeuget; und auch der Desportes, von welchem Le Pays Nouv. Oeuv. T. II. p. 180. also redet: **Ein eintziges Sonnet wurde ihm mit 10000. Francken vom Admiral de Ioyense bezahlet/ und endlich nachdem er des Verßmachens überdrüßig war/ so hat er sich schon so viel durch seine Poesie erworben/ daß er 20000. Thaler Einkommens hatte.** Doch bey denen Teutschen hält es sehr hart/ daß ein Poet / oder sonst ein bel Esprit mit seiner Kunst viel erwirbet. Die Pensiones sind schlecht/ kommen nicht richtig ein/ ein Leich-Carmen wird etwa mit 2. Thaler / ein Hochzeit-Carmen mit einem Ducaten/ und ein Neu-Jahrs-Wunsch / wenn er auch auff den Fürsten selbst gemacht ist/ mit einem Fuder Holtz bezahlet.

(h) Siehe Nouv. Oeuvres de M. le Pays T. II. p. 182.

gelland mit einem sehr kostbahren Diamant und von der Maria in Schottland mit einem güldenen und silbernen Haußgeräthe beschencket worden/ ja man hat insgemein gesagt/ daß Franckreich niemahls wegen des traurigen Zufalls/ den es wegen der Gefangenschafft Francisci des Ersten erlitten/ sich wieder hätte können auffhelffen/ wenn nicht Ronsard an eben dem Tage/ da Franciscus gefangen worden/ durch ein Wunder zur Welt gebohren wäre.

Es ist sehr merckwürdig/ was der beredte Scribent Paulus Jovius von dem Camillo Querno erzehlet. (i) Selbiger/ sagt er/ als er von dem Papst Leo X. viel gehöret/ und wohl wuste/ daß die Poeten allezeit gute Belohnungen zu gewarten hätten/ ist von Monopolis nach der Stadt Rom kommen/ eine Leyer am Halse hängen habend/ wornach er über 20000. Verse abgesungen. Die andern Mit-Brüder von der Universität fielen ihm gleich zu und hielten ihn vor würdig/ daß er als ein dickköpffigter/ lustiger und mit einem langen Haare prangender Apulier zum Poeten gecrönet würde. Solchemnach haben sie ihn auff der dem Æsculapio gewiedmeten Insul Tyberi nicht nur mit einer herrlichen Mahlzeit tractiret/ sondern auch/ mittler Weile er aus einem grossen Trinck-Geschirre zechte/ und alle seinen Krahm/ was er nur im Kopffe hatte/ dabey auff der Leyer spielende auslegte/ mit einer gantz

(i) Elog. P. II. p. 156.

gantz neuen Art vom Crantze gecrönet: Es war selbiger von Wein-Blättern/ Kapps-Kraut und Lorbeer-Zweigen schön zusammen gemacht/ so daß sie sowohl etwas schimpfflich als schertzhafft anzeigten/ was gestalt sein Rausch durch Hülffe des Kapps-Krauts ein wenig müste gedämpffet werden/ und er den/ ihm durch eine allgemeine Ubereinstimmung/ beygelegten Titul eines Ertz-Poeten frölich annahm/ so gar daß er vor Freuden weinete. Wie sie denn öffters ihn nicht anders grüsseten/ und zu unterschiedenen mahlen mit folgendem Liede anredeten:

Salve brasſicea virens corona
Et lauro, Archipoeta, pampinoque
Dignus Principis auribus Leonis.

Sey gegrüsset du mit einer von Kaps-Kraut/ Lorbeer- und Weinbeer-Blättern gemachten Crone prangender Ertz-Poet/ der du würdig bist/ dich vor dem Pabst Leo hören zu lassen.

Nicht lange hierauff ist er/ weil er von solchem Zunahmen gantz berühmt worden war/ nach dem Pabst Leo geführet worden/ allwo er mit freyem Munde unendliche Verse/ so ihm ungemein zuflossen/ abgesungen/ dergestalt/ daß man ihn lange Zeit vor allen andern Gelehrten/ so durch ihre Gelehrsamkeit ein Vergnügen erwecken konnten/ hochgehalten hat/ sonderlich als er einsten/ da der Pabst Taffel hielte/ im Fenster stunde und man ihm schon halb auffgegessene Speisen von der Taffel zu essen reichte/ wobey er denn von des

Herrn Wein mit tranck und zugleich aus dem Kopffe mit Verse machte und zwar mit dem Bedinge: daß/ wenn man ihm zuvor eine materie vorgegeben/ er nur 2. Verse daraus verfertigen und gleichsam als einen Tribut auff die Taffel legen/ zur Straffe aber/ wenn es ihm nicht fliessen wollte/ oder was ungeschicktes heraus kam/ auff das tapfferste sauffen muste. Da nun einsten/ wie eben dieser Jovius bezeuget/ (k) ihm aufferleget worden/ daß er von sich was singen sollte/ und daher folgenden Hexametrum vorgebracht:

Archipoeta facit versus pro mille Poetis,
Der Ertz-Poete macht Verse vor tausend Poeten/

weiter aber nicht kommen können/ hat alsobald der Pabst sehr Sinnreich den Pentametrum dazu gemacht:

Et pro mille aliis Archipoeta bibit.
Ja der Ertz-Poete saufft auch vor tausend andere.

Es könnten noch viel andere Poeten hier angeführet werden/ die durch ein Glaß Wein sich Einfälle zu machen gewohnt gewesen/ wo es die Zeit leiden wolte. (l) Jedoch giebt es eben die Gelegen-

(k) Es erzehlet solches zwar von Andrea Marone, auch einem Poeten der Caspar Ens Epidorpidum L. I. p. 248. alleine er irret ohne allem Zweiffel.

(l) Eine grosse Charlatanerie der Frantzosen ist es auc-

legenheit von gecrönten Poeten hier etwas zu sagen/ massen selbige sich eben so/ als die Uberwinder in den Olympischen Spielen/ gefallen/ und gleichsam eine Herrschafft in der Poesie sich anmassen wollen. Selbst Petrarcha (m) der der erste gewesen/ welcher diese Ehre erlanget/ habe an keinem andern Orte zu Rom/ als wo man denen Käysern die Crone auffsetzte/ auch wollen gecrönet seyn. Ludovicus Ariostus, wie bekandt ist/ als er von dem Käyser Carl den Vten den Lorbeer-Krantz selpst empfangen/ ist mit so grosser Freude überschüttet worden/ (n) daß er wie unsinnig

auch/ wenn sie meynen/ daß ihr guter Frantz-Wein allein capable wäre/ so viel beaux Esprits unter ihnen zu erwecken/ und daher alle und jede Teutschen vor keine gute Poeten halten. Gewiß ein sinnreicher Hoffmannswaldau/ vortrefflicher Besser und galanter Neukirch soll wohl die meisten Frantzosen beschämen. Der Herr Rath Gundling schreibet in seinen Otiis cap. I. p. 79. der ersten Aufflage folgendes von denen prahlenden Frantzosen: "Der Teut-"schen Poesie können die Herren Frantzosen/ weil sie "unsere Sprache vor eine Soldaten-Sprache halten/ "nicht lesen/ und deßwegen bilden sie sich ein/ wir "hätten keine bessere als den Reinicke Fuchs/ und "Hanß Sachsens Pritschermeisterey/ den die Mei-"ster-Sänger noch biß auff den heutigen Tag hoch "halten.

(m) Siehe Nouv. Oeuvres de *M.* le Pays T. II. p. 186. Schlage nach Thomas. und Reines. in Epist. Marly p. 657. & 664.

(n) Siehe Lassel. Voy. d' Ital. T. II. p. 244.

sinnig durch alle Strassen gelauffen und sich weit rasender/ als der tolle Roland/ den er in den Versen abgemahlet hatte/ angestellet. (o) Henricus Loritus Glareanus, (p) von dem wir schon oben gedacht/ nachdem er von dem Käyser Maximilian dem ersten mit dem Poeten-Crantz beschencket worden/ und er vernommen/ daß ihm einige Frembde zusprechen wollen/ hat besagten Poeten Zierrath erst auffgesetzet/ und mit einer güldenen am Halse hängende Kette sich in ein groß und kostbahr Zimmer verfüget/ woselbst er sich auff einen Groß-Vater-Stuhl gesetzet und in solcher positur die Frembden nicht nur gantz unbeweglich/gleichsam als wenn er sie nicht sähe/ angehöret/ sondern selbige auch also wieder weggehen lassen. Gleichergestalt hat man von dem Simon Dach, der in Preussen sonderlich berühmt ist/ erzehlet/ daß selbiger niemahlen unter Leute gegangen/ er habe denn seinen Crantz auffgesetzet und den übrigen Poeten-Zierath angethan. Nächst dem haben die Poeten auch dieses sonderlich an sich/ daß

(o) Es ist ein Italiänisch Gedicht/ welches er *Orlando furioso* betitult: Er hatte es dem Hertzog von Ferrara zuvor zugeschrieben/ allein nichts von ihm als folgende Worte erhalten: Signor Aristo dove per Dio havete pigliato tante cojonnerie? Mein GOtt/ wo habet ihr/ Herr Ariosto, so viel Schipffworte genommen? Siehe le Pays l. c. p. 184. es wird auch der Ariostus sehr bitter ausgelachet von dem Auctore, der das Buch Hist. Poet. de la Gverre entre les Anciens & Mod. Lib. 5. geschrieben.

(p) Siehe Paravicini in Singul. de Vir. Cl. p. 81.

sie ihre Arbeit nicht anders wie die Hunde ihre Jungen belecken und unendlich lieben/oder selbige/ ob sie gleich offt nicht einmahl recht reiff und schmackhafftig worden/ ihren Freunden und Patronen wohl 100. mahl vorlesen/ja wenn sie letzlich niemandenden ergattern können/ dem sie die Ohren voll machen/die 9. Musen zusammt den Apollinem bitten/ daß sie ihnen doch Gehör geben mögen. Uberdem erdencken sie neue Arten von Versen und Liedern/ bald heissen ihre carmina Chorianti-ca, bald Asclepiadica, Dicola, Distropha, bald Tetrasticha, Acrosticha, u. was sie sonst vor wunderliche Nahmens ihnen geben/ wodurch sie nichts geringes erfunden zu haben/vermeinen. Von der närrischen Dichtungs- und Lügen-Art dererjenigen nichts zu gedencken/so entweder mit Ariosto, von dem wir gleich itzo geredet/ auff geflügelten Pferden aus dem Monden herab kommen/ (q) oder mit dem Typhone beym Nonno (r) träumen/ daß sie nach dem Himmel kutschen wolten/ingleichen ein Werck zu verfertigen wüsten/das noch 8. mahl grösser als die Welt selbsten wäre/ oder gar die Sternen von neuem vermählen könten/ damit der

(q) Oder mit lauter Heydnischen Göttern/ und Göttinnen angestochen kommen/ durch abgeschmackte und weitgesuchte periphrases eine magere Erfindung auszuputzen/ suchen/ das ich schlieff/ und träumte mir/ mit so vielen lächerlichen Worten ausdrucken/ daß die geschickte Feder eines itzo hochberühmten Poeten solche Pritschmeister mit recht satyrisiret.

(r) In Dionysiac.

der Himmel desto mehr Kinder bekommen möchte. Des *Furoris poetici*, wie sie es nennen / oder der Poetischen Raserey zu geschweigen / worinnen ein Θεῖον oder was göttliches (s) nach ihrer gäntzlichen

(s) Sonderlich meinen die einfältigen Leute öffters/ in denen Anagrammatibus müste was sonderliches und omineuses verborgen liegen. Wie viel anagrammata sind währenden letzten Krieges / wenn wir etwa eine Victorie erhalten/ nicht heraus kommen? Allein / daß eben nichts Göttliches und ein Θεῖον darhinter stecke / erhellet daraus / weilen die Gelehrten auch in ihren Streit-Schrifften und Zänckereyen ihre Gegner mit beissenden Anagrammatibus zu prostituiren suchen: Aus dem Nahmen Joannes Fredericus Gronovius hat Emericus Cruceus, welcher von jenem erst attaquiret wurde/ folgendes herausgebracht:

Ego unus, cor asini ferens, rudo

Zugleich auch den Vers daraus gemacht:

Lucius in versus hominis sub pelle Gronovi
Occultas asinum, quem procul ire jubes?

Aus dem Nahmen: Samuel Schellvvig machte ein spitziger Kopff das Anagramma:

Schweig Maul-Esel.

Siehe des Herrn Rath Gundlings Otia in der ersten Aufflage/ allwo er cap. 6. eine curieuse Epistel von den Liebhabern der Anagrammatum mit eingeschaltet/ und p. 255. die particularität von dem Gronovio und Cruceo hat. Ich weiß mich noch zu entsinnen / daß ein gewisser Ambtmann sich mit dem Priester nicht wohl vertragen konnte/ und weil selbiger nicht allzu exemplarisch lebte/ aus dem Worte Seelsorger/ groser Esel herausbrachte. Was arti-

Uberredung seyn soll; obgleich von demselben Dinge hier ebenfalls sehr wohl könte gehandelt werden.

Allein da wir nunmehro auff die Logic (t) und Metaphysic kommen/ was finden wir da nicht allenthalben vor Thorheiten! denn wer kan wohl so viel eitele und unnütze Streitigkeiten mit ruhigem Gemüthe ansehen/ (u) so sie bald von denen forma-

artiges ist es mit den Anagrammatibus, wenn sie die Eigenschafft desjenigen/ von dem die Rede ist/ wohl exprimiren.

(t) Ich könnte hier den Vers auff mich deuten/ welchen/ wie Naudæus in dem Gespräch *le Mascurat* genannt/ p. 393. bezeuget/ die Cœlestiner Mönche zu Paris an ihre Closter-Thür setzen lassen:

Linquo Coax ranis, Cra corvis vanaque vanis;
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet ergo.

Ich lasse den Fröschen ihr Coax, den Raben ihr Cra, denen eiteln Leuten ihre eitele Sachen;
Und komme zur Logic, so den Todtes-Schluß selbst nicht fürchtet.

Der Verfertiger dieses Verses soll seyn einer Nahmens Silo oder Serlo, Professor Logices auff der Universität zu Paris um das Jahr 1181. welcher von einem seiner Zuhörer/ der sich nun mit allem Fleiß auff besagtes närrisches Zeug legte/ wie es bey ihnen nicht anders war/ der Höllen Straffe nach dem Tode erinnert wurde/ worauff er alsobald diese Sophistereyen verließ/ eine Münchs-Kappe anzog/ und mit angezogenen Vers von seinen Zuhörern Abschied nahm. Siehe Ant. Wood Athen. Oxon. in Fastis T. I. p. 833.

(u) Conf. Agric. Van. Sc. cap. 8.

malitatibus, von den Hæcceitatibus, quidditatibus, bald von den intentionibus, suppositionibus, exponibilibus, von denen reduplicativis, von den particularisationibus, suppositis, von den mediatis und immediatis, complexis und incomplexis (ô der Athem will nicht mehr zureichen!) mit einem Wort/ von so viel unerträglichen subtilitäten und Kleinigkeiten untereinander anstellen/ welche/ wenn sie mit den Spitzfündigkeiten Cleanthis oder Chrysippi und mit des Daphitæ, Euthydemi, Dionysiodori listigen Hintergehungen solten vereinigt werden/ endlich gantz grob und augenscheinlich werden würden. Denn ob wohl schon längst der Scholasticorum unter so viel schönen Sophisterenen versteckte Fragen bey uns ausgepeitschet sind/ ob nemlich GOtt in dem Firmament unter einem prædicamento sey? ob man müste sagen Magister nostrandus, oder noster Magistrandus? welches Wunder grösser seyn/ wenn ein Elephant eben so klein wie ein Floh ist/ oder wenn ein Floh eben so groß wie ein Elephant ist? oder ob eine chimere und ein Ding/ das in der Welt nicht ist/ wenn es in dem vacuo herum summet / die secundas intentiones aufffressen könne? so halten wir doch noch scharff über die geradbrochene Worte oder Mißgeburten/ *barbara, celarent darapti, ferison* und dergleichen andere/ so man die Knaben zu schrecken erfunden hat. Solchergestalt/ daß man auff unsere Zeiten noch die Grabschrifft deuten könte/ so in vorigen alten Zeiten / da die Unwissen-

heit noch regierte/ eben dergleichen einem solchen Staub- und Dreck-Krahmer folgender massen gesetzet seyn soll: (x)

Hic jacet Magister noster,
Qui disputavit bis aut ter,
In barbara & celarent,
Ita ut omnes admirarent,
In Fapesmo & frisesimorum,
Orate pro animas eorum.

Ich erinnere mich/ daß mein seel. Vater vor diesem mit denen Possen sich dermassen gemartert/ daß er offt nachmahls so und so viel Stunden und Tage verflucht hat/ die er auff diese unnütze Arbeit gewendet/ und die er viel besser bey Erlernung solcher Wissenschafften hätte anwenden können/ welche er auch hernach nicht ohne Lob durchgangen ist. Und ich glaube/ daß den Herren Zuhörern nicht unangenehm zu hören seyn wird der Titul eines gewissen thematis, so man fast gar nicht verstehen kan/ und welches er noch in seiner Jugend/ eine Stelle unter denen Jenaischen Magistris zu erlangen (denn bey uns hatte er schon die Rechtsamkeiten der Magistrorum überkommen) öffentlich auf der Jenischen Universität drucken lassen: *de Præcisione inter creta realiter identificata, num objectiva sit, an vero tantum formalis?* Nun ist ihm zwar dieses von allen vor eine grosse Kühnheit und Frevel ausgeleget worden/ daß er/ der noch keinen Bart hatte/ an einem fremden Orte eine so ver-

(x) Siehe Naudé Hist. des Fr. de Roze-Croix p. 92.

verwirrete uud dunckele Sache auff den Catheder bringen und mit denen geübtesten und tapfferſten Maul-Fechtern darüber zu diſputiren ſich unterſtehen wolte. Sonderlich prahlete ſchon einer von denen Adjunctis der Philoſophiſchen Facultät (von dem nunmehro bekandt iſt/daß er vielleicht durch ſolche ſubtilitäten gar närriſch worden) zum voraus/wie er/der gewiß ein ſehr ſpitziger und kluger Mann war/maſſen er von ſeinen Zuhörern und Lehrlingen nicht anders als ehemahls der Raymundus Lullius ein Strahl der Welt und ein erleuchteter Mann genennet worden/ dieſen jungen Leipziger ſtriegeln und ad abſurdum bringen/oder abgeſchmackte Dinge ihm zeigen wolte. Der Streit gieng auch an: Und wurden auff unſern guten Leipziger die Pfeile häuffig und ſcharff/ bißweilen auch mit untergemiſchten Stachel-Reden/ abgeſchoſſen/immaſſen ſolche Helden wohl wiſſen/ daß das viel mit beyträgt unter den Zuhörern ein Gelächter zu erwecken. Allein er kehrete ſich daran nicht/fienge alle Pfeile mit groſſer Tapfferkeit auff/ und weilen er von ſeiner Jugend-Hitze gantz entbrandt war/ feurete er dermaſſen wieder auff ſeinen Feind loß/ daß er ſelbigen völlig erlegte und den vollkommenſten Sieg durch aller Geſtändniß davon trug. Dieſes verdroß ſeinen Gegner über die maſſen/und damit er nur dieſem neuen Menſchen/ der es ihm zuvor thun wolte/bey denen Studenten verhaſſet machen möchte/ſo ſchlug er gleich den andern Tag darauff ans ſchwartze Bret/ daß er willens wäre/ denen Herren zu zeigen/ welchergeſtalt

stalt nicht alleine der Opponens und Respondens, sondern auch der Præses sonderlich im öffentlichen disputiren sich klug und bescheiden aufführen solte. Solches war unserm guten Leipziger kaum zu Ohren kommen/ so schlug er ebenfalls an/ etwas neues zu lesen/ nemlich wie er weisen wolte/ welcher Ordnung und Bescheidenheit sich nicht allein ein Præses und Respondens, sondern auch und sonderlich der Opponens befleißigen müste; Welches er auch bey ungläublichen Zulauff der Studenten glücklich ins Werck gerichtet. Alleine das süsse Andencken meines seel. Vaters hat mich zu weit verleitet/ wiewohl ich es um so viel desto weniger vor unanständig halte/ seiner hier gedacht zu haben/ je freyer er selbst/ so offt er es nur erzehlete/ gestunde/ daß er zu solcher Zeit noch/ da er dergleichen Possen als ein junger Mensch im Kopffe gehabt/ einer der grösten Narren/ so unter der Sonne zu finden/ gewesen wäre. Denn/ **nichts ist elender in der Welt**/ wie der Bischoff zu Salisbury (*) sagt/ **als daran lange zu arbeiten/ wodurch man doch nichts vor sich bringt.** (y)

Ich

(*) Policratico.

(y) Man könnte noch von denen etwas hinzufügen/ welche/ sie mögen reden oder etwas schreiben/ mit lauter Syllogismis um sich werffen. Gleichsam als wenn ein geschicktes raisonnement, da der Major fehlet/ nicht eben so gut wäre. In öffentlichen Disputationibus gebe ich wohl zu/ daß man alle 3. Glocken läutet/ und Majorem, Minorem und Conclusionem mit der grösten parrhesie herbetet/ damit

Ich will von denen Lehren/ so im gemeinen Leben am meisten gebraucht und practicæ disciplinæ genennet werden/ nichts gedencken; denn wer wolte wohl bey denen einige Thorheit suchen/ die vor allen andern das menschliche Gemüth zur Weißheit und Tugend führen? Wiewohl wir auch hier was zu erinnern finden/ wenn wir nur die eintzige Lehre von den Affecten und Begierden vor die Hand nehmen/ indem einige rechte Lux-Augen zu haben/ sich einbilden/ die menschlichen Begierden zu erkennen/ andere in Zähmung und Ausrottung derselben vor die tapffersten Helden angesehen seyn wollen. (z) Der Stoiker Possen sind mehr

 als

mit der andere Zeit nachzudencken habe/ und sich nicht übereilen dürffe. Aber daß man in Schrifften und Büchern/ auch in conversation immer auff Syllogismus-Schimmeln reitet/ zeigt einen pedanten an. Es mögen gleich einige den gantzen Euclidem, oder Grotium in Syllogismos gebracht haben oder nicht.

(z) Diese Leute wissen das edelste Geschenck des gütigen GOttes weder recht zu erkennen/ noch danckbahr anzunehmen. So wenig ein Wasser ohne Bewegung vor der Fäulniß kan bewahret werden/ so wenig könnte die machine des Leibes ohne Beyhülffe der Affecten in dem gehörigen Wesen erhalten werden. Ob auch gleich der Mißbrauch derselben sehr groß/ kan doch hingegen durch deren rechten Gebrauch viel herrliches und lobwürdiges ausgerichtet werden. Die prætendirte Helden in der Vertilgung der Affecten betrügen entweder sich/ oder andere/ zuweilen geschicht beydes zugleich. Es finder

als zu bekandt / welche keinen vor einen weisen Mann hielten / der nicht gantz und gar ohne Affecten und Begierden / oder vielmehr ein steinerner Mensch und Klotz war. Denen einiger massen Aloysius Luisinus, Lælius Peregrinus und 1000. andere nachgefolget / welche die schärffsten Gesetze von der Welt / solche wilde Begierden des Gemüths im Zaum zu halten und zu ersticken vorgeschrieben haben. Und wer weiß doch wohl nicht / daß zu unsern Zeiten viele gewesen / so eine gantz neue Kunst erdacht / das innerste der Menschlichen Gemüther zu erkennen und einzusehen / so daß sie sich eingebildet / bald eine halbe Untzen / bald 12. Untzen Zorn / Geitz / Wollust gefunden zu haben. (a) Wir

den sich Leute / die eine so einfältige Verwegenheit haben / daß sie andern weiß zu machen suchen / wie sie Affecten = Willen = Begierden = ja gar Gedancken = und Sinnen = warum nicht auch Vernunfft=loß wären. Man könnte diesen die Sympathetischen Seelen beyfügen / welche gleich am Geruche / Sehen / u. Reden eines Mannes überzeuget zu seyn / vorgeben / ob er auch die Affecten gezähmet / und von gleicher Art mit ihnen sey? Hier trifft das Sprichwort sehr wohl ein: Mundus vult decipi. Welche Uberschrifft auch über die verdient gesetzet zu werden / welche mit der grösten Confidence moralische Muthmassungen / aus welchen kaum eine kleine probabilität fliesset / als gewisse Characteres angeben / die verborgenen Affecten der Menschen zu errathen. Was hat die Sprache / der stilus, der Gang / die Farbe des Gesichtes / die Haare / Füsse / Hände &c. vor eine bündige Connexion mit denen Begierden? Dennoch sind

Wir könnten hier auch von Politicis Meldung thun/welche alles nach der Platonischen republique

---

sind Claramontius, Cajus, Lucius und Sylvester ihrer Kunst so gewiß/daß sie dir gewisse regulas conjectandi vorschreiben.

(a) Es kan auff mancherley Art verstanden werden. Einmahl ist gewiß/ daß es Leute giebt/ die von nichts als temperamenten schwatzen und ihre elende passion selbst dadurch an den Tag legen/daß sie andern ihre passiones und die Grade der Wollust/ Ehrgeitz und Geldgeitz ohne Unterscheid nach der länge und breite her erzehlen wollen. Es kan aber nicht anders seyn/ als daß selbige bey der Sache hinschiessen müssen/ theils weil sie keinen andern Endzweck haben/ als daß sie wie die Ziegeuner denen gemeinen Leuten einen blauen Dunst vor die Nasen und sich groß machen wollen/ theils weil sie sich selbst nicht erkennen. Die Erkänntniß sein selbst muß nothwendig vorher gehen/ wenn man von andern urtheilen will: Geschiehet dieses nicht/ so kanst du dich leicht selbst in Beurtheilung anderer durch dich selbst betriegen. Indessen wird man doch wohl die Sache nicht übern Hauffen werffen wollen. Diese hat und behält wohl ihre Richtigkeit. Nur muß sie von Leuten/so sie recht inne haben/ gehandhabet werden. Es ist schon von andern scharffsinnigen Männern genugsam erwiesen und dargethan worden/ daß es keine ars vana sey/ deren wir entbehren könnten/ und welche in blossen abstractionibus beruhe. Man muß auch die Proben nicht so schlecht weg ansehen: denn es wird hier mehr attention erfordert/ als wenn mir jemand durch Zahlpfennige erweiset/ daß 2. von 4. zwey übrig bleibet. Es ist allerdings mit dieser Wis-

que, so aber in der Welt nicht ist/ einrichten und uns dadurch in eine Himmlische und die vollkommenste Glückseeligkeit zu versetzen versprechen/ daferne wir nicht auch die andern disciplinen und Lehren berühren müsten.

Es folgen also die Mathematici, (b) so die Gemüther nach einer gewissen Ordnung und nach gewissen und einfältigen Grund-Sätzen leiten/ wodurch man das danckele gleich haben/ das/ was voneinander gerissen/ zusammen setzen/ und die zusammengesetzte Dinge in ihre Theile wieder

Wissenschafft so beschaffen/ wie ein in dergleichen reellen sciencen hochberühmter und erfahrner Mann schreibet/ daß man einen Unterschied mit denen Proben in den Mathematischen und Physischen Wissenschafften machen muß. In diesen lassen sich die Dinge handthieren/ wie man will/ und die Proben fallen in die äuserlichen Sinne; Aber der Mensch ist eine gar wunderliche Creatur/ und kan man sich leicht einbilden/ daß einer/ der aus einem Vorurtheil wieder mich dießfals an meiner Wissenschafft zweiffelt/ mir nimmermehr die Wahrheit gestehen würde/ wenn ich ihm dieselbe gleich sagen würde/ u. s. w. Gleiche Gedancken/ daß man unter den moralischen und mathematischen Proben einen Unterscheid setzen müste/ hat auch Monsr. Silhon gehabt. Daß aber Herr Tenzel daran gezweiffelt/ ist vielleicht daher kommen/ weil es sein metier nicht war/ Philosophica, moralia und die vortreffliche Kunst Menschliche Gemüther zu erkennen/ eingesehen zu haben.

(b) Siehe Gravinam Orat. I. p. 126.

der zergliedern kan: so daß durch diese rechte Art zu reden und zu raisoniren/ das Gemüth sich gewöhne/ die Sache selbst anzusehen und solchergestalt alle Gedancken und alle Vernunfft-Schlüsse vom wahren herkommen/ daneben auch das Gemüthe nach und nach ablege/ was es noch vor gemeine und schlechte Urtheile bey sich hat/ noch jemahls was annehme/ ohne was nach besagter Ordnung erweget und überleget worden. Ob aber wohl diese Studien und Lehren so grossen Nutzen haben/ wie solches sehr schön der vortreffliche Gravina bereits ausgeführet/ so halten sie doch noch sehr viel Dinge in sich/ so nicht schaden/ wenn man sie nicht weiß/ oder auch eben nicht nützen/ wenn man sie weiß. (c) Es würde zu langweilig fallen/ wenn man durch alle Theile der Mathematique lauffen wollte/ worinnen ich nur mittelmäßig/ wie ich nicht läugnen kan/ was gethan habe; Ich will nur die Arithmeticos und Astrologos berühren. Und zwar jene halten nichts vor so unermäßlich und unumschränckt/ dessen Zahlen sie nicht beschreiben könnten; dergestalt/ daß sie die Sternen am Himmel und Sand am Meer und ich glaube auch endlich die kleinen Stäubchen in der Lufft oder atomos, ingleichen die Theilchen der Athemen/ und Ausdehnung durch ihre analysin infinitorum oder Zer-

(c) Lactant. Epist. 45. Lib. 6.

Zergliederung der unendlichen Dinge auff das genaueste ausrechnen / oder auch / wenn sie in die Bibel sehen / selbst die Schläge und Streiche / womit der Heiligste Heyland gemartert worden / genau wissen / (d) und an der Dornen-Crone 1000. Stacheln zehlen / ja selbst das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit ergründen und selbige aus der gedritten Zahl mit grosser Mühe erklähren wollen; weiter bringen sie eine gantz neue und / wenn es wahr ist / sehr nützliche Lehre von dem **Nichts** auff die Bahne / (e) philosophiren bald mit dem Demousio **vom vierdten Theil des Nichts** sehr tieffsinnig / bald schmieren sie mit dem Bouvvellio erschreckliche Schrifften **von dem mehr als nichts** (f) zusammen. Uberdem vergleichen sie sich und machen rechte Vorträge wegen der Sonne / Mond und Sternen / nicht anders als wenn es ihr Erbtheil wäre. Denn nachdem Hevelius (g) den Mond sehr genau ausgemessen und uns sehr schöne Geographische Monden-Tabellen oder Land-Charten hinterlassen / auch die Berge / Wälder / Seen und Flüsse darinnen entdecket hat; so that Ricciolus das noch hinzu / daß er nehmlich diese neue Welt in gewisse Länder eintheilete und einen Theil davon dem Copernico, den andern dem Galilæo, und den dritten dem

(d) Siehe Naudé l. c. p. 7.
(e) Id. p. 14.
(f) Id. p. 15.
(g) Selenog. p. 226.

dem Kepler anwiese/ (h) ihm selbst aber den am schönsten gelegenen und besten Theil/ so daß er kein Narre war/ vorbehielte. Und das sind gewiß eben solche Leute/ die nicht allein den Reichs-Apffel/ den Brandenburgischen Scepter/ die Sächsischen Schwerdter und andere Wapen/ nachdem sie nur gegen ihren Fürsten gesinnet sind/ dem Himmel und Sternen einverleiben/ sondern auch das Recht alles zu vergöttern sich anmassen/und wenn sie nur wollen/lebendige und todte/auff eine gantz neue Einweyhungs-Art unter die Gestirne setzen/von welcher Schmeicheley mehr als zu deutliche Exempel könten beygebracht werden / daferne ich deren Nahmen nicht schonete. Sonderlich aber müssen wir derer hier gedencken/ welche alle Zufälle menschlicher Dinge aus den Gestirnen auff eine abentheuerliche Art herhohlen/ und um einen Gewinst nur zu schneiden/wenn sie wollen/und was sie wollen/ langes Leben/Heil/Ehren/Reichthum/ Macht/Sieg/ Gesundheit/ Kinder/ Freunde/ Ehen/ Obrigkeitliche Stellen/ und dergleichen Prophaceyen/ von denen wohl gar ein Stück Geld suchende/ welchen sie grosse Reiche verkündigen oder versprechen. (i) Allein ich wol-

(h) In Almag. 204.

(i) Ein lustiges Exempel von einem Astrologo findet man in der denckwürdigen Correspondence, welche den thörichten Lauff der Welt und die seltsamen intriguen der Menschen entdecket in der 2ten Staffetta p. 168. erzehlet. Wir wollen das

wolte lieber nichts mehr von dergleichen Taschen-Spielern und Gaucklern sagen/ so sich endlich gar unter-

das vornehmste Stück von dem daselbst befindlichen Brieffe hersetzen:

Monsieur,

Es ist demselben annoch von seiner Reise durch Italien erinnerlich/ was massen sich eine gewisse Art von Betrügern auff den Marcktplätzen der vornehmsten Städte einfindet/ welche Geld- und Tage-Diebe ihr Handwerck mit der Wahrsagerey treiben und mit dem Nahmen der Astrologorum tituliret werden. Er gedencket ohne Zweiffel / wiewohl nicht sonder Lachen / dran / was massen dieselben entweder auff einer Bühne / wie die Marcktschreyer/ oder auff einem erhöheten Stuhl stehen und dem einfältigen Pöbel so viel von ihrer Kunst vorschwatzen/ biß sich ein alberner Phantast bereden läßt / ihnen ihre erdichtete Wahrsagungs-Träume mit baarem Gelde zu bezahlen/ da sie ihm denn das eine Ende einer langen blechernen Röhre an das Ohr/ das andere Ende aber an den verlogenen Munde setzen und dem vorwitzigen Nachforscher künfftiger Dinge die Geheimnisse solchergestalt eintrichtern/ daß niemand von den Umstehenden das geringste hiervon vernehmen kan. Verwichene Carnevals-Zeit trug sich folgende lächerliche Avanture mit einer solchen miserablen Astrologischen Creatur zu. Er saß auff dem Spanischen Platz mit einem von Schaben und Motten zierlich durchrittenen Sammet-Beltz mit allerhand Mathematischen Instrumenten behangen in seinem erhöheten Wahrsager-Thron und rühmte sich vermittelst seiner Himmlischen Kunst alles zu erfahren / was jedem unter den Anwesenden allbereits begegnet/ oder was ihm noch bevorstünde. Unter

unterstanden dem Herrn Christo sein Horoscopiam und Nativität zustellen und seine Tugenden und

ter andern hatten ihm auch 4. vermasquirte eine gute Weile zugehöret/ und seine grimacen/ die er unterweilen als ein Entzückter sehen ließ/ mit sonderbahrer delectation betrachtet/ als der Poßierlichste darunter diesen hochgelahrten Mann durch den erleuchteten discours fuhr/ und selbigen fragte/ ob er denn/ weil ihm aller andern Glück und Unglück bekandt/ auch wissen könnte/ was ihm noch heute selbst begegnen würde? Welches der Astrologus nicht allein mit einer hochmüthigen Verdrehung des Kopffs bejahete/ sondern anbey auch sagte/ er hätte selbigen Tages eine dermassen glückliche Influence vor seine hohe Persohn beobachtet/ daß es nicht anders seyn könnte/ als es müßten ihn in kurtzem einige von den Herren Auditoribus mit einer ungemeinen Wohlthat erfreuen; mit welchen Worten er den Fragenden vermuthlich selbst zu solcher verlangten Belohnung anfrischen wollte. Kaum aber hatte er den verwegenen paragraphum mit einem puncto beschlossen/ so lieff der vermasquirte nebst seinen drey Cameraden nach dem hohen Stuhle/ da denn ein jeder einen Stollen davon ergriff/ und also marchirten sie mit dem Astrologischen Thron in vollem Galop fort. Inzwischen sahe der zwischen Himmel und Erden gleich einem Fix-Sterne herumschwebende Wahrsager eben so blaß aus/ als derjenige/ der sich von einem vomitiv befreyet/ und er versahe sich alle Augenblick eines gefährlichen Falles: Weßwegen er/ anstatt seiner vorigen Prahlereyen/ anjetzo nichts anders hören ließ/ als: O hime! o hime! ò poveretto me! Ach! Ach! Ach! mich Elenden! Jedoch konnte man sein elendes Jammer-

und Wunder zu zeigen / weil er den Saturnum in den Zwillingen gehabt und daß sein Todt selbst dem Menschlichen Geschlechte so heilsam gewesen / vor ein Werck des Martis ausgeben / und was sie sonst (*) fabuliren / wovon man bey dem Jo. Pico Mirandula, (a) dem Henrico Cornelio Agrippa (b) und andern / so gantze weitläufftige Schrifften von dergleichen Quarck gesammlet / mehr nachlesen kan.

Ich will mich auch bey denen Physicis nicht auffhalten / deren einige meinen / man könne alle Sa-

mer-Geschrey vor dem erschallenden Gelächter der Volckreichen Versammlung / die ihn begleiteten / wenig vernehmen. Endlich gelangten die muthwilligen Träger mit ihm an den mitten auff dem Platze stehenden Spring-Brunnen und schüttelten so lange an dem Stuhle / biß seine Astrologische Excellence sich bequemen mußte / einen künstlichen Sprung in das Wasser zu thun / worauff der Rädelsführer unter den vermasquirten zu ihm sagte: Nunc experientia te docuit, futurorum contingentium nullam esse determinatam veritatem und hiermit machten sie sich Augenblicklichs aus dem Staube / ehe die geschäfftigen Sbirri dem beleidigten Theile zu Hülffe kamen.

(*) Es ist bekandt / daß Cardanus dem Herrn Christo die Nativität gestellet / und weil Joh. Bapt. Morinus selbige vertheidiget in seiner Astrologia Gallica, hat er deßwegen dieses Buch dem Herrn Christo zugeschrieben.

(a) In seinen 12. Büchern wieder die Astrologos.
(b) De Van. Sc. cap. 31. seq.

Sachen/die nur unter der Sonne sind/beurtheilen und erkennen/so daß sie nicht allein vor übermäßigem grübeln in den Dingen/die sie vor Augen haben/zu Narren werden/sondern auch/ weil sie zu geringst den Empfängniß-Orth und das innerste im Leibe zu erforschen gewohnet sind/ gar biß an den innersten Mittelpunct (Centrum) des Erdgebäudes hinab steigen und die Brenn-Eigenschafften des unterirdischen Feuers untersuchen/ das primum chaos der Welt zu ergründen einen Versuch thun/oder Menschen in dem Monde und Teuffel samt der Hölle in der Sonne antreffen wollen. (c) Ferner ist kein eintziger Nase-Klügling in diesen Sachen/der sich nicht neue principia und gewisse Grund-Sätze der natürlichen Dinge erdenckt/worauff man als auff einen standhafftesten Grunde das Systema und Lehre von natürlichen Dingen bauen könne/ welches Gebäude aber offt so schwach und unbeständig ist/ daß/ so bald es nur auffgeführet worden/ die Thorheit des Baumeisters an den Tag leget und von einer kleinen Lufft wieder übern Hauffen geschmissen werden kan. Denn der Thales Milesius, (d)so von dem

(c) Wie denn neulich ein scharffsichtiger Engelländischer Anonymus, von dem man die Acta Erud. des gegenwärtigen Jahres im Monath Martio p. 107. seq. nachsehen kan/ sich eingebildet hat/ daß er die Höllische Finsterniß/ die noch kein Mensch jemahlen gesehen/ in dem klahren Sonnen-Lichte gefunden hätte.

(d) Agrip. l. c. C. 30.

Oraculo von den ersten Weisen ist beurtheilet worden/ hat wollen darthun/ daß alles aus Wasser bestehe: Sein Zuhörer und Nachfolger in der Schule Anaximander hat unendliche principia und Gründe der Dinge gesetzt: Dieses sein Schüler aber Anaximenes hat die unendliche Lufft vor das principium und Anfang aller Dinge ausgegeben. Hipparchus, Heraclitus Ephesius, Archelaus Atheniensis haben das Feuer/ Anaxagoras Clazomenus aber unendliche principia, nemlich kleine und unordentliche particulchen/ welche aber durch die göttliche Krafft nachgehends in Ordnung gebracht worden wären/ vor den Anfang aller Dinge ausgeschrien/ Parmenides hat aus dem Calido und Frigido, dem Warmen und Kalten/ gleichsam aus dem Feuer/ welches bewege/ und der Erde/ welche dem Ding eine Gestalt gebe/ alles in der Welt herleiten wollen; Leucippus, Diodorus und Democritus halten das plenum und vacuum, Diogenes Libertus die Lufft/ welche aber doch der göttlichen Vernunfft theilhafftig wäre/ Pythagoras die Zahlen/ Empedocles den Streit und Freundschafft/ nebst den 4. Elementen/ Epicurus die atomos oder Stäubchens und das leere oder inane, Plato und Socrates GOtt/ die Materie und Elemente/ Aristoteles die Materie/ Form und privationem, der Ebräer Philosophi die Materie/ Form und den Geist/ vor den Anfang und Gründe aller Dinge. Gleichergestalt sind die neu-

(*) Naudé l. c. p. 109.

neuen hierinn nicht einig/ worunter der von Lincolne die Strahlen/ Reuchlinus die Cabbalam, Campanella die Hitze/Kälte und den Raum (spatium) Verulamius die instantias, die Chymici endlich das Saltz/Schweffel und Mercurium angaben; 1000. andere zu geschweigen / besorgend/ daß/ wenn ich deren Schwärmereyen auch hier wiederhohlen wolte/ ich denen Herren Zuhörern nur damit beschwerlich / oder gar das Weßpen-Nest selbst nur anregen würde. Was soll ich auch viel von andern Meinungen der Physicorum sagen/ als des Sanctorii, (e) der die transpiration oder das Ausgehen durch die Lufft-Löcher/ welche man doch gar nicht fühlen kan/ auffs genaueste abgewogen hat; des Fusilii, der da glaubte/ Jul. Cæs. Vaninus, welchen man auf den Scheiter-Hauffen gesetzt/ sey mehr vom Rauch erstickt/ als vom Feuer verzehret worden/ weilen/ wie er in seinem Magistophoro redet/ das Feuer mehr kalt als warm ist. Des Suisseti, (f) der mit solcher Subtilität und Scharffsinnigkeit die natürlichen Dinge erklähret hat/ daß Cardanus selbst/ der sonst der Vater und Uhrheber der Subtilität ist/ gestunde/ was Gestalt über die Aufflösung des eintzigen Vernunfft-Schlusses/ welches jener wieder das Experiment von der Vernunfft gemacht/ die gantze Nachwelt geschwitzet habe. Und solte ich fast meinen/ daß man zu diesen auch die Aristotelicos brin-

 gen

(e) Id. pag. 16.
(f) Lib. 16. de Subtil.

gen könnte/ welche von ihren verborgenen Eigenschafften (qualitatibus occultis) so viel Prahlens machen/wie nicht weniger die Cartesianer, so da träumen/daß die unvernünfftigen Thiere gantz ohne Empfindung und nicht anders als Instrumente wären/so durch sich selbst bewegt werden; (g) ingleichen einige Engelländer zu unsern Zeiten/welche sich einbilden/daß in allen Sachen eine gewisse magnetische und anziehende Krafft (vis attractrix) zu finden sey. Und was solte mir wohl da-

(g) Ich entsinne mich in den lettres des Chevalier d'Her einen artigen Brieff gelesen zu haben/ worinnen eine spitzfündige Dame an ihren guten Freund/ der sich an die Cartesianische Philosophie gehangen/ ziemlich reprimendiret. Sie hätte vernommen/ schreibt sie/ daß er ein Cartesianer worden wäre. Nun würde er vielleicht auch ohne Zweiffel die unvernünfftigen Thiere bloß vor gekünstelte machinen und Instrumente halten/ die keine sension und Fühlung hätten/ sondern wie ein Uhrwerck durch sich selbst getrieben und beweget würden. Die Sache aber wohl zu untersuchen/ möchte er einmahl ein paar dergleichen künstliche Machinen/ z. E. einen Hund und Hündin zusammen stecken und eine Weile bey einander lassen. Was gilts: es würden diese beyde Machinen und Uhrwercke sich vermehren und das dritte/ vierdte/ fünffte Uhrwerck ans Tages Licht bringen. Woraus man abnehmen könnte/ ob die unvernünfftigen Thiere simplement Uhrwercke oder andere machinæ artificiales wären. Ich glaube selbst mit dieser Dame, daß die Thiere in diesem Stücke mehr mit denen Menschen übereinkommen.

dadurch vor eine Glückseeligkeit zuwachsen können/last mich mit dem Lactantio (h) einmahl so reden/ wenn ich wüste/ wo der Fluß Nilus entspringet/ oder was die Naturkündiger und Physici sonst von dem Himmel träumen. Ubrigens solte es eben nicht ungereimt seyn/von denen auch hier was zu melden/ welche nach dem Exempel des Midæ, alles/ was sie nur angreiffen in Gold zu verwandeln gedencken/und alle das Ihrige an den so genannten Stein der Weisen hängen/ daferne solche Dinge nicht schon von andern abgethan und ausgepeitschet wären.

Wannenhero wir zu denen Medicis, weil dieses der nächste Weg ist/kommen/massen diesen das Laster der Marcktschreyerey so gemein/ und so zu sagen/eigen ist/ daß man Mühe anwenden muß/ wenn man Empiricos und Quack-salber von gelehrten und rechten Medicis oder Aertzten unterscheiden will. Wir wissen ja wohl/ daß auch die besten Söhne und Nachfolger des Æsculapii frey gestehen/was massen diese Kunst sehr unbeständig und betrüglich sey/ weilen beydes die Ursachen der Kranckheiten sehr ungewiß sind und die besten Mittel offt wieder des Artztes Vermuthen nicht anschlagen wollen. Dergestalt/ daß man eben das von den Medicis sagen könte/ was Cato ehemahls von denen Wahrsagern hören lassen/ (i)

(h) Cap. 8. Lib. 3. div. Instit.
(i) Cic. Lib. I. Nat. Deorum.

nemlich er müsse sich wundern/daß ein solcher Wahrsager nicht lachte / wenn er den andern sähe. Gewiß/ es ist ihnen keine Formul oder Recept gemeiner als folgendes:

Si vis ſanari de morbo neſcio quali,
Accipias herbam, ſed quam vel neſcio qualem',
Ponas neſcio quo, ſanabere neſcio quando.
Wenn du wilst gesund werden von deiner mir unbekandten Kranckheit/
Nimm ein Kräutchen/ doch ich weiß nicht welches oder was vor eines/
Lege es/ ich weiß aber nicht worauff/so wirst du gewiß gesund werden/ doch die Zeit kan ich dir nicht sagen:

Denn ob sie gleich in allen die gründlichste Unwissenheit haben/so recommendiren sie doch allen ihre Pillen/Syrup-Tropffen und andere heimliche Dinge als panaceen auffs treulichste und zwar mit solcher Unverschämtheit/ daß sie wohl gar damit die Todten wieder lebendig zu machen versprechen. Inzwischen Krafft der ihnen verliehenen unermäßlichen Gewalt können sie alles ungestrafft hinrichten und sind sonderlich vor andern glücklich zu nennen/ daß auff einer Seite die Sonne ihre glücklichen Curen anblicket und erleuchtet/ihre Unglücks-Fälle aber auch die Erde bedecket. Ein klares Exempel kan hiervon geben Andreas Baccius, (k) ein Medicus zu Florentz/der seiner Kunst wohl

(k) C. Ens. Epid. p.342.

wohl kundig/aber dabey sehr eigensinnig war/denn als man ihn nach einer krancken Weibes-Person kommen ließ/ fühlte er erstlich an die Pulß/ deren Schlag ein hefftiges Fieber anzeigte/hierauff fragte er unter andern: wie alt sie sey/ und als sie sagte/ sie wäre schon 63. Jahr alt/antwortete er: vor den Hencker wie lange begehret sie denn noch in der Welt zu seyn? mit welchen Worten er nicht anders / als wenn er böse wäre/ geschwinde davon gieng. (l) Ferner weil sie wohl wissen/ was die Einbildung bey den Leuten thue/so erheben sie bald mit Kenelmo Digby das Sympathetische Pulver / Himmelhoch/ bald lesen sie mit Leonardo Turneissero unter gewissen constellationen und Gestirnen des Himmels ihre Kräuter und was sie sonst brauchen zusammen/ (m) bald vertreiben sie

(l) Vielleicht hat er das Handwerck nicht besser verstanden / wie jener / welcher mit dem Krancken auff ein gewiß Stück Geld accordiret hatte/ ihn von dem dreytägigen Fieber davor zu befreyen. Seine Artzeneyen schlugen aber so gut an / daß das dreytägige Fieber sich in ein anderthalb tägiges verwandelte. Als ihn nun die Eltern bey dem Krancken nicht mehr leiden wolten/ sagte er zu ihnen: So zahlet mir die Helffte von dem mir veraccordirten Stücke Gelde/ weil ich das dreytägige Fieber auch auff die Helffte gebracht/ indem der Krancke nunmehro nur alle anderthalb Tage das Fieber bekömmt. Der Ignorant dachte/ das dreytägige Fieber wäre noch stärcker und schlimmer als das anderthalbtägige.

(m) Naudé l. c. p. 14.

mit jenem Scholiaste durch des Homeri Vers(n) τετρήχει δ᾽ ἀγορὴ ὑπὸ δ᾽ ἐστεναχίζετο γαῖα die Versammlung wurde gestöhret und die Erde erschütterte/ das Podagra/ oder sie bedienen sich auch wohl mit dem Joanne Floyero neuer Uhren/ wornach sie den Schlag der Pulß untersuchen/ gleichwie sie auch mit andern Landstreichern und Quacksalbern offt den Harn besehen/ und aus dessen Farbe/ Anrührung/ bald hätte ich gesagt/ auch aus dem Geschmack von der Kranckheit urtheilen. Ich will hiervon eine lächerliche Historie erzehlen/ so ich von einem glaubwürdigen und ansehnlichen Manne vernommen. Ein gewisser Quacksalber und Empiricus prahlete stets/ wie er aus dem eintzigen Ansehen des Urins nicht allein von allen Kranckheiten/ sondern auch von deren Ursachen/ was es auch vor welche seyn möchten/ sie möchten nun natürlich oder zufällig seyn/ auff ein Haar nach urtheilen könte; Unterdessen hatte er seine Handlanger und Diener dermassen abgerichtet/ daß sie die Leute/ so nach ihn kamen/ listiger weise zuvor erst ausfragten und was sie erfahren/ ihm alsobald wieder sagten. Was geschiehet/ es bringet ein armes Weib ihres Mannes Urin zu ihm getragen/ so bald er nun selbigen nur ein wenig gesehen/ fängt er gleich zu ihr an: Frau/ euer Mann ist gewiß die Treppe herunter gefallen. Das Weib sich darüber verwundrend fragte ihn/ ob er denn

(n) Iliad. B. v. 95.

denn das könnte aus dem Urin sehen? Allerdings/ giebt dieser Empiricus zur Antwort/ und wo ich nicht irre/ so ist er 15. Stuffen hoch herunter gefallen. Allein als die Frau versicherte/ daß sie 20. Stuffen gezehlet hätte/ fragte er gantz zorniglich; Ob sie denn allen Urin mitgebracht hätte? wie sie nun hierauff mit Nein antwortete/ weilen der Urin nicht alle wäre in das Gefäß hineingegangen/ sagte er/ nun so habt ihr mit dem verschütteten Urin die 5. Treppen Stuffen auch mit ausgegossen/ so ich noch zu meinen 15. erzehlten Stuffen hätte setzen müssen. Aber wer wolte alle Schwencke und List/ so man die gemeinen Leute zu betrügen erdacht hat/ erzehlen/ massen denen schon erwehnten Betrügern nichts gemeiner ist als das Sprüchwort: *Mundus vult decipi, Ergo decipiatur*, denn Narren muß man die Kolbe lausen.

Wir steigen nunmehro hinauff zu denen Juristen/ welche man vor alters der Rechte unüberwindlichste Monarchen (o) genennet; Und wer ist auch wohl heutiges Tages nicht auch unter denen/ so man vor kleine Götter unter denen Rechts-Gelahrten hält/ der nicht gerne möchte ex utroque Jure Cæsar und in beyden Rechten ein Held und Rüstzeug heissen? Und dennoch (p) was kan vor eine Würde und grosses Ansehen in solcher geringen Wissenschafft seyn? (ich bediene mich nicht meiner sondern des vortrefflichen Römischen Redners Ciceronis seiner Worte) denn es sind Klei-

(o) Siehe die Acta Erudit. A. 1702. p. 84.

(p) Cic. Or. pro *Mur.*

Kleinigkeiten und die fast nur auff Worte und Buchstaben ankommen. Hernach ob wohl in diesem Studio oder Lehre bey unsern Vorfahren etwas zu verwundern gewesen; so ist doch solches alles durch neue Satzungen auffgehaben worden. Worüber sich aber freylich einige erzürnet/ und damit sie nicht zu besorgen hätten/ daß mit der Zeit die Sachen so klahr und gemein würden/daß man sich schlechter Dinges nur an die Gesetze/und nicht auch an ihre Künste und Fleiß mit halten würde/ haben sie unterschiedliche Anmerckungen gemacht/ damit sie in allen Sachen auch mit dabey möchten seyn. Von welchen Anmerckungen und Formuln aber/ ob gleich unsere heutigen Juristen meinen/sie hätten schon alle Rechte im Leibe/ wenn sie selbige nur auswendig gelernet. Eben bemeldter Cicero spricht/ daß sie nicht das geringste Kluges in sich hielten/ sondern vielmehr voller Betrug und Thorheit wären/und nachdem er versichert/ daß diese gantze Wissenschafft aus erdichteten und falschen Dingen bestünde/ ziehet er endlich sehr schön und folgender Gestalt loß: Solchemnach/wo ihr mir/ der ich viele Geschäffte habe / den Kopff zu warm machet/werde ich nur 3. Tage lang mich vor einen Juristen ausgeben. Ich will dieses alles nicht mit Wahrheit gesaget haben / wo es sich nicht sehr wohl auff unsere Zeiten deuten läst. Denn es giebt welche/die ein wenig mehr als der gemeine

Pö-

Pöbel der Juristen wissen/ mit gröstem Fleiß ihre crisin ausblasen/ Griechisch immer mit einwerffen/ und so bald sie nur wahrnehmen/ daß ihr Errathen nicht gantz und gar von denen wegen ihres hohen Alters hochschätzbahren Pandecten zu Florentz abgegangen/ sich vor kleine Götter halten. Allein man hat gewiß zu besorgen/ damit nicht diese Leute/ eben weil ihr gantzer Fleiß dahin gerichtet ist/ daß sie die Gesetze verbessern/ die guten Gesetze verhuntzen/ zerreissen und gantz umkehren: (q) Jeden-

(q) Wie aber? wenn die von denen Civilisten verhuntzte/ zerrissene/ und albern erklärete Leges durch den löblichen Fleiß der JCtorum Criticorum ergäntzet/ und vernünfftig ausgeleget würden? Wie weit es auch diesen vor jenen geglücket/ und wie die gelehrten JCti gantz ungleich mehrere meriten um unsere Jurisprudentz haben/ als der Pöbel der Glossatorum, kan wohl nicht leicht jemand unbekandt seyn. Ein Cujaeius hält zehn Bartolis, und Baldis die Wage/ Huberi, Nodts, Thomasii &c. Schrifften geben dem Juri mehr Licht/ als die mühsamen und starcken folianten vieler Civilisten. Ob auch gleich einige allzuverwegene Critici mit ihren Conjecturen das rechte Ziel verfehlen/ bleibt doch die Wissenschafft der Griechischen Sprache einem rechten Juristen unentbehrlich. Mit besserm Recht hätten hier einen Platz die Conciliatores Legum repugnantium verdienet. Vielleicht hat man auch seine Ursachen gehabt/ die Exempel vieler andern Charlatans unter den Juristen nicht zu berühren/ ob sie schon bekandt genug sind/ wir wollen sie also auch nicht demasquiren/ sondern ihnen ihre Freude und Freyheit lassen.

dennoch sind diejenigen weit abgeschmackter/ welche/ da man nach einmahl vorgeschriebenen Gesetzen leben und sprechen muß/ allerhand Sprüche aus den alten Philosophis und Poeten anführen/ damit man sie nicht vor Legulejos ansehen solle. Wie denn Monsieur Balzac an einem Orte (r) schreibet/ daß er einst den beredtesten Mann im Gerichte/ wie man ihn davor gehalten hat/ folgender gestalt habe reden hören: Es wird euch/ ô ihr Procuratores und Anwalde/ der Homerus Iliados K., ingleichen Eustathius des Homeri Scholiastes über selbige Verse/ eure Pflicht lehren. Wobey er denn 10. biß 12. Verse aus dem Kopffe hersagte/ ohne daß er die geringste Ordnung oder accent in acht nahm. Andern gefället weder der Justinianus noch Tribonianus, vorgebende/ daß es die abgeschmacktesten uud ungeschicktesten Leute von der Welt wären/ welches/ wenn sie das zu unserer Zeit so sehr getriebene und gepriesene Recht der Natur von ihnen gelernet hätten/ sie uns ohne Zweiffel ein gantz anders und bessers Recht hinterlassen hätten. Wannenhero sie nichts annehmen/ obs gleich von dem Gesetzgeber weißlich geordnet und durch so vieler Richter sprechen ist bekräfftiget worden/ sie haben es denn erst nach dem Recht der Natur/ welches sie sich so nach ihrem Gutachten erdichten/ untersuchet/ (s) da doch

(r) Epist. Sel. Lat. p. 272. ss.
(s) Siehe Agric. l. c. C. 91.

doch / wenn ein jeder nach seinen 5. Sinnen und wie es ihm gefället / der Vernunfft folgen wollte / man endlich gar nicht wissen würde / was recht oder billig wäre. (t) Andere / wenn sie eine Rechts

(r) Wenn man sich nur auch nicht zu sehr in das Jus Romanum verliebte / daß man die Leges patrias und mores Germaniæ oder das Jus Naturæ gantz vergisset / hingegen sich durch keine Gründe / und vernünfftige raisons von dem Hochheiligen Römischen Recht abbringen läßt. Jener hatte über seine Disputation gesetzt: In Nomine Domini nostri Jesu Christi, so war gleich das allegatum dabey: juxta Proœm. Institutionum. Zugeschweigen / wie man in conversation, auff den Posten / Land-Kutschen ꝛc. lauter leges speyet. Und dennoch haben die Leute gemeiniglich am wenigsten auf die rechte Theorie gebissen / massen sie nur die leges, die titulos, die paragraphos, wie die Nonnen den Psalter auswendig gelernet / rationes juris aber nicht wissen. Daher martern und quälen sie sich / ehe sie ihren casum in terminis terminantibus finden / weshalb sie auch keine principia sondern casus vor langen / von casibus reden / von casibus hören wollen / z. E. wie Blasii Ochse nach Titii Kuh gangen und darüber procesiret worden / wem das Kalb gehörte / biß endlich ein Causaster den Titium richtig durchgeholffen / u. d. g. Was aber sonst von den meriten des hochgelahrten / und in unsern Teutschen Sitten höchst erfahrnen Triboniani, wie auch der Geringschätzung des Rechts der Natur gesaget worden / ist freylich wohl nicht erwiesen / und möchte wohl schwerlich die Probe eines vernünfftigen raisonnements aushalten können / allein wisse / mein Leser / daß ein Redner nur zu persuadiren suche / und nach

der

Rechts materie ausführen oder ein Urtheil fällen und Rath geben sollen / so meynen sie / sie müsten aller Juristen Bücher auffschlagen und verschantzen sich gleichsam hinter ihre vielen allegata oder angezogene Oerter / womit sie aber ihr Gutachten und Bescheide nicht sowohl bezieren als beschmieren. Welches schon zu seiner Zeit Erasmus gesehen hat / (u) indem er saget / daß die / welche man vor die gelehrtesten Rechtsgelahrte hielte / einen andern gar nichts achteten / massen sie stets so arbeitsam wären / und wohl in einem Athem 600. Leges zusammen unter einander rühreten / sie möchten nun zur Sache dienen oder nicht / und indem sie mit ihren Auslegungen oder Glossen die alten Glossen, mit ihren Meinungen die alten Meinungen häuffeten / brächten sie es so weit / daß solche Thorheit eines der schweresten Dinge zu seyn schiene. Denn was mühsam und schwer ist / das halten sie hoch und vor vortrefflich. Nun müssen wir auch von denen etwas reden / so von der Causidicina (x) oder

Zun-

---

der gemeinen Art nicht gewohnt sey / gründlich zu verfahren. Redner sind gleichsam in Besitz des Rechts / daß sie auch verba, ferenda ventis, herbeten können. Du aber / dignosce cautus, quid solidum crepet?

(u) Encom. Mor. p. 96.

(x) So nennet sie Scioppius, welcher vor andern in Consultat. de Scholar. & Studior. ratione, wenn man den Künsten der Juristen will benachrichtiget seyn / verdienet gelesen zu werden, p. 40. seq.

Zungendrescherey / welche Aristoteles die Lügen-Kunst nennet / Staat machen; Selbige / weil sie der äusersten Noth gleich sind / das ist / kein Gesetz haben / so hauen und stechen sie mit lauter Buchstaben um sich herum / fangen ihrer Gegner Worte auff / und brauchen allerhand Umschweiffe / damit sie nur die Sachen in die lange Banck spielen / biß sie endlich solcher gestalt ihre Clienten gantz und gar ausgesogen haben; Oder wenn auch dieses wegen der Clienten Reichthum so leicht nicht geschehen kan / so sehen sie / daß sie aus einem Proceß wieder einen neuen heraus bringen / welcher erst von den Enckeln und späten Nachkommen zu Ende gebracht werden kan. Es giebt lauter lange Processe / lange Umschweiffe / und dergleichen / deren so viel sind / daß sie auch einen / der das fertigste Maul hat / müde machen können.

Endlich / da ich zu den Theologis und Gottes-Gelahrten komme / muß ich mich gleich Anfangs vorsehen / damit ich nicht / indem ich die falschen GOttes-Gelahrten vorführe / auch die heiligen Häupter antaste / die ich mit tieffster Demuth jederzeit mit allen Frommen verehre: Und deßwegen / ob ich zwar die Unserigen nicht von allen Fehlern loßzehlen kan / habe ich mir doch vorgenommen / von denen vornehmlich zu reden / deren verkehrte Sitten sowohl als auch ihre Lehren man jederzeit hätte fliehen sollen. Solchemnach muß ich hier erst von denen den Anfang machen / die zwar die ärgsten und gottlosesten in der Haut sind / aber dennoch die Larve der Gottesfurcht umhängen

und ohne Unterlaß vor dem Altar der Göttin Lavernæ niederknien und schreyen:

Pulcra Laverna
Da mihi fallere, da justum sanctumque videri,
Noctem peccatis & fraudibus objice nubem. (y)
Schöne Laverna
Gieb doch/ daß ich die Leute betriegen und stets gerecht und heilig mich stellen könne/
Verdecke die Sünden und laß die Betriegereyen nur nicht kundbahr werden.

Daher giebt es so viel Stoische Affen/ daß wir mit dem Agrippa (z) so reden mögen/ so viel grobe Geld-Forderer/ so viel/ verkapte Bettler/ so viel in Kutten gekleidete Mißgeburthen/ grosse Bart-Hänse/ so viel Strick-Sack-und Seil-Träger/ so viel Krum-Füsse/ so viel/ die höltzerne Schuhe tragen/ Baarfüßigte/ Schwartz-Röckigte/ grau-köpfigte/ so viel/ die da weisse Reit-Röcke oder Chor-Röcke/ oder sonst Farben durch einander hertragen/ die da allerhand Peltze anziehen/ Leinerne Küttel anlegen/ so viel/ die um Leib und Leben fechten/ in Mänteln und schwartz gekleidet/ umgürtet/ und in weiten Pludder-Hosen einhergehen/ oder sonst dergleichen Comödien-Spieler vorstellen/ welchen man/ weil sie in menschlichen Dingen keinen Glauben mehr haben/ wegen ihrer wunderlichen und aben-

(y) Horat. Epist.
(z) de Van. Sc. C. 20.

abentheurlichen Kleider-Tracht in göttlichen Dingen alles zuglauben/ so daß sie heutiges Tages den heiligen Nahmen in der Religion sich allein anmassen/ und vor Christi Mit-Brüder und der Apostel Schlaff-Gesellen sich eintzig und allein ausgeben: da doch ihr Leben voller Gottlosigkeit/ Geitz/ Wollust/ Fresserey und Sausserey/ Ehrgeitz/ Frevel/ Muthwillen und allerhand Laster ist/ so aber nichts destoweniger unter dem Schein der Religion allezeit ungestraffet bleibet. S. Vitalis besuchte sehr fleißig die Huren-Häuser/ (a) nehmlich damit er die Hurer wieder auff den rechten Weg führen möchte; Doch übertraff diesen weit an Verwegenheit Robertus de Arbrisellis, der sich bey die heiligen Jungfern/ wenn ihm welche darunter schön schienen/ ohne Scheu und gantz sicher legte/ und alle ersinnliche Mittel/ sie zur Unzucht und Wollust zu bringen/ wieder sie brauchte/ unter dem Vorwand/ daß sie nachhero unter so viel Versuchungen desto rühmlicher siegen solten. Ferner kan man gantz gewiß auch von ihnen sagen/ daß/ da sie auff der Cantzel frey und ungehindert predigen und nicht zu befürchten haben/ daß ihnen jemand öffentlich wiederspreche/ sie nicht sowohl sich dahin bemühen/ daß sie ihr Amt wohl und treulich in acht nehmen/ als daß sie der Pfarr-Kinder Gewogenheit und Liebe zuwege bringen mögen; Wannenhero sie auff diejenigen/ von welchen sie nicht tieff

(a) Matanasius p. 129.
(b) Id. p. 181.

genung verehret werden/ ohn auffhörlich loßziehen/ sie von der Cantzel schmeissen/ und so abmahlen/ daß man es mit Händen greiffen kan/ auff wen es gehet/ massen/ so bald sie nur solchergestalt zu sticheln anfangen/ gleich alle Zuhörer Maul/ Nasen/ Augen und Ohren auffsperren. Alte Weiber-Mährchen/ wie sie sie nur von alten fabelhafften gehöret/ scheuen sie sich gar nicht mit auff die Cantzel zu bringen und mit solcher Versicherung zu erzehlen/ daß man meinen solte/ sie hätten zum allerwenigsten etliche 100. geschwohrne Zeugen drüber/ und wenn man es beym Lichte besiehet/ sind es und bleiben es Lügen und Klatschereyen. Sonderlich aber den Pöbel in Furcht und Schrecken zu erhalten/ pflegen sie unzehlige Wunderzeichen und Unglücks-Vorbothen auszusinnen (c) so daß öffters die

(c) Diese angebrachten Klagen sind leyder mehr denn zu wahr. Man lässet sich durch seinen Eyfer-Geist zu einer absurden Ketzermacherey verleiten/ man macht die Cantzel zum Stuhl der privat Affecten/ und öffters zum Catheder des unnützesten Gewäsches. Nicht genug/ daß wieder die Harpocratiæner gedonnert/ und ein unnöthiger Streit erreget wird/ sondern/ damit die motion desto vollkommener sey/ müsten auch ungegründete Klätschereyen die Gelegenheit zu Wetterleuchten/ darbieten. Am betrübtesten ist/ daß man durch falsche Unglücks-Boten den Pöbel zu erregen/ und ihn in dem Aberglauben zu bestärcken pflegt. Was hört man nicht vor Auslegung bey Erscheinung eines Cometen/ mit was vor Furcht und Schrecken ängstiget man da den dummen Pöbel. Als in einer nahmhafften Stadt Cajus viel Unglück aus

die Fisch-Teiche in Blut müsten verwandelt/ die Brunnen von sich selbst gezogen/ ein grausames Nacht-Geschrey gehöret worden seyn/ welches alles sie vor die gewissesten Vorbothen eines bevorstehendes Krieges/ Feuers oder einer zukünfftigen Pest auslegen: da doch gewiß zu befürchten/ daß durch solche Dinge/ wenn der Ausgang nicht erfolget/ leichter die Atheisterey/ als eine Besserung bey den Leuten erwecket werde; bey Klugen und Gescheuten aber die Prediger allen Glauben verliehren. Daferne man Exempel davon zu wissen verlanget/ ists nicht nöthig weitläufftig zu erzehlen/ was von Nicolao Riccardio, Francisco Paccicarola, Thoma Rhedonensi, insgemein Conette genannt/ von Iohanne Capistrano und von vielen andern (d) deßfalls beschrieenen verschiedene

aus einem Cometen dem Volcke prophecey̆ete/ und gleichwohl nichts eintraff/ verantwortete er sich auf der Cantzel also: **Kommt gleich die Erfüllung itzo nicht/ wer weiß/ was binnen 50. Jahren geschiehet?** Noch thörichter handeln die/ welche aus grossen Winden/ Sonnen-Finsternüssen/ wie neulich Titius, &c. Unglücks-Boten machen/ denn wenn gleich auff diese natürliche Dinge zuweilen ein Casus erfolgen möchte/ ist doch denenselben so wenig die Ursach davon zuzuschreiben/ als des Puffendorffii Buch de Offic. Civis & Hom. daß sich ein Melancholischer Student erhencket/ wiewohl auch dieses von einem dummen Priester einstens erhärtet wurde.

(d) Vom Riccardio und Paccicarola siehe Erythræum Pinac.

dene glaubenswürdige Scribenten erzehlen. Ich will so gar ein Exempel/ so hier bey uns geschehen/ beybringen. Im vorigen Seculo oder Jahrhundert kam einst ein verschmitzter und durchtriebener Betrüger ein Italiäner von Geburth/ hieher nach Leipzig/ der sich vor einen Grafen de Pompejis ausgab/ und unter dem Schein/ daß er der Religion wegen hieher getrieben wäre/ fleißig zu den Priestern gieng/ sein Geld auch eben nicht zu rathe hielt/ wohl wissend/ wie schön jene der Reichen Hertzen zu bewegen und die Beutel auszufegen wusten. Vor andern hielt sonderlich viel auff ihn E. S. R. hochansehnlicher Superintendent in unserm

Pinac. C. 22. und 46. von Thoma Conette, welcher öffters 20000. Zuhörer gehabt und so sehr respectiret und geehret worden ist/ daß/ wohin er nur reisen mochte/ ihm der Rath und das Volck aus den Städten als einem grossen Fürsten entgegen kamen/ besiehe den Bayle Dict. T. I. p. 891. ed. 1. und von dem Capistrano erzehlet Manlius Comm. rer. Lusat. MS. L. V. C. 78. daß er die Gebährden und Mienen so wohl machen können/ daß auch diejenigen/ welche unter seinen unzehlbahren Zuhörern am weitesten von ihm waren/ so daß sie nicht ein Wort verstehen konnten/ nichts destoweniger häuffige Thränen musten fliessen lassen. Im übrigen hat schon Erasmus in Encomio Mariæ die Thorheiten der falschen Gottesgelahrten genug durch die Hechel gezogen/ denn ob er gleich selbst ein unvergleichlicher Theologus war/ hat er doch nicht können zugeben/ daß man der geistlichen Herren Thorheit wegen ihres so genannten characteris indelebilis solte frey durchgehen lassen.

serm Kirchspiel/welcher ihn/als einen/der von dem Pompejo Magno in gerader Linie abstammte/ nach seiner Beredtsamkeit allen seinen Zuhörern auffs beste und treulichste empfohle. Ja/ was noch mehr/als er nicht lange hernach vernahm/daß der berühmte Historicus C. F. F. nur im discours bey guten Freunden betheuret/ was gestalt aus mehr als zu gewissen Denckmahlen der Historie bekandt wäre/ daß schon vor etliche 1500. Jahr der Stamm des Pompeji Magni ausgegangen; kam der Superintendent von neuen auff die Cantzel/ und fieng nicht nur an seinen Pompejum mit grosser Hefftigkeit heraus zu streichen/ sondern auch diejenigen gar zu verfluchen/ welche nur an dessen noch übrig gebliebenen Geschlechte zweiffeln wolten/die Worte des Heylandes (e) vor sich mit anführende: So ich euch von irdischen Dingen gesagt habe/ und ihr glaubet nicht/ wie werdet ihr glauben/wenn ich euch von Himmlischen sage? Allein ich muß auffhören.

Vielmehr wende ich mich nunmehro zu dem/ weßhalben ich diesen Catheder bestiegen. Denn es ist Zeit/Sie herzunennen/Sie hochgelahrten Herren Candidaten/die sie einen auffs Studiren gewendeten besondern Fleiß und Mühe denen Herren Examinatoribus genugsam dargethan/und deßhalb vor würdig erachtet worden seyn/ daß ihnen von dem hochansehnlichen Decano unserer Facul-

(e) Ioh. III. v. 12.

tät in dieser öffentlichen Zusammenkunfft die grösten Ehren in der Philosophie verliehen würden. Derohalben/ nach der von dem durchläuchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Mauritio Wilhelmo, Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Bergen/ auch Engern und Westphalen/ postulirten Administratore des Stiffts Merseburg/ Landgraffen in Thüringen/ Marckgraffen zu Meissen und der Ober- und Nieder-Lausitz/ Gefürsteten Graffen zu Henneberg/ Graffen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenstein/ unserer Universität stetigem Cantzler/ meinem gnädigsten Herrn/ mir gnädigst verliehenen Macht will ich D. I. D. M. - - - und zu diesem actu bestellter Procancellarius, sie der guten Künste und Philosophie Baccalaureos, ihn - - -

***

Sie sage ich an der Zahl XXX. zu Licentiaten der Philosophie und guten Künste gemacht/ creirt und dazu nochmahlen erkiähret haben/ ihnen alle Rechtsamkeiten/ so diesem Stande zustehen/ übergebend/ und dieses alles im Nahmen des Vaters/ des Sohnes und des heiligen Geistes/ Amen.

Endlich wende ich mich zu dem Hoch-Edlen/ hochansehnlichen/ und hochachtbahren Herrn Ulrico Junio, der Mathematique auff dieser Universität Professore Publico, Königlichen Mathematico, des grossen Fürsten-Collegii Collegiaten und der Philosophischen Facultät zu dieser Zeit Decano, meinem hochzuehrenden Herrn Collegen/ Gevattern und Gönner/ gebe demselben hierdurch

fer-

ferner Macht diesen von mir ietzo ausgeruffenen Herren Licentiaten die höchsten Ehren in der Philosophie öffentlich und mit gewöhnlichen Gebräuchen zu ertheilen; GOtt gebe Glück und Heil dazu!

PROGRAMMA,

So vor der ersten Rede vorausgesetzt und ergangen ist.

Vom Beyfall (applausu) der Gelehrten.

Schon längst haben die Gelehrten wahrgenommen / daß das Klatschen der Hände und die Zuruffung des Volcks von öffentlichen Schau-Plätzen in die Schulen und Hörstuben gekommen / und daß die Redner und Sophisten vor Alters durch Gastereyen / und wenn sie dem zuschauenden Volcke gute Bißgen abgegeben / sich des Klatschen und Beyfall desselben gleichsam erkaufft / ingleichen daß sie zu Hause allezeit einen Hauffen Zuruffer und in die Hände schlagender gehalten / welche bey dem / der da reden oder was hersagen wolte / allezeit waren / ihn / wenn er ausgieng / begleiteten und in der Aufführung selbst zuruffeten; Ja / man weiß / daß sie die Palläste vornehmer Leute hierzu gemiethet / und darinn unzehlige Stühle

und Bäncke gesetzet/ damit die Zuhörer destomehr angelocket werden möchten; Von welchen Dingen/ die nach aller Geständniß hochgelahrter Männer Ludovicus Cressolius (a) und Franciscus Bernardinus Ferrarius (b) sehr nett und gelehrt geschrieben haben/ Josephum Laurentium zugeschweigen/ der Uhrheber eines kleinen Tractätgen/ (c) aber nicht gäntzlich auff die Seite zu setzen ist. Wiewohl unsere Gelehrten heutiges Tages eben so sehr sich befleißigen und dahin bestreben von andern Leuten einen Beyfall zubekommen/ weßhalb sie fast eben dergleichen Künste gebrauchen/ deren sich die Gauckler und Comödianten-Spieler auff öffentlichen Schau-Plätzen des Volckes Beyfall/ Hände-Klatschen und Gelächter zu erwecken/ bedienen. Und weilen ich von dieser Zuwegebringung eines Beyfalles/ die du mit einem wiewohl nicht gut Lateinischen Worte/ *Charlataneriam* Eruditorum, oder die Marcktschreyerey der Gelehrten/ nennen kanst/ nächstens in der Magister promotion selbst reden werde/ habe ich deßfalls jetzo anstatt eines Programmatis etwas weniges von denenjenigen vorher zu melden mich entschlossen/ die/ wenn sie entweder gelesen oder Reden gehalten/ einen ungemeinen und gantz bewundrenden Zulauff oder

(a) Theatr. Rhet. L. III. C. 20.
(b) De Veterum Acclam. & plausu L. III.
(c) De Acclamationibus ap. Gronov. Thes. Gr. T. VIII. Conf. & Gaudentii Obstetrix Liter. p. 70.

oder Beyfall von Zuhörern gehabt. Der Alten zu geschweigen/ als des Theophrasti Eresii beym Laertio und anderer/ die 2. biß 4000. Zuhörer gehabt haben/ will ich hier zuerst Petrum Abælardum aufführen/ welcher/ weil er zu solchen Zeiten lebete/ da die guten Künste und Gelahrsamkeit unter der Banck und in finstern Löchern stack/ fast gantz unzehlbahre Zuhörer bekommen hat/ so nicht allein aus gantz Franckreich/ sondern auch aus Spanien/ Italien/ Teutschland/ aus den Niederlanden und Engelland recht Heerweise zu ihm zogen/ und/ wenn er bey Paris auffs Land reisete/ daselbst zu wohnen/ ihn in solcher Menge begleiteten/ daß/ wenn ihm zu glauben stehet/ (d) weder genug Wohnungen an dem Orte waren/ noch genug zu essen und zu trincken das Land daselbst hergeben könnte. Nicht geringer ist nachmahls der Zulauff des Petri Rami gewesen/ denn weil er die Aristotelicos tapffer bestürmet/ ists geschehen/ daß er der Uhrheber von der sehr berühmten Secte ist/ welcher die meisten darauff/ in Teutschland sonderlich/ Engelland und Schottland angehangen. Dieser nun/ als er einsten wieder den Carpentarium sehr entrüstet war/ sagte selbst: wo sind nun die Zeiten/ da bey 2000. Menschen/ die den Ramum gerne wolten/ aber nicht konnten hören? (e) Um eben die

(d) Operum p. 19. conf. Bayle Dict. Crit. tit. Foulques.
(e) Naudeé dans le *Mascurat*. p. 111.

die Zeit war in Italien der lustige Johannes Antonius Campanus berühmt / aus dessen Brieffen / so ich herausgegeben / sehr angenehm zu lesen / wie viel Zuhörer dieser Mann / da er zu Perugia zu allererst anfieng zu lesen / und 3. Stunden lang erst geredet hat. Denn andere Dinge vorbey zu lassen / so spricht er so: (f) Am XII. Kal. Novembris habe ich eine Rede zu Perugia mit grossem Ruhme gehalten. Es war da der Ertz-Bischoff zu Benevento; es waren auch 48. Rechtsgelehrten da: Was soll ich dir von Medicis, Grammaticis und Oratoribus oder Rednern / so fast unzehlbahr waren / sagen? Wie nun die Redner heutiges Tages sind / wenn sie nur gut und unverfälscht Latein reden. Uberdem waren noch mehr als 3000. Menschen da / so mich zuhöreten / weilen man von mir sich etwas gutes versprach / in ungläublicher Menge kommen waren. Und ein wenig weiter hinunter spricht er: Ich habe gemacht / daß gantzer 3. Stunden lang ein recht grosses Erstaunen und Getümmel in der Stadt zu seyn schiene / jedermann redete von mir / und wo ich nur hingieng / wiesen die Leute mit Fingern auff mich. Ja es bezeuget Michael Fernus in dem Leben des Campani, (g) daß

(f) L. II. Ep. I. p. 50. ed. nostræ.

(g) So seinen operibus, die zu Venedig 1502. fol. herauskommen sind / vorgesetzt ist.

daß der Grammaticus Guidus von selbiger Zeit an sich nicht mehr unterstanden habe öffentlich zu Perugia zu lehren. Wie hoch auch um eben die Zeit Franciscus Philelphus geschätzet worden/ sagt er selbst an einem Orte/ (h) wiewohl etwas ruhmräthig/ massen er daselbst betheuret/ daß nicht allein das vornehmste Frauenzimmer/ wenn ihm eine oder die andere begegnete/ aus Ehrerbietung gegen ihn freywillig ihm auswiche/ sondern daß er auch täglich auff 400. und mehr Zuhörer habe/ und zwar meistentheils vornehme Herrn und Raths-Glieder. Vom Jano Parrhasio erzehlet man/ daß zu Mayland bey seinem Lesen die Leute ihm dermassen zugelauffen/ daß unter den jungen Zuhörern auch der alte Trivultius, ein sehr berühmter und hochansehnlicher Feld-Herr gesehen wurde. (i) Angelus Politianus schreibet selbst von sich/ (k) daß/ da er den Catullum einigen gelehrten Leuten/ so ihn fast darzu gezwungen/ zu Verona in einem gewissen Laden erklähren müssen/ ihn nicht allein viele/ so schon durch ihre Gelehrsamkeit bekandt gewesen/ sondern auch die Schul-Knaben in grosser Menge mit sonderbahrer Auffmercksamkeit angehöret/ und zu unterschiedenen mahlen ausgeruffen: *Demissum cælitus Angelum sibi, qui Poetam conterraneum interpretaretur*, Es müste

(h) Lib. II. Ep. 2.
(i) Jac. Gaddius Script. non Eccl. T. II. p. 182.
(k) In Miscell. Cap. 19.

müste ihnen der Angelus oder Engel vom Himmel geschicket worden seyn/ seinen Landsmann einen Poeten zu erklähren. Denen kömmt fast gleich der Julius Pomponius Lætus, ein Mann/ der wegen der lateinischen Sprache und der alten Historie sehr berühmt ist: Denn ob er wohl in conversation nicht allzufertig redete/ (l) so hat er doch auff dem Catheder zu seiner Jugend so unangestossen und so schön geredet/ daß die Zuhörer schon um mitternächtiger Zeit nach dem auditorio gelauffen/ die Stellen daselbst bey Zeiten zu besetzen. (m) Dergleichen fast auch die Scribenten von dem grossen Theologo Johanne Maldonato bezeugen/ indem man lieset/ daß seine Zuhörer täglich 2. oder 3. Stunden zuvor/ ehe er in die Hörstube kommen/ mit grossem Gedränge die Stellen in Zeiten eingenommen/ solchergestalt/ daß er öffters wegen der grossen Menge Zuhörer unter freyem Himmel und auf öffentlicher Strasse hat lesen müssen. (n) Gleichwie aber der Maldonatus unter den Theologis, also hat Jacobus Cujacius, (o) den man wegen seiner Vortrefflichkeit nur insgemein den *Jureconsultum* oder Rechtsgelehrten/ wie Thuanus meldet/ genennet/ unter denen Juristen eine unglåub-

(l) Paul Iov. Elog.

(m) Vigneul *M*arville *M*al. d' Hist. & de Litt. T. I. p. 226.

(n) Anton. Bibl. Hisp. Nov. T. I. p. 558. und Teissier Add. aux Elog. de Thou. T. III. p. 303.

(o) Toll. de infel. Litt. in nostris Annal. p. 474.

gläubliche Anzahl von allen Nationen und Lands-mannschafften gelehret/ und hat das sonderlich erhalten können/ daß in einer so erschrecklichen Menge keiner nicht das geringste Geräusche machte. (p) Und hieher gehöret/ was Menagius erzehlet/ nehmlich daß der Cujacius dem Maldonato, der ihm zuvor eine visite gegeben/ mit 800. jungen Leuten/ so er allezeit zu Zuhörern gehabt/ begleitet/(q) wieder zugesprochen. Doch hat Andreas Alciatus dem Cujacio nichts nachgegeben/ massen er in einem Brieffe an den Calvum folgender gestalt schreibet: Ich lese wohl 800. und noch mehr Zuhörern/ unter welchen Bischöffe/ Aebte/ Grafen und andere vornehme Herren sind/ ja auch sehr viele von denen entlegensten Ländern/ welche alle bloß wegen des Nahmens Alciati, so zusammen geflohen sind. (qq) Gleicher gestalt erzehlet Sammarthanus (r) von dem sehr gelehrten Juristen Francisco Balduino, daß er ihn offt selbst habe sehen zu Paris lesen/ daß nach seiner Hörstube sehr viele Leute vom vornehmsten Range/ Bischöffe/ Raths-Herren/ Ritter mit der größten Begierde und in ungemeiner Anzahl kommen sind. Des Johannis Corresii (s) nicht zuge-dencken/

(p) Siehe Scaligerana 2.
(q) *A la tete de* 800. *ecoliers.* Siehe Menagiana Vol. I. p. 13.
(qq) Epist. Doct. Vir. è Bibl. Gud. Ep. 3. p. 78.
(r) Elog. L. II. p. 101.
(s) Cl. Weis. de Fatis Erud. in aula c. 1. §. 5.

dencken / von welchem man sagt / daß / da er zu Thoulouse die Rechte gelesen / ihn biß 4000. junge Studenten gehöret haben / denen übrigen fügen wir nicht unbillich hinzu den Hieronymum Baccaterrum, die Zierde der Rechts-Gelehrten in Italien / von welchen wir nur den Erythræum anhören mögen / wenn er spricht: (t) Gantzer zwey und viertzig Jahre hindurch / da er das Römische Recht gelehret / hat er so grossen Zulauff gehabt / daß nicht allein die Stellen und Sitze frühe besetzt / sondern auch die Schule / ja so gar der Vorplatz / wo man pflegt vor der Schule spatzieren zu gehen / von der Menge der Zuhörer angefüllet wurde: Und dennoch war so eine Stille unter ihnen / daß niemand nicht einmahl zu mucksen oder heimlich zu reden sich unterstunde; Es war daselbst ein solcher Beyfall und solche Bewunderungen / daß / wer es von ferne ansahe / nicht anders dencken muste / als daß allda der gröste Lehrer und gleichsam der Roscius auf dem Schauplatz stünde u. s. w. Doch hat niemand an Vielheit der Zuhörer den Azonem von Bononien übertroffen / dessen berühmter Nahme / weilen er die alten Rechte zuerst wieder hervor suchte / aus allen Provintzen in Italien Zuhörer erweckte; so daß er fast 10000. junge Studenten nach Bononien gezogen / wie der vör-

(t) Pinac. n. 46.

vortreffliche I. V. Gravina hiervon redet. (u) Auch fehlet es uns nicht an einem Exempel eines Medici, nemlich des Jacobi Sylvii, welcher/ ob er gleich nicht einmahl den Doctor-Titul hatte/ nichts destoweniger doch auff der Universität zu Paris mit solchem Zulauff lehrete/ daß der I. Væruræus (x) von ihm sunge:

Quem certa methodo Medicis de rebus agentem
Assidue in ludo totius principe terræ,
Mille acri assidue spectabunt lumina visu.

Den/ welcher nach einer gewissen Lehr-Art fleissig von Artzeney-Sachen auff der berühmtesten Universität in unserm Lande handelte.
Wohl tausend mit scharffen Gesichte fleißig angesahen und anhöreten.

Wiewohl er selbst nur ohngefehr 400. Zuhörer gezehlet. (y) Zu diesen könte man den Carolum Patinum setzen/ welcher/ da er noch als ein junger Mensch ein Weibes-Bild anatomirte/ ungemeinen Zulauff gehabt hat/ welches sein Vater der Guido (z) selbst mit diesen Worten bezeuget: *Il a un si grand nombre d' Auditeurs qu' autre le theatre, la cour est encore toute pleine*, er hat so viel Zuhörer/ daß nicht allein der Platz/ wo er anatomiret/ sondern auch über

(u) De ortu & progr. Iur. Lib. I. n. 151. p. 180.
(x) Beym Morell. in vita Sylvii.
(y) Præf. libri de ossibus.
(z) L'Esprit de Guy Patin p. 57.

dieses noch der gantze Hoff voll ist. Und weilen wir bißhero nur von Italiäner und Frantzosen geredet haben/ wollen wir nunmehro von den Teutschen den Philippum Melanchthonem (a) vorführen/ der bißweilen auff anderthalb tausend Zuhörer gehabt haben soll. Wohin man nicht unbillich dasjenige bringen kan/ was Iacobus Verheiden (b) von ihm erzehlet/ indem er spricht: Es ist hier so ein grosser Zulauff und Menge von Studenten: ja aus der eintzigen Schule des Melanchtonis sind so viel Prediger und Schulleuthe kommen/ daß gantz Teutschland und die benachbarten Länder allenthalben gelehrte und fromme Prediger und Lehrer durch den Melanchthonem überkommen/ so daß man ihn nicht unbillig den Vater der Prediger und Lehrer genennet hat. Ebener massen preiset sein Glück hierin Iohannes Reuchlinus, insgemein Capnio genant/ einer der vertrautesten Freunde des Melanchthonis und zwar in einem Brieffe an Johannem Secerium, (c) indem er schreibet/ er habe im Griechischen und Hebräischen täglich auff 400. Zuhörer und würde die Zahl immer grösser. Man könnte noch vielmehr beybringen/ als den Eobanum Hessum

(a) König in Bibl. p. 527.
(b) Præstant. Theol. Effig. & Elog. p. 29.
(c) Sie ist vor des Xenophontis Apologia Socratis gesetzet worden Gr. Hagen 1520. 4. und hat sie Secerius heraus gegeben.

sum und andere/ auch neuere/ die da einen starcken Beyfall und Zulauff überkommen/ gleichwie sie ihn verdienet haben. Auch könte von denen hier noch was gemeldet werden/ denen/ ob sie gleich vor allen andern einen grossen Beyfall und applaudissement verdienet gehabt/ es doch daran gefehlet/ dergestalt/ daß sie zu solcher Stunde/ da man einer gewissen Menge Schüler hätte lesen sollen/ von diesen gantz verlassen worden und mit einem und andern vor der Schulthür haben müssen spatzieren gehen; welches Erythræus mit klahren Worten vom Aldo Manutio bezeuget/ welchen man den Paulum Benium, Julium Pacium den Juristen/ und den Lipsium selbst/ den Puteanum und andere zufügen könte; daferne wir uns nicht nunmehro darzu gefast machten/ weßhalb wir dieses alles vorausgesetzet haben. Nemlichen wir führen XXXIV. junge Gelehrte und wohl geschickte Leute vor/ welchen wir/ nachdem sie bißher in denen Examinibus und Proben ihre Gelehrsamkeit uns sattsam bewiesen/ den Titul eines Magistri guter Künste und Philosophie, auch desselben Rechtsamen und Ehren/ auff Befehl und Gewalt des durchlauchtigsten Cantzlers von dieser Universität/ ingleichen des hochansehnlichen Procancellarii, mitzutheilen entschlossen sind.

Solchemnach ersuchen und bitten wir mit gebührendem Gehorsam den Rectorem Magnificum bey dieser Universität/ die hochgebohrnen Grafen und beyder republiquen Herren und Bürger/ daß sie diese öffentliche promotion und Solen-

lennität auff den nächst kommenden 9ten Februarii mit ihrer hohen Gegenwart ansehnlicher zu machen geruhen wollen. Gegeben zu Leipzig am 5ten Sonntage nach Epiph. MDCCXIII.

PROGRAMMA,

So vor der andern Rede vorausgesetzt und ergangen ist.

Von der Würde eines Magistri, sonderlich eines Leipzigers.

NAchdem wir die jungen Gemüther zu Erlangung der grösten Ehren in der Philosophie anzufrischen uns vorgenommen/ so müssen wir uns sonderlich in acht nehmen/ daß wir weder die Furcht derer/ so stets unten am Berge Helicon kleben/ und vor allen Würden einen Eckel haben/ noch anderer Hoffarth billigen/ so noch gantz ungewaschen und unausgebacken den prächtigen Magister-Titul suchen. Denn wenn man betrachtet/ was dieses Wort zuerst in der Römischen Republique bedeutet hat/ so findet man/ daß in allen Ständen die vornehmsten Männer Magistri genennet worden. Es hatten die Römer einen *Magistrum officiorum*, Meister der Aembter/ den man in folgenden/ ja selbst zu Carls des Grossen Zeiten *Magistrum*

strum aulæ Imperialis, Käyserlichen Hoffmeister/und zu unserer Zeit am Päpstlichen Hoff *Magistrum Sacri Palatii* genennet hat. Sie hatten auch *Magistrum Scriniorum*, der die *Magistros Memoriæ, Libellorum, Epistolarum, Dispositionum* unter sich hatte. Ingleichen einen *Magistrum Archivi*, dem *Archeota* gefolget: *Magistrum Admissionum*, welchen sie nachhero *Ostiariorum* genennet haben. Und was soll ich weitläufftig den *Magistrum Populi* oder *Dictatorem*, ferner den *Magistrum Curiæ, census, Societatis, pagorum*, oder *vicorum*, mit einem Worte *Vico-Magistrum*, hernennen/ ingleichen was soll ich in geistlichen Sachen den *Magistrum Collegii Augurum, Larum, Saliorum*, *Fani*, endlich die *Magistros militiæ, navium, equitum, peditum* erzehlen? Ja sie hatten auch einen *Magistrum Plausus*, welcher die Musique anordnete und einen *Magistrum bibendi*, der da Trinck-oder Sauff-Gesetze gab/ andere und noch weit mehrere zu geschweigen. Von da ist dieser Nahme in die Schulen kommen und hat die Universität zu Paris zu allererst *Magistros Scholarum* Schulmeisters gehabt/ worunter der vornehmste Magister Maximus tituliret wurde. Ich will die nicht alle erzehlen/ so/ wie man in den gelehrten Geschichten siehet/ mit dem Nahmen eines Magistri sind beleget worden/ und sich dadurch berühmt gemacht/ z. E. *Magistrum sententiarum* Lombardum, den *Magistrum Decretorum*, Gratianum, den *Magistrum Historiæ Scholasticæ*, wie auch die

Griechen / Thomam den *Magister*, Simeonem *Magistrum* Logothetam und andere; sondern das hat mir sonderlich merckwürdig geschienen / daß ehemahls im zwölfften Seculo ein *Magister* in Franckreich so hoch gehalten und verehret worden / daß niemand zu den höhesten Aembtern in der Kirche und dem gemeinen Wesen gelangen konnte / er muste denn Magister worden seyn / so gar / daß selbst die Cardinäle und Grossen am Königlichen Hoff diesen Titul allen andern vorzogen / wie solches deutlich und schön der hochgelahrte Bulæus *in Hist. Acad. Paris. Tomo II. p. 369.* weiset. Und solches ist auch anderswo geschehen / dafern nur der Fürst selbst ein Liebhaber von gelehrten Sachen gewesen / welches sonderlich die Englische Historie an den Tag leget. Als unter der Regierung Jacobi des Ersten Königs von Groß-Britannien / welchen wegen der grossen Liebe gegen die gelehrten Sachen Henricus IV. König in Franckreich den Magister (Monſ. le Maitre Jacques) zu nennen pflegte / war fast niemand unter den Hoff-Leuten / die nur etwas bedeuteten / der nicht öffentlich Magister wurde; und je tapfferer einer unter dem Carolo I. bey der Belagerung Oxfurt die Parthey dieses guten (braven) Herrn vertheidigte (wie denn gewiß die jungen studierenden Leute tapffer vor ihn fochten:) je eher erlangte er den Megister oder Doctor-Titul und Freyheiten / damit nemlich diejenigen / die sowohl im Felde des Apollinis oder Gottes der Weißheit / als

als unter der Fahnen des Martis oder Krieges-Gottes sich brav gehalten / vor allen andern becrönet würden. Wiewohl auch zu Zeiten die Magistri nichts geachtet wurden / entweder weil offt unzehlige Magisterchens wie die Schwämme in einer Nacht hervor wuchsen / oder weil in den dunckeln und ungelahrten Zeiten keine Liebe vor die Studien / massen so gar Michel Montagne erzehlet / daß zu seiner Zeit ein *Magister* nichts anders als einen Pædanten bedeutet / wie solches Huber. Orat. X. bezeuget / und / wenn dem Naudæo zu glauben stehet in seinem Gespräch le Mascurat p. 6. so ist zu Rom folgende Grabschrifft zu sehen:

Hic jacet Jodocus,
Qui fuit Romæ coquus,
Magister in Artibus,
Et Doctor in partibus;
De gratia speciali
Mortuus in Hospitali.

das ist:

Hier liegt Jodocus
Ein gewesener Koch zu Rom /
Magister der Künste
Und Doctor in den Stücken allen;
Aus sonderbahrer Gnade
Ist er begraben worden im Hospital.

Und es gehet so / daß nichts so vortrefflich / nichts so löblich u. rühmlich in der Welt sey / welches / wenn es gemißbrauchet wird / nicht verlachet und verachtet werde. Gewiß / unsere Universität hat zeither

von unpartheyischen Leuten und so gar von Ausländern das sonderliche Lob gehabt / daß sie keine dummen Tölpels / ungelehrte und läppische Kerls oder die im Schöpsen Lande gebohren sind / zu solchen hohen Ehren steigen lassen / ja daß diejenigen nur vor recht gelehrt und ausgebackene Leute gehalten werden / die da auff unserer Leipziger Universität den Ehren-Crantz davon getragen haben. Woferne wir auch die Rechtsame und Freyheiten / so unsere Magistri haben / etwas fleißiger erwegen / so wird gewiß niemand mit Rechte zweifflen können / daß deßfalls keine Universität mit der unserigen könne in Vergleichung gezogen werden. (*) Ich will ietzo nicht sonderlich berühren / daß unser Großmächtigster König und die übrigen gnädigste Erhalter der Universität auff den Brieffen / so sie an die Universität abgehen lassen (dem Rectori, Magistris und Doctoribus der Universität &c.) die Doctores denen Magistris nachsetzen / dergleichen auch / wie Goldast in Const. Imp. p. 245. meldet / ehemahls Carl der V. gethan. Denn es ist bekandt / daß dieses daher entstanden / weil in vorigen Zeiten diejenigen / welche die höchste Ehren-

(*) Auff der berühmten uhralten Universität in Paphlagonia sollen die Herren Magistri auch sehr viele Gerechtsamkeiten genossen haben; Ob diese aber denen Herren Leipzigern den Vorzug streitig machen / kan ich nicht versichern / weil es beyderseits auff eine genaue Untersuchung ankömmt / die ich einer geschicktern Feder überlassen will.

ren in der Theologie erlanget hatten/ vielmehr Magistri der Theologie als Doctores genennet wurden. Und ist es wahrscheinlich/ daß es eben so bey den Rechtsgelehrten und Medicis gewesen/ immassen erst im XIII. Seculo das Wort *Doctor* gehöret worden/ wie die Gelehrten angemercket haben. So bald du also/ damit wir weiter fortgehen/ zum Magister erklähret bist/ brauchst du nichts weiter/ darffst auch nicht erst/ wie doch anderswo zugeschehen pfleget von einem auff den untersten Catheder geführet werden/ sondern der obere stehet dir schon offen; Und es stünde auch/ daß/ da du einmahl auff dem obern Catheder gestanden/ wieder herunter auff den untersten treten soltest/ wie unsere Gesetze reden; ja es kostet dir auch auff solche Weise nicht so viel. Wenn du dich im disputiren wohl gehalten/ darffst du nicht nochmahlen um Erlaubniß zu lesen anhalten; bediene dich nur gleich deines Rechts und lade die Studenten öffentlich ein nach deinen Philosophischen Collegiis zukommen; denn auch der Decanus unserer Philosophisch. Facultät wird dir das willig u. gerne zustehen. Du kanst auch frey philosophiren: massen schon längst das harte Gesetze/ da die Magistri werauff schwöhren müssen/ bey uns abgeschaffet worden: davor aber hüte dich nur/ daß du weder wieder die Vernunfft noch die heilige Religion was lehrest/ denn denen Leuten/ so nur Quarck und Possen verkauffen/ oder garstige Verächter der Göttlichen Allmacht sind/ verspricht man auf unserer

Leipziger Universität keinen Schutz. Weiter hast du auch einen Zugang zu denen Zusammenkünfften und Sitzungen unserer Obern: So offt entweder ein Rector Magnificus bey der Universität erwählet wird/ oder ein Canonicus oder Syndicus oder Decanus oder Senior oder Assessor im Concilio hast du eben so ein kräfftiges votum und Wahl/ ob du gleich der unterste bist/ als die Primicerii (ersten) oder secundicerii (andern) oder einer unter den Decem primis, (zehen ersten) daß ich die alten Schulworte hier gebrauche. Die Belohnungen und Ehren folgen ebenermassen: Denn so bald du nur 2. mahl in Disputationen dich recht hören lassen/ wirst du mit unter die Beysitzer der Philosophischen Facultät gezogen/ und denn kömmst du auch leicht unter die Vier-Herren in dem stetigen oder perpetuirlichen Concilio kommen/ wodurch die gantze Universität regieret wird/ gestalt diese Ehrenstelle von Leuten/ wie wir uns noch zu entsinnen wissen/ denen sonst die Nase ziemlich hoch stund/ so werth gehalten worden/ daß/ ob man sie gleich anderswo sehr hohen Aemtern vorgesetzt/ sie dennoch sich nicht haben überwinden können/ den Titul eines Beysitzers des Leipzigischen perpetuirlichen Concilii abzulegen. Und wer weiß nicht/ daß öffters unsere Magistri, mit Hindansetzung allerhand anderer hochansehnlichen Standes Leuten/ auch der Professorum selbst/ in die Zahl der Collegiaten genommen/ und dadurch ziemlich erhalten worden. Doch

die-

dieses alles ist schon kräfftig genug/ wohlgearthete/ gelehrte/ tugendhaffte/ fleißige junge Leute und die wozu scheinen gebohren zu seyn/ anzulocken. Denn nachdem der Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr Mauritius Wilhelmus, Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berge/ auch Engern und Westphalen/ Postulirter Administrator des Stiffts Merseburg/ Landgraff in Thüringen/ Marckgraff zu Meissen/ wie auch der Ober-und Nieder-Lausitz/ Gefürsteter Graff zu Henneberg/ Comes von der Marck und Ravensberg/ Herr zu Ravenstein/ unserer Universität Cantzler/ mir das Amt eines Procancellari neulich auffgetragen/ und dem zu folge bey Anfang des Februarii des bevorstehenden Jahres die vornehmsten Ehrenstellen in der Philosophie von mir müssen ausgetheilet werden/ so wollen wir nur diejenigen durch dieses Programma darzu eingeladen haben/ so ihre Studien/ wie es recht ist/ mit Fleiß getrieben und ihre Gelahrsamkeit denen Examinatoribus darthun werden/ die andern aber/ so vielleicht meinen/ man müste eine schlechte Gelahrsamkeit belohnen/ warnen wir von Hertzen/ daß sie sich nur unterstehen/ sich mit einzutreiben und eine abschlägliche Antwort vielleicht davon zu tragen. Lebet wohl. Gegeben zu Leipzig am ersten Sonntag des Advents MDCCXIV.

Register.

Abælardus (Perr.) 153
Abeille Abt 13
Academien der Italiäner. 19
Accius Lucius 104
Æmilius Paulus 94
Æschilus 14
Alchymisten 133
Alciatus (Andr.) 157
Aldrovandus (Ulysses) 32
Alexander (der Grosse) 105
Alexander Mammææ Sohn 100
Alter Sachen Bewunderer. 48
Amasinius 60
Anaxagoras 79
130
Anaximander 130
Anaximenes 130
Angelusius 58
Annæus Viterbiensis 96
Apion Grammaticus 33
Apotheosis (neue) 125
Applausus der Gelehrten 151
de Arbrissellis (Rob) 145
Archelaus 130
Archipoeta 108
De Argaez (Gregor.) 96
Argyrophilus 65
Ariostus (Lud.) 110
Aristoteles 64. 130
Aristotelici 131
Arithmetici 123
Asinius Pollio 82
Astrologi 123
Astronomi 124
Augustus Imp. 105
Azo Bononiensis 158
Assessor des Leipzigischen Concilii 168
Baccius (Andr.) 134
Balduinus (Franc.) 157
Balsacius 140
Bartolus 23
Benius (Paulus) 161
Bentlejus (Rich.) 60
Beredsamkeit (äuserliche) siehe Eloquenz.
Bergmann in Sachsen 52
Berosus 96
Beyfall der Gelehrten siehe Applausus.
Bibliomania 47
Bourdelosius (Io.) 42
Bouvellius 124
Boylius (Car.) 60. 84
Brandenburger Urspr. 103
Britannorum Ursprung 103
Brutus und Cassius 101
Buccaferrus (Hieron.) 158
Bullialdus s. Boulland 22
Brüder des Rosen-Creutzes. 77. 87
Cagnolus (Belmontes) 104
Campanella 131
Campanus (Io. Ant.) 154

Capellanus (Io.) 44
Capistranus (Io.) 147
Carettonius (Io. Franc.) 99
Cardanus 131
Cariolani Tragœdie 13
Caroli des Grossen Titul. 21
Carl der Vte Käyser 37. 103
Cartesianer 132
Castelvetrus 16
Causidicina 143
Christi horoscopus 127
Chymici 131
Cicero 92. 137
Citationes der Rechts-Gelahrten siehe Rechts-Gelehrten.
Connette (Thom.) 147
Carinna 15
Cornelius (Petr.) 11
Corresius (Ioh.) 157
Corvinus (Messala) 83
Cressollius (Lud.) 152
Critica was es sey? 82
Critici 81
Crozius 45
Crucimanius (Franc.) 43
Cujacius (Iac.) 156
Dach (Simon) 111
Dedicationes 33
Democritus 130
Demousius 124
Demosthenes 92
Diodorus 130
Diogenes Libertus 130
Dermasius (Franc.) 53
Desportes 106
Digby (Kenelmus) 135
Disputationes 60
Doctores wenn sie auffkommen? 167
Dresserus 95
Dryden (Ioh.) 15
Eloquentz (äuserliche) 93
Empedocles 130
Empirici 17. 80. 133. seq.
Engelländer (Philosophi nec teriri.) 132
Engelländer Ursprung siehe Britannorum Ursprung.
Epicurus 130
Epitaphium eines Magistri 116. 165
Erasmus 142. 148
Ertzpoet siehe Archipoeta.
Falsariorum Exempels 96
Fellerus (Joach) 53
Ferrarius (Franc. Bern.) 152
Figuren in der Logic 115
De Flandria (Domin.) 95
Floccius (Ant. Domin.) 96
Flogerus (Ioh.) 136
Formul der Medicorum 134
Frankenstein (Chr. Frid.) 149
Francius (Petr.) 92
Francken ihr Ursprung. 103
Freyheit der Gelehrten 57
Fullerus (Thomas) 35
Furor poeticus 113
Fusilius. 131
Garopolus, poet. 38
Genealogici 103
Glareanus (Henr. Loritus) 111
Goldmacher siehe Alchymisten.

Georgius Leontinus 41
Grævius (Ioh. Georg.) 100
Grammatici 81
Gronovius (Iac.) 51. 84
Hajus (Ioh.) 29
Harduinus (Ioh.) 45
Henricus IV. König in Franckreich. 164
Heraclitus Ephesius 130
Heraclitus 79
Hevelius 124
de la Higuera (Hier. Rom.) 96
Hipparchus 130
Historici 94
Hölle in der Sonne 129
Homerus 57
Homeri Scholiastes 140
Huberus (Ulr.) 59
Iacobus I. König in Engelland. 164
Inghiramus 96
de Insulis (Alang.) 24
Iulianus der Käyser. 101
Iulius Cæsar 104
Iuristen siehe Rechts-Gelehrte.
Kircherus (Athan.) 51
Kleidung der Gelehrten 63
Laberius 12
Lætus (Iul. Pompon.) 156
Lobe/ die sich die Gelehrten einander geben. 36
Laurentius (Ioh.) 152
Leo X. Pabst. 108. 109
Leucippus 130
Lincolmiensis 131
Lipsius 161
Logici 114
Ludovicus XIV. 13
Luisinus (Aloysius) 120
Lulliana ars magna 78
Lullius (Raym.) 117
Lügen der Poeten. 112
Magistri warum sie den Doctoribus vorgehen 166
Magister-Würde. 162. seq.
- - Titul. ibid.
- - Verachtung. 165
- - Grabschrifft 166
Eines Leipzigischen Magistri Rechtsamkeiten. 166. sq
Mala herba 106
Maldonatus (Ioh.) 156
Manutius (Aldus) 161
Maro (Andr.) 109
Mathanasius (Chrys.) 87
Mathematique nutzen 122
- - deren Mißbrauch. 123
Maximus der Redner. 61
Mazonius (Iac.) 41
Medici 433
Medicin ihre Theile 17
Megander (God. Sigfr.) 105
Meibomius (Marcus) 42
Melanchthon (Phil.) 160
Menkenius (Otto.) 116
Messenius (Ioh.) 103
Metaphysici 114
Molerius 13. 65
Münch-Ordens 144
Moral 119
Morinus (Ioh. Bapt.) 128
Nicanor Grammaticus 83
Nahmens-Veränderung 19
Nonnus 112

Neu-

Neugierigkeit 27
Orbilius 60
Pacius (Iulius) 161
Palæmon 60
Palatius (Ioh.) 95
Panicarola (Franc.) 147
Pansophi 25
Pantaleon 95
Parmenides. 130
Parrhasius (Ianus) 155
Patinus (Guido) 17. 159
Patinus (Carolus) 159
Peregrinus (Lælius) 120
Perizonius Iac.) 59
Petrarcha. 110
Philelphus (Franc.) 82. 155
Physici 128
Pickerstaff. (If.) 80
Pindarus 14
Plato 92. 130
Plinius secundus 27
Poeten 104
- Gekrönte 108. seq.
Podagra wie es zu curiren. 136
Poggius Flor. 57
Politianns (Ang.) 155
Politici. 121
Poligraphi 31
Postellus (Guil.) 77
Prædicanten 145
Prahlerey der Gelehrten 36. seq.
Prediger 145
Priester der Teutschen 52
Protogenes 79
Publius Syrus 12
Puteanus Ericius 35. 161
Pythagoras 130
Quernus (Camill.) 107
Quintilianus 92
Rabirius 60
Rabulistica siehe Zungendrescherey.
Ramus (Petr.) 58
Ranzovius (Henr.) 36
R. (E. S.) 148
Reuberus (Iustus) 33
Reuchlinus (Io.) 131. 160
Rhedonensis (Th.) 147
Rethori 90
Rethorismus in der Historie. 94
Riccardius (Nic.) 44. 147
Ricciolus 124
Richelius Card. 11
Robertellus (Franc.) 56
Rohault (Iac.) 65
Rousardus (Petr.) 106
Ruffinus 101
Ruxnerus Georg 96
Recht der Natur 140
Rechts-Gelehrte 137
- deren Titul. ib.
- Ansehen. ibid.
Redner. 90
Sanctorius 131
Sandovallius (Franc. 103
Sanreus (Agnus Benignus) 84
Scaliger (Ioh.) 88
Scaliger (Iul. Cæs.) 20. 58
Scherzerus (Ad.) 61
Scholasticorum Lobsprüche 2

Schottus [Andr.] 36
S*** (C. S.) 99
Sciopp ius (Casp.) 20. 54
Segeri (Io.) Ehrgeitz und Leben. 23
Sejanus 101
Serto Logicus 114
de Serres Ioh. 11
Silo Logicus 114
Slatyer (Wilh.) 103
Socrates 92. 130
Sonne Ort der Hölle 129
Sprachen Erlernung 87
Spanier Ursprung 103
Stumpfius 95
Stoici 119
Suissetus 131
Sylvius (Iac.) 159
Tassonus (Alex.) 56
Tituls der Gelehrten 18. 19. 20. seq.
 = der Bücher. 27
Thales Milesius 129
Theologi 143
Theophrastus Eresius 153
Thevet Andr. 87
Tiberius Käyser 83
Der Tragœdiæ Le Cid ihre Fata 11
Trapezuntius (Georg.) 58
Turneisserus Leonh. 135
Valla (Laur.) 57
Vaninus (Iul. Cæs. 131
Varillas (Ant.) 96
Verderius (Ant.) 56
Verderius (Claud.) 55
Vergötterung siehe Apotheosis.
Verulamius 131
Villanus (Nic.) 66
Virgilius 106
S. Vitalis 145
Aus Urin was schliessen wollen. 136
Vrsinus Fulvius 48
Weisius (Christ.) 91
Zabarella (Iac.) 103
Zapata (Ant. Lupianus) 96
Zeno 98
Zieglerus (Caspar.) 39
Zopyrio Grammaticus 61
Zungendrescherey siehe Causidicina.
Zuschreibung siehe Dedicationes.

Errata

Pag. 20. lin. 25. rücke post. verb. Exempel ein: welche/ pag. 22. lin. 3. liese vor Bolland Boulland. pag. 24. lin. 8. vor Cæsareæ liese Cæsarec. pag. 28. lin. 12 vor habe ließ hat. pag. 37. lin. 11. liese vor bespielte bespickte. pag. 40. not. lin. 1. vor craire liese croire lin. 2. vor sons liese sous p. 116. lin. 25. vor creta liese creata.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mencke, Johann Burkhard,

Zwey Reden Von der Charlataneria Oder Marckschreyerey der Gelehrten

Cosmopolis [ca. 1715]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 11.891#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246776-8
VD18 14505878-ddd